Dogm.
719
p

Digitized by Google

Dogm.
719 P

Noack. L.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Mysterium des Christenthums.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Mysterium des Christenthums

oder die

Grundidee des ewigen Evangeliums.

Von

Dr. Ludwig Noack.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1850.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Der Verfasser dieser Schrift hegt seit Jahren die Ueberzeugung, daß die Religionsphilosophie auf der gegenwärtigen Stufe ihrer Ausbildung vor Allem auch wieder zur Apologetik werden müsse, um die Lebensfähigkeit des Christenthums auch für die Zukunft, die ewige Wahrheit seines Princips, wissenschaftlich zu erweisen.

Ein Versuch der Art ist hier gemacht, und die Zukunft wird lehren, wie weit die Hoffnung des Verfassers Grund hat, daß der Gedanke, welcher hier wenigstens in dieser Form und Consequenz zum ersten Mal in der theologischen Literatur ausgesprochen und begründet ist, wirklich die Fähigkeit in sich trägt, ein keimkräftiges und zukunftvolles Ferment nicht bloß in der Wissenschaft, sondern in der Culturgeschichte der Gegenwvrt überhaupt zu werden.

Die Anmerkungen und Nachweisungen, welche für die berufenen Vertreter christlicher Wissenschaft

Digitized by Google

nothwendig erschienen, sind aus dem Grunde unter den Text der Abhandlung verwiesen worden, damit diese auch denjenigen geistig Gebildeten zugänglich werden möchte, welche selbstthätig an den geistigen Kämpfen der Gegenwart Antheil nehmen und die gährenden religiösen Ideen der Zeit als ihr Pathos in sich tragen.

Gießen, im März 1850.

L. Noack.

Digitized by Google

Man hat Leſſing den Patriarchen deutſcher Geiſtesfreiheit genannt, um damit die univerſelle, nachhaltige Wirkung zu bezeichnen, welche dieſer große, keimkräftige Geiſt für die ganze reiche und mächtige Geiſtesentwickelung des gegenwärtigen Jahrhunderts gehabt hat, deſſen beherrſchende Ideen dieſer Heros unſerer Literatur mit ahnungsvollem Vorausblick angedeutet und zum Pathos ſeiner literariſchen Wirkſamkeit gemacht hat [1]). Erſt der jüngſten Zeit war es

---

1) Ruge in der Abhandlung: „Unſere Claſſiker und Romantiker ſeit Leſſing", in den „Geſammelten Schriften von Arnold Ruge". 1846. I, 18—27. Es ſind treffende Worte, worin hier Leſſing charakteriſirt wird: „Was war er denn geweſen? Was iſt er in Wahrheit? Er hat zu Deutſchland die Stellung, wie Voltaire zu Frankreich. Er iſt der Patriarch der deutſchen Geiſtesfreiheit. Leſſing ſtellt poſitiv in Werken des freien Geiſtes der Kunſt und der Wiſſenſchaft und polemiſch gegen die kaſtenartig und in gläubiger Gewohnheit gebundene alte Welt die deutſche Aufklärung dar. Niemand thut es würdiger, edler, tiefer. Er ſammelt für Deutſchland die ganze humane und freie Geiſtesrichtung in einen Brennpunkt, und indem er das Fremde und das Antike germaniſirt, gibt er zugleich dem Zeitgeiſte eine neue Geſtalt. Er iſt ein freier Gelehrter, ein freier Künſtler, ein freier Menſch und einer von den wenigen Männern, welche ihre Zeit zu einem Abſchluß bringen und dadurch die nothwendige Grundlage der Zukunft werden." . . . „Er führt alle Gebiete der geiſtigen Welt in ihre einfache Einheit zuſammen und bildet den Kern der Zukunft, die wohl ausdrücklicher, ergreifender, reicher und als ein mäch-

Digitized by Google

indessen vorbehalten, Lessing in dieser seiner geschichtlichen Bedeutung unbefangen und gründlich gerecht zu würdigen, wozu der berühmte Verfasser des „Lebens Jesu" in seiner „Christlichen Glaubenslehre" nicht wenig beigetragen hat, indem er den ironischen Schein von Orthodoxie glücklich entfernt hat, mit welchem die modernen Gläubigen das Andenken dieses Mannes zu umgeben gesucht und ihn dadurch zu einem der Ihrigen machen zu können geglaubt haben[1]). Bei aller seiner, in die Entwickelung des Zeitgeistes tief eingreifenden Wirksamkeit ist es aber Lessing doch ergangen, wie es nicht selten Heroen des Geistes zu ergehen pflegt, daß sie nicht immer sogleich nach allen Seiten ihrer geistigen Bedeutung erkannt werden, und daß oft erst lange Zeit später, wenn man die Keime ihrer Wirksamkeit längst aufgegangen und in's allgemeine Bewußtsein der Zeit übergegangen meint, bedeutungsvolle und keimkräftige Gedanken, die sie auf's Ungefähr ausgestreut hatten, durch einen glücklichen Zufall beachtet werden und in der Anregung neuer Lebensfülle und eigenthümlicher Geistesrichtungen ihr Schicksal erfüllen.

Dieß ist bei Lessing der Fall. Wir meinen hier nicht seine großartige prophetische Aussicht im „Nathan", auch nicht seine fruchtbaren und bahnbrechenden Ideen über die Erziehung des Menschengeschlechtes, noch auch seine Gedanken über die Entwickelungsfähigkeit und künftige Vollendung des Christenthums und seine damit zusammenhängende Aus-

---

tiger Baum aus ihm erwächst, aber in Allem, was das höchste Interesse der Menschheit angeht, nichts thun kann, als diesen unsterblichen Kern entwickeln."

1) Strauß, „Die christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwickelung und ihrem Kampfe mit der modernen Wissenschaft dargestellt". 1840. I, 7 fg., 64 fg., 164 fg., 171, 200, 251, 260, 352 u. öfter.

Digitized by Google

deutung der kirchlichen Dogmen in Vernunftwahrheiten. Alle dieſe, von ihm ausgegangenen Anregungen haben bereits ihre Früchte für die Ethik und Religionswiſſenſchaft getragen und ſind zum Theil wirklich ſchon in's Mark und Blut unſerer gegenwärtigen Bildung übergegangen. Nicht das Gleiche iſt dagegen der Fall mit einem Gedanken, den Leſſing kurz vor ſeinem Tode, im Jahre 1780, in einer Abhandlung über „Die Religion Chriſti" niedergelegt hatte [1]). Leſſing unterſchied nämlich zwiſchen der „Religion Chriſti" und „chriſtlicher Religion" — eine Unterſcheidung, in der wir einen jener genialen Tiefblicke großer Männer des Geiſtes erkennen, deren vollwichtige Bedeutung und Conſequenzen an's Licht zu ſtellen, erſt nachfolgenden wiſſenſchaftlichen Leiſtungen vorbehalten bleibt. Der Ruhm und das Verdienſt des Urhebers einer ſolchen Idee beſteht gerade darin, den Gedanken erfaßt und ausgeſprochen zu

1) Die erwähnte Abhandlung befindet ſich in Leſſing's theologiſchem Nachlaß, in der Karlsruher Ausgabe von Leſſing's ſämmtlichen Werken, XXVI, Literatur und Theologie: X, (1825), 62 fg. Die in Frage ſtehende Grundidee der Abhandlung iſt S. 63 in folgenden Worten ausgeſprochen: „Die Religion Chriſti iſt diejenige Religion, die er als Menſch ſelbſt erkannte und übte, die jeder Menſch mit ihm gemein haben kann und um ſo viel mehr mit ihm gemein zu haben wünſchen muß, je erhabener und liebenswürdiger der Charakter iſt, den er ſich von Chriſto als einem bloßen Menſchen macht. Die chriſtliche Religion iſt diejenige, welche es für wahr annimmt, daß er mehr als Menſch geweſen und ihn als ſolchen zu einem Gegenſtande ihrer Verehrung macht. Wie beide, die Religion Chriſti und die chriſtliche, in Chriſto als in einer und derſelben Perſon beſtehen können, iſt unbegreiflich. Die Religion Chriſti iſt mit den klarſten und deutlichſten Worten in den Evangeliſten enthalten, die chriſtliche dagegen ſo ungewiß und vieldeutig, daß es ſchwerlich eine einzige Stelle gibt, mit welcher zwei Menſchen, ſo lange die Welt ſteht, den nämlichen Gedanken verbunden haben."

Digitized by Google

haben zu einer Zeit, wo die darin wie im Keime verborgen liegende Fülle geistiger Beziehungen ungekannt und unbeachtet blieb, um später unter günstigeren Umständen, im glücklichen Moment ihren Reichthum zu offenbaren. Mit diesem Unterschiede zwischen Religion Christi oder genauer — denn offenbar meint dieß Lessing damit — Religion Jesu und christlicher Religion theoretisch und praktisch Ernst zu machen, sich der Bedeutung dieses Unterschieds in seinem ganzen Umfange bewußt zu werden, die nothwendigen Folgen, die daraus für christliche Wissenschaft und christliches Leben entspringen, auch für beide wirklich fruchtbar zu machen, dieß war erst möglich auf dem Grund und unter der Voraussetzung der vorbereitenden Forschungen, welche seit Kurzem auf dem Gebiete der neutestamentlichen Wissenschaft und der Geschichte des Urchristenthums unternommen worden sind.[1]) Erst die auf diesem Boden durch eine unbefangene, von keinerlei dogmatischen Vorstellungen beengte historische Kritik zu Tage geförderten Resultate gaben der

1) Besonders sind hier gemeint die kritischen Untersuchungen der neuern Tübinger Schule, welche in Baur und dessen Schülern Zeller, Schwegler, Planck und Andern ihre scharfsinnigen Vertreter hat. Die Forschungen dieser Männer, welche theils in den seit 1842 in Tübingen erscheinenden „Theologischen Jahrbüchern", theils in bedeutenden selbständigen Werken vor die Oeffentlichkeit gebracht worden sind, machen sich trotz alles, sowohl von Seiten der Orthodoxie als auch einer auf halbem Wege stehenbleibenden rationalistischen Kritik gegen sie erhobenen Widerspruches immer mehr als epochemachende Leistungen geltend, welchen eine bahnbrechende und für eine neue Gestalt christlicher Religionswissenschaft grundlegende Bedeutung zukommt. Auch die vorliegende Untersuchung wird im weitern Verlauf in den Fall kommen, zum öftern an die Forschungen der genannten Männer anzuknüpfen, denen sich der Verfasser jederzeit dankbar verpflichtet weiß, wenn er sich auch hin und wieder mit denselben in dogmatischen und religionsphilosophischen Punkten in Widerspruch befindet.

Digitized by Google

denkenden Reflexion und Speculation die Mittel an die Hand, um sich auf den Punkt zu richten, den jene Unterscheidung zwischen der Religion Jesu, als derjenigen, die Jesus hatte und übte, und der christlichen Religion andeutet und in sich schließt, nämlich auf die Untersuchung über das Princip des Christenthums.

Soll der Impuls, den der Mann aus Nazareth gab, sein sicheres Ziel haben und jenes Lessing'sche Wort ohne Fehl bis dahinan tragen, daß endlich doch die Religion Christi die Religion der Menschheit werde [1]); so kann es

1) Vgl. R. Haym, „Die Krisis unserer religiösen Bewegung", Halle 1847, S. 41 fg.: „Jedes Princip erfüllt sich, indem es zu seinem Ausgang voller zurückkehrt, und das Saatkorn schüttet am Ende seiner Entwickelung neuen Samen aus der gereiften Aehre. Aus dem Zerfall mit sich selber schließt jede Energie sich wieder zusammen; sie ist zuletzt nur fester gegründet, nur umfassender ausgebreitet. Der Impuls, den Der aus Nazareth gab, nachdem er in alle Richtungen hingewirkt, nachdem er in zwei großen Formen seine Wirkung erschöpfend auseinandergelegt hat, wie oft auch immer diese Formen sich ineinander schlingen, sich wieder feindlich abstoßen, sich verträglich mit einander benehmen, sich selbständig von einander loslösen mögen: ihre Einheit ragt ursprünglich über ihre Getheiltheit hinaus — jener Impuls hat sein sicheres Ziel, und Lessing's Wort trägt ohne Fehl bis dahinan: es wird endlich doch die Religion Christi die Religion der Menschheit werden. Wie wir uns vorstellen mögen, daß in individueller Geschlossenheit in Christus (d. h. hier, dem Sinne nach, in Jesus von Nazareth) das thätige mit dem leidenden sittlichen Verhalten zusammenhing, dieses wiederum mit der theoretischen Erfassung des eigenen Wesens und des Wesens der Welt in einer reichen und energischen Empfindung verschmolzen war; so reicht unsere Ahnung auch zu einem in der Zukunft gelegenen Punkte, auf welchem die ganze Gattung jene ausgearbeiteten und gründlich durchlebten Gegensätze zusammenzunehmen und mit deren Einheit als mit einem begeisterungsvollen Princip des Lebens und Leidens sich zu durchdringen im Stande sein wird."

Digitized by Google

der Wissenschaft, die jene Zukunft vorzubereiten und möglich zu machen den Beruf hat, in unserer Zeit, die am Vorabend einer großen religiösen Revolution steht, nicht erlassen bleiben, die gebildete christliche Menschheit zum vollen und wahrhaften Selbstbewußtsein über ihren geistigen Lebensgehalt zu führen. Hierzu führt aber nur Ein Weg, die Verständigung über das Princip; auf welchem Wege allein sich auch die Streitfrage über den „historischen Christus" erledigt, die seit den bekannten Resultaten des „Lebens Jesu" von Strauß zum dogmatischen Prüfstein der Geister geworden ist. Die Wichtigkeit einer endlichen Erledigung dieser Fundamentalfragen der christlichen Religionswissenschaft wird von Niemandem verkannt werden, der mit dem gegenwärtigen Stande der Dogmatik vertraut ist und weiß, mit welcher leichtsinnigen Oberflächlichkeit unsere Dogmatiker einer die Anfoderungen der Wissenschaft gründlich befriedigenden Untersuchung dieser Grundfragen heutiger Dogmatik und Apologetik aus dem Wege gehen. Man meint den bekannten negativen dogmatischen Resultaten der Strauß'schen Kritik der kirchlichen Christologie [1]) dadurch entrinnen zu können,

---

1) Dieses Resultat hat Strauß in der Schlußabhandlung seines „Leben Jesu", II, 709 fg. §. 151, (4. Aufl., 1840) in folgenden Worten zusammengefaßt: „Das ist der Schlüssel der ganzen Christologie, daß als Subject der Prädicate, welche die Kirche Christo beilegt, statt eines Individuums eine Idee, aber eine reale, gesetzt wird. In einem Individuum, einem Gottmenschen gedacht, widersprechen sich die Eigenschaften und Functionen, welche die Kirchenlehre Christo zuschreibt, in der Idee der Gattung stimmen sie zusammen. Die Menschheit ist die Vereinigung der beiden Naturen, der menschgewordene Gott, — sie ist das Kind der sichtbaren Mutter und des unsichtbaren Vaters, des Geistes und der Natur; sie ist der Wunderthäter . . .; sie ist der Unsündliche . . .; sie ist der Sterbende, Auferstehende und gen Himmel Fahrende . . . Durch den Glauben

Digitized by Google

daß man auf den historischen Christus pocht, der unmöglich in eine Idee sich auflösen könne. Dieser ist dann der Proteus, der immer von Neuem seine Gestalt wechselt, sobald man ihm nahen und ihn fest ins Auge fassen will, ein doppellebiges Wesen, welches ohne alle Kritik und Unterscheidung bald als mit dem geschichtlichen Individuum Jesus von Nazareth identisch genommen, bald als Subject der kirchlichen Christologie gefaßt wird, deren Inhalt mit dem Inhalte des persönlichen Selbstbewußtseins Jesu wenig oder gar keine Berührungspunkte gemein hat. Durch die Einflüsse jüdisch-alexandrinischer und griechisch-römischer Speculation hat der Begriff des „Christus" in der Kirche allmälig eine ganz andere Beziehung und Bedeutung erhalten, als die gewesen ist, welche dem Worte „Christus", d. i. Messias, sowohl etymologisch, als auch seinem ursprünglichen, von Jesus selbst adoptirten geschichtlichen Sinne nach inwohnte. Was hat der kirchliche Begriff des Gottmenschen, des menschgewordenen Gottes mit dem Christus oder Messias gemein, welchen die Jünger und Zeitgenossen Jesu im Sinne hatten, wenn sie Jesum von Nazareth für den Messias erklär-

---

an diesen Christus wird der Mensch vor Gott gerecht, d. h. durch die Belebung der Idee der Menschheit in sich — wird auch der Einzelne des gottmenschlichen Lebens der Gattung theilhaftig. Dieß allein ist der absolute Inhalt der Christologie; daß dieser an die Person und Geschichte eines Einzelnen geknüpft erscheint, gehört nur zur geschichtlichen Form derselben. . . . Zur Idee im Factum, zur Gattung im Individuum will unsere Zeit in der Christologie geführt sein; eine Dogmatik, welche im locus von Christo bei ihm als Individuum stehen bleibt, ist keine Dogmatik, sondern eine Predigt." — Es verräth ein grobes Misverständniß dieser Strauß'schen Ansicht, welche Strauß auch in seiner „Christlichen Glaubenslehre", II, 1841, 193 fg., 240, vorgetragen hat, wenn man die Forderung, sich über die Person Christi zu der in ihr dargestellten Idee zu erheben, so fassen wollte.

Digitized by Google

ten? Was hat jene kirchliche Vorstellung mit der Anschauung gemein, die Jesus aussprach, wenn er von sich als vom Sohne des Menschen und von der Zukunft des Menschensohnes redete? War Das, was Jesus lehrte und verkündigte, seine Religion, und waren die Anschauungen, die er vom Sohne des Menschen und von der Zukunft des Himmelreichs aussprach, seine religiöse Weltanschauung, welcher er Eingang unter seinen Zeitgenossen verschaffen wollte, so liegt es am Tage, welche große Verschiedenheit zwischen der Religion Jesu und der christlichen Religion stattfindet, worauf Lessing, wie oben erwähnt worden, zuerst aufmerksam gemacht hatte.

---

als ob damit behauptet sein sollte, es müsse statt des Individuums Jesu von Nazareth überhaupt eine Idee substituirt werden. Nur dieß verlangt Strauß, daß man aufhöre, die geschichtliche Persönlichkeit des Mannes von Nazareth zum Subject aller der Vorstellungen zu machen, welche die Kirche von Christus aussagt. Der Stifter des Christenthums, als dieses bestimmte geschichtliche Individuum, welches aus Nazareth stammte und in Galiläa als Verkündiger des Evangeliums vom Himmelreich auftrat und endlich gekreuzigt wurde, war keineswegs dieser Christus, wie ihn die Kirche sich später vorstellte und wie die Orthodoxie fortwährend fälschlich annimmt. Der historische Jesus von Nazareth ist ein ganz anderes Wesen, als der Christus der Kirche gewesen; die wirkliche geschichtliche Persönlichkeit Jesu fällt durchaus nicht mit dem kirchlichen Christusbegriffe zusammen. Der historische Christus der Kirche ist allerdings ein geschichtlicher, auf dem Wege geschichtlicher Entwickelung entstandener Begriff, dessen Entstehung und Ausbildung allerdings an Jesus von Nazareth geschichtlich anknüpfte, aber nicht an ihn als Individuum, sondern an die von ihm ausgegangenen geistigen Anregungen und an die vom urchristlichen Bewußtsein auf ihn übertragenen jüdisch-messianischen Ideen, deren Träger er in der Vorstellung seiner Anhänger geworden ist, während in der Wirklichkeit bei ihm selbst, in seinem persönlichen Selbstbewußtsein die Messiasidee eine ganz andere Bedeutung hatte, eine Bedeutung und einen Umfang, der keineswegs in ihm, als diesem be-

Digitized by Google

Wie nun? wenn sich nachweisen ließe, daß die Vorstellungen, welche Jesus im Sinne hatte, wenn er gestattete, daß die volksthümliche Messiasidee auf ihn und seine weltgeschichtliche Wirksamkeit angewendet wurde, und wenn er selbst gegen das Ende seiner geschichtlichen Laufbahn der Messias oder Christus seines Volks, wenn auch in höherm und wahrhafterem Sinne, als wenigstens die messiasgläubigen Juden meinten, wirklich zu sein ausdrücklich erklärte, — daß diese tiefere Fassung und geistige Umgestaltung der Messias- oder Christusidee seiner Zeit im Bewußtsein Jesu wirklich eine ganz andere, tiefere und umfassendere Bedeutung enthält, als die in den Christusbegriff der Kirche aufgenommene

---

stimmten einzelnen Individuum, beschlossen und beschränkt war. Die Ideen, die vom Individuum ausgehen, sind selbst eine höhere Macht, als das Individuum, das dieselben zuerst in der Geschichte ausgesprochen hat. Wie die Ideen das Individuum beherrschen und überwältigen, so erweitern sich dieselben auch alsbald, sind sie einmal ausgesprochen, zu einer solchen allgemeinen Macht, die über den ursprünglich vom Individuum gegebenen Impuls weit hinausgreift. Der Begriff des historischen Christus ist ein geschichtlich gewordener Begriff, dem kein einzelnes Individuum entspricht; er gehört der Dogmengeschichte an. Ein ganz Anderes ist es dagegen mit der geschichtlichen Anschauung des Mannes von Nazareth, dessen wirklich historische Gestalt, weit entfernt eine durch die Ueberlieferung bekannte zu sein, vielmehr bis auf den heutigen Tag noch keineswegs in ihrer geschichtlichen Integrität und Ursprünglichkeit vor die Anschauung gestellt ist. Ueber den kirchlichen Christus ist uns die historische Gestalt Jesu fast verschwunden, und die Wissenschaft des Christenthums wird nicht eher einen Schritt weiter vorwärts gelangen, als bis die Persönlichkeit Jesu von dem Nebel der Ueberlieferung befreit und sein persönliches Lebens- und Charakterbild der Geschichte und der Christenheit wiedergegeben ist. Auf diesem Punkte steht gegenwärtig die neutestamentliche Wissenschaft, worüber freilich nur Solche außer Zweifel sein können, denen die Erfahrung und das Interesse geschichtlicher Wahrheit über alle dogmatischen Vorurtheile gehen.

Digitized by Google

Vorstellung? Dann wäre dem Princip des Christenthums und damit zugleich der ganzen christlichen Religionswissenschaft eine Wendung gegeben, die eine neue Epoche in der Geschichte der Theologie bezeichnen würde. Dann wäre die Religion Christi, um mit Lessing zu reden, d. h. die von Jesu selbst als der Inhalt seines persönlichen Selbstbewußtseins ausgesprochene religiöse Welt- und Lebensanschauung, erst eigentlich ihrem wirklichen und wahren Gehalte nach aufgefunden und das Geheimniß des nun fast zweitausend Jahre lang mißverstandenen Christenthums entdeckt.

Diesen Nachweis gedenkt der Verfasser in gegenwärtiger Schrift zu liefern und damit einen Beitrag zur Apologetik und Religionsphilosophie zu geben, dem — so hofft er — unbefangene und denkende Vertreter der neuern Religionswissenschaft das Zeugniß gründlicher und besonnener Forschung, wissenschaftlich gebildete Laien aber das Zeugniß eines Strebens nicht versagen möchten, welches die Pietät gegen den Stifter, sowie gegen die ganze geschichtliche Vergangenheit des Christenthums mit einem freien, von dogmatischen Voraussetzungen unabhängigen kritischen Standpunkte zu vereinigen weiß. Die philosophische Speculation — das ist des Verfassers innigste Ueberzeugung — wird ihre eingreifende Bedeutung für die Fortbildung und Neugestaltung der theologischen Wissenschaft vor Allem dadurch bewähren, daß sie zunächst für die gegenwärtige Weltstellung des Christenthums eine ähnliche Aufgabe übernimmt, wie zur Zeit der ersten Verbreitung des Christenthums die Apologetik. Die moderne Apologetik ist die Religionsphilosophie, die speculative Theologie. War es in den ersten Zeiten des Christenthums der Begriff und die Bestimmung der Apologetik, theils auf negativem Wege, durch Widerlegung der von Seiten der Gegner gemachten Einwendun-

Digitized by Google

gen und Angriffe auf das Christenthum, theils durch positive Begründung und philosophische Beweisführung die göttliche Wahrheit des Christenthums zu beweisen; so ist es in Folge der durch die moderne Geistesbewegung hervorgerufenen kritischen Kämpfe dahin gekommen, daß gerade jetzt wieder, und zwar noch in viel höherem Maße, wie früher, die Apologetik des Christenthums an ihrem Platze ist, nicht bloß gegen die fanatischen Gegner desselben, welche Christenthum und christliche Bildung, ja sogar alle und jede Religion überhaupt als antiquirt und von der modernen Geistesbildung überflügelt und überwunden darstellen und der Menschheit die Foderung stellen, sich vom Christenthum und von der Religion ein für alle mal zu emancipiren; sondern ebenso gut auch gegen die falschen, vermeintlichen Freunde beider, die dem Christenthum und der Religion dadurch einen Dienst zu leisten, und im Interesse beider zu handeln meinen, daß sie dieselben mit Gewalt auf irgend eine vergangene Entwickelungsstufe zurückschrauben wollen und eben dadurch die Kluft zwischen moderner Weltbildung und eigenthümlicher christlicher Bildung, statt dieselbe durch die ernste Tiefe und Besonnenheit der Wissenschaft auszugleichen, nur um so größer machen. Gegen beide Extreme, deren Vertreter in gleicher Weise (ob mit bewußter Absichtlichkeit oder unbewußt, macht hier keinen Unterschied) dem Christenthum feindselig entgegenwirken und an seinem Untergange, wenn solcher nur möglich wäre, arbeiten,— hat die speculative Theologie oder Religionsphilosophie als Apologetik mit den allein wirksamen Waffen der Kritik und Philosophie einen harten Kampf zu bestehen, einen Kampf, der ihr jedoch um so weniger erlassen bleiben kann, als es ihr eigenes Wesen, ihre innerste Natur und die Macht der Wahrheit ist, durch welche sie dazu

Digitized by Google

getrieben wird. Auch in dieser neuen Gestalt, in welcher die Apologetik jetzt auftritt, hat sie, ihrem ursprünglichen Begriffe gemäß, die Aufgabe, den Beweis der göttlichen Wahrheit und Unverwüstlichkeit des Christenthums, freilich nicht mehr aus den Weissagungen und Wundern, sondern aus der Erkenntniß seines Geistes, seines Princips zu führen, den Ursprung desselben als einen ebenso wahrhaft göttlichen wie menschlichen zu begreifen und die Einheit von Selbstbewußtsein und Offenbarung in ihrem wahren, speculativen Sinne darzuthun. Die Apologetik unserer Zeit hat, in Rücksicht auf den Inhalt und Geist des Christenthums, jenen seinen beiden heutigen Gegnern gegenüber, nicht bloß, wie früher, die Bestimmung, dasselbe als vernunftmäßig, d. h. als der gegenwärtigen Ausbildung der theoretischen und praktischen Vernunft und dem gegenwärtigen Stande der Ausbildung des vernünftigen Selbstbewußtseins entsprechend darzustellen; sondern sie wird gerade dieß unter den veränderten geistigen Lebensverhältnissen und Bildungszuständen der Jetztzeit nicht anders erreichen können, als durch den Nachweis der Perfectibilität des Christenthums, d. h. durch die Auffassung desselben als eines geschichtlichen Princips, dessen Wesen und volle Eigenthümlichkeit nur aus dem Ganzen seiner geschichtlichen Entwickelung erkannt werden kann, dessen wahre Bedeutung nicht in einer vergangenen Stufe seiner symbolisch-kirchlichen Entwickelung, sondern allezeit nur in seiner gegenwärtigen Gestalt und Ausbildung liegt, das vielmehr ein Werdendes und in seinem Wesen stets sich Verjüngendes, und nur so eine wahrhaft geistige Lebenspotenz, nur so das die Welt auf jeder Stufe ihrer geistigen Entwickelung immer wieder von Neuem belebende Ferment ist. Die Apologetik hat darzuthun, daß der Gehalt Dessen, was man

Digitized by Google

in einseitigem, alle geschichtliche Vermittelung überspringendem Radicalismus und Emancipationsfanatismus an die Stelle des Christenthums setzen will, der Inhalt des wahren Humanismus im Theoretischen, und der vollendeten Humanität im Praktischen, wesentlich nichts Anderes sein kann, als die innerst-eigene Tendenz des Christenthums selbst, in seiner Wiedergeburt aus vergangenen einseitigen Erscheinungsformen und Entwickelungsstufen, durch den schöpferischen Geist des ewigen Evangeliums [1]).

Und diese Wiedergeburt und Vollendung des Christenthums hat der Geist der deutschen Nation als seine eigenthümliche Arbeit überkommen. In Deutschland werden die Kämpfe ausgestritten, aus welchen die zukünftige Gestalt und Offenbarungsform des Christenthums als Resultat hervorgehen wird. Der Geist des deutschen Volkes hat nicht erst durch die Reformation, sondern schon im Mittelalter das Fortbildungswerk des Christenthums übernommen; die germanische Welt war der Boden, auf welchem der christliche Geist in seine unendliche Tiefe niederging und den Lebenskeim der ewigen Religion zu wahrhafterer Erscheinung bringen sollte, als dieß auf dem Boden der griechisch-römischen

---

1) Vgl. „Freie allgemeine Kirchenzeitung", herausgegeben von Ludw. Noack, 1849, Nr. 62, S. 490 fg. Wir haben diese Stelle um so eher hier aufnehmen zu dürfen geglaubt, als der Aufsatz, dem sie entnommen ist („Die Principien der evangelischen Kirche und die Aufgabe der freien Theologie") durch die geringe Verbreitung jenes Blattes noch wenig zur Kenntniß und Beachtung philosophisch gebildeter Theologen und Laien gelangt sein dürfte, während er doch Manches enthält, was eine gründlichere Beachtung und Berücksichtigung von beiden Seiten verdienen möchte. Vergl. übrigens hierzu noch Baur, „Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte". 1847. S. 260 fg. Conradi, „Selbstbewußtsein und Offenbarung". 1831. S. III. 4. 6 fg. Zeller, „Theologische Jahrbücher". 1842. S. 42 fg.

Digitized by Google

Welt möglich war. Es war die weltgeschichtliche Aufgabe der germanischen Völker, die christliche Idee, als die Idee der Menschheit, in ihrer Wahrheit aufzunehmen und dadurch eine neue lebensvolle Entwickelung der Weltgeschichte heraufzuführen. In der Reformation bewährte sich dieß in noch höherer Weise, als früher: wie einst das christliche, d. i. das messianische Heil von den Juden kam, so sollte damals der Fortschritt in der Entwickelung des Christenthums von dem deutschen Volke, seiner geistig gebildeten Gesammtheit nach, ausgehen, welches das Mark des germanischen Wesens am tiefsten und freiesten in sich concentrirte und vorzugsweise geeignet war, die neue Gestalt des Christenthums, den Protestantismus, aus seinem Schooße zu gebären [1]). In ähnlichen Geburtswehen ist der deutsche Geist auch in der Gegenwart begriffen; fordere sich Jeder auf, an seinem Theile mitzuarbeiten, daß die neue Geburt eine glückliche sei! — Nach diesen einleitenden Bemerkungen treten wir unserer Aufgabe näher.

Daß die Frage nach dem Princip des Christenthums in jüngster Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Verhandlungen geworden ist, hat offenbar seinen Grund in dem Bedürfniß, das Bewußtsein von der innern, geistigen Einheit des Christenthums in allen seinen kirchlich-confessionellen Besonderungen wiederzugewinnen. Im Bewußtsein seines Princips liegt für das Christenthum sein Selbstbewußtsein, und in diesem sein Dasein und seine Geltung in der

---

1) Vergl. „Ueber die Zukunft der evangelischen Kirche". 1849. S. 25 fg. Noack, „Mythologie und Offenbarung". 1846. II, 216 fg. 284.

Digitized by Google

Gegenwart. Wo dieses Bewußtsein fehlt oder die Continuität seiner geschichtlichen Entwickelung abgebrochen ist, z. B. bei Strauß, Feuerbach und den an sie sich anschließenden Gegnern des Christenthums, da ist auch das Christenthum, als eine Antiquität, aufgegeben und als aus dem lebendigen Bewußtsein der Gegenwart beseitigt angesehen. Indem wir uns nun anschicken zu untersuchen, ob das christliche Princip ohne Zerstörung seines Wesens, ja gerade durch eine Erneuerung desselben eine solche Erweiterung und tiefere Fassung zuläßt, durch welche es mit den Foderungen der Zeit und der modernen Bildung in Einklang gesetzt würde, können wir nicht umgehen, uns auf das Entschiedenste gegen die besonders unter dem Einfluß der neuesten philosophischen Schule aufgekommenen und geläufig gewordenen einseitigen Auffassungen, ja geradezu Fälschungen des christlichen Princips zu erklären. Bekanntlich bestimmen die Anhänger der Hegel'schen Philosophie, nach dem Vorgange des Meisters selbst, das Christenthum als die Religion der Einheit des Göttlichen und Menschlichen, oder der göttlichen und menschlichen Natur; die Grundidee des Christenthums sei die Idee der Versöhnung, d. h. der Aufhebung des Hüben und Drüben der Intellectualwelt und der Sinnenwelt, das Bewußtsein und die werkthätige Herausgestaltung des Himmelreichs auf Erden. Ueber dieser Einheit und Versöhnung des Göttlichen und Menschlichen will übrigens Hegel den Gegensatz und Dualismus, der im Christenthum enthalten sei, keineswegs übersehen; ihm gilt die christliche Welt des Mittelalters als die Welt des sich entfremdeten Geistes; die christliche Religion habe, sagt Hegel, die Weltanschauung in zwei Welten, eine intelligible und eine zeitliche, getrennt, und die christliche Religion sei überhaupt, wie sie als Glaube der Ge-

Digitized by Google

meinde außerhalb der Philosophie, als dem Standpunkt des Wissens und der einheitlichen Weltanschauung, sei, dieser Dualismus zweier Welten; das Neue und Eigenthümliche im Christenthum sei aber dieß, daß die wesentliche Einheit göttlicher und menschlicher Natur im Gottmenschen wenigstens vorgestellt sei [1]). Diese letztere Bestimmung läßt nun Feuerbach fallen und setzt das Charakteristische des Christenthums in den Dualismus dieser und jener Welt, in das Princip der abstracten Transscendenz Gottes, im Gegensatz zu dem philosophischen Begriff der Immanenz, d. h. der Einheit Gottes in der Welt; wo die Menschheit mit sich eins sei, sagt Feuerbach, da könne auch ihre Welt nicht in zwei Welten zerfallen [2]).

Gegen diese beiden Auffassungen des Christenthums als Einheit des Göttlichen und Menschlichen einerseits, und als Zwiespalt zwischen Gott und Welt, Diesseits und Jenseits andererseits ist zweierlei einzuwenden. Einmal ist in beiden Fällen das Wesen des Christenthums vorwaltend, wenn nicht ausschließlich in die theoretische Seite des Geistes gesetzt, die religiöse Vorstellung als solche, die theoretische Weltanschauung als die Hauptsache genommen, was sie in der Religion keineswegs ist, in der vielmehr alles Gewicht auf die praktische Bestimmtheit des Selbstbewußtseins fällt. Die Vorstellung des Göttlichen kann bei den Bekennern des Christenthums durchaus verschieden, eine transscendente oder eine immanente sein, ohne daß der innerste Kern der eigenthümlich religiösen Empfindung und

---

1) Vergl. Strauß, „Die christliche Glaubenslehre". 1840. I, 25 fg. und die daselbst angeführten Stellen Hegel's.

2) Vergl. a. a. O. S. 26 und dazu Feuerbach, „Pierre Bayle". 1838. 1 fg.

Digitized by Google

die Energie des religiösen Lebenstriebes dadurch wesentlich alterirt wäre. Das Grundwesen einer bestimmten Religion und der Religion überhaupt, ihr Princip, liegt niemals in einer bestimmten Weltanschauung, im Gottesbegriffe, sondern in dem innern praktischen Verhältniß des unmittelbaren Selbstbewußtseins [1]).

Außerdem aber, auch hiervon ganz abgesehen, kann das Princip des Christenthums nicht aus endlichen und beschränkten Auffassungen und vorübergehenden geschichtlichen Erscheinungsformen desselben, wie z. B. das apostolische, urchristliche, das katholisch-mittelalterliche, das reformatorisch-protestantische u. s. w. sind, dadurch gewonnen werden, daß man den geschichtlichen Vorstellungsinhalt dieser verschiedenen Auffassungsweisen und Erscheinungsformen

1) Mit Recht haben auf dieses grundwesentliche Verhältniß der Religion neuere, wenngleich aus der Hegel'schen Schule hervorgegangene Denker hingewiesen, die sich damit über die Einseitigkeit der Hegel'schen Auffassung der Religion erhoben haben. So dringt namentlich A. Biedermann in seiner Schrift: „Die freie Theologie" darauf, daß die Religion nicht mit religiöser Vorstellung identificirt werde, da es in ihr nicht wesentlich auf das Wie des göttlichen Objects, sondern auf das bestimmte religiöse Verhältniß, dessen Innigkeit, Innerlichkeit und durchdringende Gemeinschaft ankomme. Vergl. S. 34, 40 fg., 54. In ähnlicher Weise nennt Batke in seiner Schrift: „Die menschliche Freiheit", die Religion Sache des Lebens, der innern Erfahrung, und sagt unter Anderm: „Die Religion selbst ist ein wesentlich praktisches Verhältniß; der eigentliche Kern der Religion ist im innern Cultus zu suchen, der lebendigen, praktischen Vermittelung des Selbstbewußtseins mit dem Göttlichen, wobei Gefühl, Vorstellung, Gedanke nur sich ablösende und durchdringende Formen für den unendlichen Inhalt bilden, die Grundformen aber im höhern Selbstbewußtsein und der Bestimmtheit des Willens zu suchen sind, woraus die Frömmigkeit und religiöse Gesinnung als concrete und gediegene Gestaltung der wirklichen Religion erwächst." S. 156. 21. Vgl. E. Schwarz, „Das Wesen der Religion". 1847. II, 224 fg.

in die Form des Begriffs erhebt. Alle diese sind nicht der vollständige adäquate, sondern nur der relative Ausdruck des christlichen Princips, aus welchem sich die Idee des Christenthums immer wieder zu neuen Formen entfaltet und dadurch sich als deren höhere, übergreifende Macht erweist [1]). Solche einseitige Begriffsbestimmungen, die nicht das ewige Wesen und die Substanz des Christenthums selbst, sondern nur dessen mangelhafte geschichtliche Erscheinung in irgend einer bestimmten Entwickelungsepoche festhalten und in den Begriff aufnehmen, sind aber die oben erwähnten Auffassungen Hegel's und Feuerbach's. Wird das Princip des Christenthums als die Einheit des Göttlichen und Menschlichen, die der Glaube im Gottmenschen gegenständlich anschaue und als verwirklicht sich vorstelle, gefaßt und bestimmt, so ist damit eben nur die Vorstellung der Kirche

1) Die Anerkennung dieser Forderung ist bereits von Schleiermacher, in seiner „Kurzen Darstellung des theologischen Studiums", 1811 (erste Auflage) in seiner Weise ausgesprochen. Nach seiner Ansicht kann das eigenthümliche Wesen des Christenthums ebenso wenig bloß empirisch aufgefaßt, als rein wissenschaftlich aus Ideen allein abgeleitet werden*), sondern ist nur durch Gegeneinanderhalten des geschichtlich in ihm Gegebenen und des in der Idee der Religion und der Kirche als veränderliche Größe Gesetzten zu bestimmen. (S. 11.) Das Verhältniß des im Christenthum geschichtlich Gegebenen zu der Idee desselben drückt sich nicht nur durch den Inhalt aus, sondern auch durch die Art des Werdens.... Durch die Wissenschaft der Geschichtsprincipien ist mittels Gegeneinanderhaltung des Gegebenen mit Dem, was reiner Ausdruck der Idee ist, zu erkennen, was in dem geschichtlich gegebenen Christenthum reiner Ausdruck der Idee desselben ist. (S. 12.) Zweck aller Theologie ist, das Wesen des Christenthums in jedem künftigen Augenblick reiner darzustellen. (S. 28.)

*) Eine solche Idee ist aber z. B. auch die christologische Idee der Kirche!

Digitized by Google

von Christus, die kirchliche Christologie festgehalten und begriffsmäßig bestimmt, während im Selbstbewußtsein Jesu selbst für eine solche Bestimmung sich kein Anknüpfungspunkt findet. Denn als einen solchen etwa die Christologie der Evangelisten und Apostel anzunehmen, verbieten die Resultate der neuesten kritischen Untersuchungen über die Lehrbegriffe der neutestamentlichen Schriftsteller, die den Inhalt der evangelischen Verkündigung Jesu nur in ihrer subjectiven Auffassung wiedergeben. Legt z. B. das vierte Evangelium Jesu die Worte in den Mund: „Ich und der Vater sind eins", auf welche man den Satz von der Einheit der göttlichen und menschlichen Natur stützen könnte, so lehrt und beweist uns die neutestamentliche Kritik, daß wir in jenen Worten keinen authentischen Ausspruch Jesu vor uns haben, sondern bereits eine philosophische Speculation über die Person Jesu, deren Ursprung vielmehr in andern Kreisen, als in den Lehrausprüchen Jesu selbst zu suchen ist. In ähnlicher Weise ist der Dualismus zwischen Gott und Welt, Diesseits und Jenseits wesentlich der Begriffsausdruck der katholisch-mittelalterlichen Weltanschauung und eignet diese schroffe Spannung zweier einander gegenüberstehender Welten eben nur dem eigentlichen Mittelalter, nicht aber in derselben Form auch dem Urchristenthum, und noch viel weniger ist im Bewußtsein Jesu selbst ein solcher Dualismus enthalten, sondern Diesseits und Jenseits, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind bei ihm in eine Anschauung verschlungen.

Allerdings ist der Gewinn nicht gering anzuschlagen, der für die Wissenschaft dadurch errungen worden, daß Strauß in der Schlußabhandlung seines „Lebens Jesu" darauf hinwies, wie unsere Zeit in der Christologie zur Idee im Factum, zur Gattung im Individuum zurückgeführt sein

Digitized by Google

wolle. Daß die Idee Christi, die christologische Idee, ihre Realität an der diesseitigen Menschheit, nicht über und außer derselben habe, dieß ausgesprochen zu haben, ist das Verdienst der erwähnten Schlußabhandlung. Damit ist aber die Aufgabe der Wissenschaft noch keineswegs vollendet; es ist dieß vielmehr nur ein negatives Resultat, nur ein formeller Gewinn, der damit für die dogmatische Theologie der Gegenwart errungen worden. Auch die Strauß'sche Foderung, zur Idee im geschichtlichen Factum der Gottmenschheit Jesu, zur menschlichen Gattung im Individuum, dem Gottmenschen Jesu von Nazareth, fortzuschreiten, erscheint immer noch eine Abstraction, die weit hinter der concreten Lebensfülle des Christenthums zurückbleibt. Wird der christlichen Wissenschaft die Aufgabe gestellt, Christum in seiner Wahrheit zu erkennen, so heißt dieß mehr, als bloß die Idee der Persönlichkeit in ihrer wirklichen Gegenwart begreifen[1]: nur der aus dem wirklichen christlichen Gemeindeleben, aus der geschichtlichen Entwickelung der religiös-sittlichen Gemeinde innerhalb des allgemeinen Menschenlebens nicht bloß herausgeborene, sondern sich immer von neuem herausgebärende, sich immer von neuem erzeugende Christus ist der wahrhaftige Christus. Nur indem er sich stets hervorbringt, ist er wahrhaft; indem die menschliche Gesellschaft als religiös-sittliche Idee stets ihr Ideal zu verwirklichen strebt, welches als erreicht doch immer zugleich jenseitig ist, ist Christus derselbe in Ewigkeit. Das wirkliche Dasein Christi, die reale Gegenwart Christi ist die religiös-sittliche Gemeinde, als wirkliche Gemeinde der zu ihrem Ideal aufstrebenden Menschheit. Der christliche Geist ist nichts Anderes, als

1) Conradi, „Christus in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft". 1839. S. VI.

Digitized by Google

der Geist der religiös-sittlichen Gemeinde, als der zu ihrem Ideal aufstrebenden Menschheit. Die Präexistenz Christi ist darum auch nicht identisch mit der Präexistenz der menschlichen Persönlichkeit überhaupt[1]), sondern sie ist das Werden der wahrhaft religiös-sittlichen Gemeinde in der Menschheit. Es ist hieraus ersichtlich, was es bedeuten will, wenn wir den Satz aussprechen, daß die geschichtliche Persönlichkeit des Mannes von Nazareth, in dem wir den Stifter des Christenthums verehren, keineswegs in dem wahrhaften Christusbegriffe aufgeht, daß Christus vielmehr unendlich mehr ist, als bloß Individuum, und mehr auch, als die Idee des Gottmenschen. — Doch wir wollen das Resultat unserer Untersuchung nicht am Anfange derselben bereits vorwegnehmen, sondern nur andeutend einstweilen das Ziel bezeichnen, auf welches wir lossteuern. Nur soviel sei hier noch bemerkt, als das Fundament, auf welchem sich das Nachfolgende aufbaut, daß das Princip des Christenthums nicht ein solcher Satz oder Gedanke sein kann, der, um in der Sprache der altkirchlichen Dogmatiker[2]) zu reden, entweder bloß principium essendi, oder bloß principium cognoscendi oder blos principium doctrinae wäre. Es fehlte bei dieser hergebrachten kirchlichen Darstellung der Principien immer noch ein weiteres Princip, das praktische Princip des christlichen Lebens, der ganzen innern Zuständlichkeit und christlichen Gesinnung, wel-

1) Ebendaselbst, S. 2 fg. Uebrigens hat Conradi das Richtige getroffen, wenn er S. 165 sagt: „Die erste Gegenwart Christi, als seine erste Zukunft, war seine Gemeinde." Es handelt sich nur darum, diesen Gedanken nach allen Seiten und mit allen Consequenzen seines Inhaltes zu begreifen, um zu ganz andern Resultaten, als die kirchliche Dogmatik, auch auf der Höhe ihrer gegenwärtigen Ausbildung, zu gelangen.

2) Vergl. Pelt, „Die theologische Encyklopädie". 1843. S. 438.

Digitized by Google

ches etwa mit dem Ausdruck principium pietatis zu bezeichnen wäre [1]). In Wahrheit aber und auf dem Standpunkte der gegenwärtigen wissenschaftlichen Ausbildung der Theologie kann es nur Ein Princip geben, welches alle jene besondern Principien in sich vereinigt, Real-, Formal-, Lebens- und Erkenntnißprincip in Einem ist, kurz ein Princip, welches den organischen Lebenskeim und die innerste Triebkraft, das ἓν καὶ πᾶν und das ἓν διαφέρον ἑαυτῷ des Christenthums selbst ist.

Und dieses Princip ist aufzufinden, es ist das Geheimniß des Christenthums selbst, der Gedanke des göttlichen Rathschlusses, der von der Welt Anbeginn an vorbereitet, in der vorchristlichen Menschheit geweissagt und im Anzug begriffen, im Christenthum zur Erfüllung gekommen ist.

Jesus von Nazareth trat als der Messias oder Christos auf, und der Glaube, daß dieser Jesus von Nazareth der Messias oder Christos sei, war der Glaube seiner ersten Anhänger [2]). Die Messiasidee war es also, welche den

---

1) In dem Sinne der bekannten collegia pietatis Spener's. Vgl. Hase, „Kirchengeschichte". 1848. S. 467 fg.

2) Baur, „Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte". 1847. S. 60: „Der Punkt, auf welchem das christliche Dogma mit Allem, was es in sich begreift, noch ganz in seinem ersten Keime verschlossen liegt, ist der Satz, daß Jesus von Nazareth der von Gott verheißene Messias ist. In diesem Satze, aus welchem sich die ganze christliche Lehre und Theologie entwickelte, standen die Christen in Ansehung der Messiasidee noch ganz auf demselben Standpunkte mit den Juden." In derselben Weise äußert sich Schwegler, „Das apostolische und nachapostolische Zeitalter". 1846. S. 91, 114. Wir fügen dem Obigen hinzu: nicht bloß das christliche Dogma und die christliche Theologie, sondern auch das ganze christliche Leben entwickelte sich aus diesem Satze; ja noch mehr: das Christenthum selbst war und ist nichts weiter als die erfüllte und vollendete Messiasidee, oder (was dasselbe ist) die recht verstandene Christusidee. Dieses rechte

Digitized by Google

Mittelpunkt, die Lebensidee des ersten Christenthums bildete; die Energie seiner Jugendbegeisterung hatte das Christenthum aus dieser Messias- oder Christusidee geschöpft; es war die neue Religion, welche sich mit Jugendmuth über den Erdkreis verbreitete, auch dem Namen und Wortsinne nach Messiasthum oder — das Wort in's griechische Idiom übersetzt — Christusthum, Christusreligion, die Bekenner derselben Messianer oder — griechisch — Christianer. Messias- und Christusidee, messianische und christologische Idee sind Bezeichnungen eines und desselben Inhalts, eines und desselben historischen Begriffes. Die messianische Idee, die das Senfkorn, der göttliche Keim ist, aus welchem die neue Religion ihrer intensiven wie extensiven Energie nach hervorgewachsen ist, weist aber ihren Ursprüngen nach über den Ursprung und das erste geschichtliche Auftreten des Christenthums hinaus auf das Judenthum zurück, aus dessen allgemeiner, religiös-geschichtlicher Anschauung die messianische Idee hervorgegangen ist. Um die ganze concrete Lebensenergie und Inhaltsfülle dieser das Grundwesen des Christenthums ausmachenden Idee in ihrer Tiefe und Höhe vollständig zu begreifen, ist es für uns unerläßlich, die geschichtliche Genesis und gewissermaßen Präexistenz Christi, innerhalb ihres historischen Bodens im Hebraismus und Judenthum wenigstens im Allgemeinen andeutend nachzuweisen. Es kann uns dieß um so weniger erspart bleiben, als gerade bei dem neuesten kritischen Bearbeiter der Christologie, Strauß [1]), diese Seite des Gegenstandes

---

Verständniß soll eben die gegenwärtige Arbeit vermitteln. Wir werden übrigens auf diese urchristliche Bestimmtheit des christlichen Bewußtseins später noch einmal zurückkommen müssen.

1) Strauß, „Die christliche Glaubenslehre". II, 76—84. §. 59. Wir glauben diesen Tadel um so offener aussprechen zu dür-

Digitized by Google

höchst ungenügend und oberflächlich behandelt worden ist. Die messianischen Anschauungen der Juden sind mit den theokratischen, d. h. religiös-national-historischen Anschauungen dieses Volkes so innig verwachsen und durch letztere so vielfach und eigenthümlich bestimmt, daß sie ohne dieselben gar nicht einmal in ihrem Wesen und ihrer geschichtlichen Entwickelung begriffen werden können. Wir schließen uns bei dieser folgenden geschichtlichen Entwickelung in der Hauptsache an die ausgezeichneten Untersuchungen Vatke's über die geschichtliche Entwickelung der theokratischen Idee der Juden an [1]).

Die den Juden eigenthümliche Vorstellung von der Theokratie konnte sich erst auf dem Grunde des wirklichen Staats, also erst seit dem Davidisch-Salomonischen Zeitalter ausbilden. Seit dieser Zeit waren die Hebräer erst eigentlich zu einem Volk geworden und zu einem bestimmten, einheitlichen volksthümlichen Selbstbewußtsein gelangt. Sie hatten nun die weitere Aufgabe, dieses ihr nationales Selbstbewußtsein den sie umgebenden stammverwandten, aber durch Religion und nationale Existenz von ihnen getrennten heidnischen Völkern gegenüber in sich erstarken und sich befestigen zu lassen, damit aber zugleich ihren ganzen geistigen Gesichtskreis, ihre Welt- und Lebensanschauung, sowie ihr praktisches, ethisch-religiöses Pathos immer mehr von den trüben Nebeln der Naturmächte zu reinigen. Den wesent-

---

sen, je aufrichtiger wir andererseits das eigenthümliche Verdienst auch dieser Strauß'schen Schrift anzuerkennen uns gedrungen, und je mehr wir uns den Leistungen des berühmten Kritikers verpflichtet fühlen.

1) Vatke, „Die Religion des Alten Testaments". I. 1835. Die Erörterungen in Bezug auf den fraglichen Gegenstand, auf welche wir oben Bezug nahmen, finden sich besonders S. 391 fg. 416 fg. 440 fg. 461. 466 fg. 470 fg. 478 fg. 520 fg. 530 fg.

Digitized by Google

lichsten Einfluß auf die fortschreitende Lösung dieser Aufgabe hatten die hebräischen Propheten, welche im Sinne und Geiste Moses', dessen begonnenes Werk fortsetzend, im Kampf mit den widerstrebenden Mächten des Gesammtlebens, den Naturgeist des Volkes läuternd und bildend, das höhere religiös-sittliche Leben förderten und die höhern Keime des Volkslebens zur Entfaltung bringen halfen. Die Idee des Bundes zwischen Jehovah und seinem Volke und dessen historische Vermittelung, das Princip des göttlichen Bundes, dieß bildete den Kern der ganzen prophetischen Thätigkeit. Israel wurde als das Bundesvolk Jehovah's betrachtet und dessen Könige als Repräsentanten Jehovah's auf Erden. Das ganze Volksleben wurde in der prophetischen Anschauung auf diesen einen höchsten sittlichen Zweck, den Gedanken der göttlichen Weltregierung und ihres Verhältnisses zu der besondern Erwählung und Leitung des Bundesvolks, bezogen und in der Anschauung der allgemeinen göttlichen Weltregierung noch das Moment der Strafe und des Gerichts aufgenommen, das zum allgemeinen Völkergericht erweitert wurde. Nur in Israel — dieß war die Vorstellung — sollte der sittliche Endzweck der Weltregierung durch Jehovah, den Heiligen Israels, verwirklicht werden; nur in Israel hatte die Idee des Bundes mit seinen Verheißungen Realität. Dieses Verhältniß wurde dann in der Volksgeschichte angeschaut und die frühere Leitung des noch in nomadische Stämme zerstreuten Volks in ein organisches Verhältniß zu seiner allgemeinen völkergeschichtlichen Bestimmung gesetzt. In der Combination dieser Gedanken zu einer Totalanschauung lag der Keim der Theokratie, welcher mit dem fortschreitenden, nationalgeschichtlichen Selbstbewußtsein der Juden mehr und mehr an Gehalt gewann und im assyrischen Zeitalter mit ihrer idea-

Digitized by Google

len Vollendung zugleich eine solche Festigkeit und Gediegenheit erreichte, daß sie später den Einheitspunkt für alle Wünsche und Hoffnungen des Volksbewußtseins bildete.

Was aber der theokratischen Vorstellung diese Festigkeit gab, war ihr sittlicher Gehalt, der heilige Wille Jehovah's, der bei allen geschichtlichen Drangsalen und zeitlichen Verkümmerungen des Volkes doch immer die absolute Macht behielt, sich irgenwie Realität zu geben, sodaß das Volk seine Leiden, Nöthen und Bedrängnisse als Strafen, Läuterungsmittel und Durchgangspunkte zu höherer Herrlichkeit betrachten konnte, und auch die Auflösung des irdischen Staates nun nicht mehr die Macht des religiösen Bewußtseins und seiner Einheit zu zerstören vermochte. Seit dem assyrischen Zeitalter wurden die veränderten geschichtlichen Verhältnisse des Volkslebens, der Zusammenhang mit den asiatischen Weltreichen auf den Boden religiös-sittlicher Betrachtung erhoben durch die Organe des höhern religiösen Lebens, die Propheten, deren Thätigkeit und begeisterte religiös-politische Reden mit den Ereignissen der Geschichte in engem Zusammenhang standen. In die prophetische Anschauung der göttlichen Weltregierung und des wesentlichen Bundesverhältnisses zwischen Jehovah und seinem Volke traten die weltgeschichtlichen Begebenheiten als Momente ein; die einzelnen Ereignisse wurden unter dem Gesichtspunkt längst gefaßter Rathschlüsse Jehovah's aufgefaßt, und die Drangsale des Volkes als Strafe seines Abfalls und Götzendienstes angesehen. Gerade die Wahrnehmung der Propheten, daß das wirkliche Gemeinwesen, der irdische Staat, in seiner geschichtlichen Existenz seinem Begriff und Zwecke nicht entsprach, daß die Erscheinung des theokratischen Staats in der Wirklichkeit hinter seinem Ideale zurückblieb, diese Ueberzeugung wurde die Bedingung und

Digitized by Google

Voraussetzung der tiefern Gestaltung der theokratischen Idee. Das Ideal des religiös-sittlich-politischen Gemeinwesens, das sich im Bewußtsein der Propheten bildete, war somit als ein solches angeschaut, welches seine Realität nur in gebrochener Weise und mehr in der frommen Hoffnung, als im wirklichen Staate hatte, ohne aber darum bloße Phantasie zu sein. Die gegenwärtige Wirklichkeit war immer der reale Boden und geschichtliche Hintergrund des theokratischen Ideals, und die Hoffnungen von einer dereinstigen Vollendung des theokratischen Staates unter einem vollkommenen Herrscher aus dem Davidischen Königsgeschlechte waren das nothwendige Postulat des praktischen Selbstbewußtseins der Hebräer, und als solches von der gegenwärtigen Wirklichkeit noch nicht abgelöst. Auf Zion — so hoffte man — sei durch Jehovah der Grund eines solchen höhern und vollkommenern Staates gelegt worden, dessen Verwirklichung von der nahen Zukunft erwartet wurde, indem Jehovah gerechtere und frommere Herrscher und Richter und eine größere Fülle von religiös-sittlichem Leben erwecken werde.

Nur aus der tiefen Macht des die Propheten durchdringenden sittlichen Geistes läßt sich die großartige Weissagung erklären, daß mitten im hereinbrechenden Verderben in Folge der chaldäischen Herrschaft, mitten im Untergang des hebräischen Staates und im babylonischen Exil Jeremia die Rückkehr Israels in das Land der Väter und eine schönere Zukunft des theokratischen Staates verkündigte, eine Weissagung, die durch den religiös-sittlichen Lebenstrieb des Volkes zur lebendigen Hoffnung aller frommen Jehovahverehrer wurde; denn — diese Zuversicht lag der Weissagung des Propheten, wie der Hoffnung des Volkes zu Grunde und war die Bedingung ihrer Erfüllung — die göttlichen

Digitized by Google

Strafgerichte, die in dem tiefen Nationalunglück sich kundgaben, würden das Volk zum Schuldbewußtsein und zur Buße führen. Unstreitig die erhabenste und tiefste theokratische Anschauung, die auf dem Boden des hebräischen Religionsprincips erwuchs, ist die Anschauung vom leidenden und verklärten Knechte Jehovah's, welche uns in den Reden des gegen das Ende des Exils lebenden unbekannten Verfassers von Jesaia Cap. 40—66 aufbewahrt ist. Den Hintergrund dieser Anschauung bildet die frühere Volksgeschichte, unter dem Gesichtspunkt der göttlichen Leitung und Erziehung des Volkes Israel angeschaut; den bewegten Vordergrund bilden die Kämpfe der Gegenwart, als Läuterungsmittel des Volkes betrachtet, und endlich die Aussicht in die Zukunft bildete der Blick auf die theokratische Bestimmung des Gottesvolks, das der Knecht Jehovah's war und blieb und durch alle Züchtigungen hindurch zu Gottes Ehre erhalten werden sollte. Das Volk Israel erscheint als geistige Gesammtpersönlichkeit unter dem Bilde des Knechtes Jehovah's, als unvergänglicher Träger des göttlichen Zweckes, wonach es bestimmt ist, die wahre Religion zu den Völkern der Erde zu verbreiten. Das Volk, seiner idealen Persönlichkeit nach, erscheint als ein leidender Knecht Jehovah's, der wegen der Sünden der Einzelnen als frommer Dulder litt. Denn obgleich das Nationalunglück, im Sinne der theokratischen Weltanschauung, nur die Schuldigen treffen sollte, traf es doch in der Wirklichkeit Alle, und im Zusammenhang mit dem allgemeinen Unglück fühlte sich auch der bessere, theokratisch gesinnte Theil desselben schuldig. Aber das Volk in seiner reinen, höhern nationalen Einheit, im Lichte der theokratischen Idee betrachtet, das Volk als ideale Persönlichkeit, litt doch wieder schuldlos, und sein Leiden erscheint als ein freiwillig dargebrachtes Schuldopfer,

Digitized by Google

aber seine göttliche Bestimmung wurde durch sein Leiden nicht getrübt. — So gewiß nun diese großartige und tiefe Anschauung von dem Leiden und der Verklärung des Knechtes Jehovah's die merkwürdigste Ahnung der Erlösung im Alten Testamente bildet, sodaß sie mit Recht als die herrlichste Weissagung von Christo von jeher gefaßt wurde: so ist doch immer auch auf dem Standpunkte des Urhebers dieser Weissagung die Schranke der jüdischen Messiasidee nicht überschritten worden; denn es sind in die theokratische Anschauung desselben auch endliche und particularistische Elemente hereingemischt, daß nämlich die irdische Theokratie, der jüdische Staat und Tempelcultus wiederhergestellt und Israel, von den übrigen Völkern unterschieden, als Priestervolk Huldigung und Dienst von denselben empfangen sollte, — Elemente, welche zu der sonstigen erhabenen Universalität der Anschauung schlecht passen [1]).

Die jüdischen Nationalerwartungen und theokratischen Hoffnungen stehen im innigsten Zusammenhang mit den jedesmaligen politisch-religiösen Verhältnissen, von welchen sie gar nicht getrennt gedacht werden dürfen. Das Ziel aller dieser Hoffnungen war immer eine bessere irdische Zukunft, deren Realisirung an ein menschliches Individuum, das jedoch wesentlich als Träger des göttlichen Zwecks, als Repräsentant der theokratischen Idee sich darstellt, geknüpft wird. Seit der Theilung des Reichs und der Zeit des Exils wurde das vergangene Davidisch-Salomonische Zeitalter, die Periode der ungetheilten Davidischen Herrschaft, von dem in der Gegenwart unbefriedigten Bewußtsein in der Erinnerung unwillkürlich idealisirt und an den Namen und das Haus David's die Hoffnung besserer Zeiten geknüpft. Ein

1) Vatke a. a. O.

Digitized by Google

Schößling aus Isai's Stamm, ein gerechter Sproß David's wird von Jehovah erweckt werden, der als Krieger nach außen und als Friedensfürst nach innen auftritt, der auf David's Throne sitzen wird, ausgestattet mit dem Geiste der Weisheit, Kraft und Gottesfurcht, und unter dessen Scepter das Volk sicher wohnen und Recht und Gerechtigkeit herrschen wird, und die Davidische Dynastie wird ewigen Bestand haben[1]). Das Davidische Königthum wurde in der idealisirenden Erinnerung zum Typus für die theokratische Weissagung, die erst durch diese Persönlichkeit ihren festen Halt und Mittelpunkt erhielt und an ihr einen concreten, lebensvollen Inhalt hatte, an dessen Realisirung sich ihre zeitweilige, wenn auch nur vorübergehende Befriedigung knüpft.

Die Organe des göttlichen Willens, Repräsentanten Jehovah's im Reiche Israel, Vertreter des höhern theokratischen Princips im Volke werden überhaupt im Alten Testamente Messias genannt, d. h. Gesalbter, meist mit dem Zusatze: Gesalbter des Herrn, Gesalbter Jehovah's, Gesalbter des Gottes Jakob's oder Israel's. So werden Erzväter, Priester und Propheten, Könige Gesalbte Jehovah's genannt[2]); ja es kommt sogar vor, daß das Volk

---

1) Die Prophetenstellen Jes. 11, 1. 10; Jes. 9, 5 fg. 11, 2. 13 fg.; Jerem. 23, 5 fg.; Micha 2, 13; 5, 3 fg.; Jes. 9, 6; Jerem. 33, 15 fg. enthalten die Züge des angedeuteten Bildes.

2) Erzväter: Psalm 105, 15. Priester und Propheten: 2 Sam. 23, 1; 1 Kön. 19, 16; 2 Mos. 28, 41; 27, 7; 30, 30; 3 Mos. 4, 3 fg. 6, 22; 7, 36; Könige: 1 Sam. 16, 12 fg.; 24, 7; Psalm 2, 2; 89, 21; 1 Sam. 10, 1; 15, 1 u. 17; 1 Kön. 1, 34; 2 Kön. 9, 1; Pseudo-Jesaias sagt von sich selbst, der Herr habe ihn gesalbt. Jes. 61, 1.

Digitized by Google

im Ganzen, als Gesammtpersönlichkeit der Gesalbte Jehovah's heißt [1]). Und das mystisch-apokalyptische Buch Daniel spricht von dem Messias, dem Fürsten, der kommen und nach zweiundsechzig Wochen wieder ausgerottet werden würde [2]). Aus der Vergleichung aller Stellen des Alten Testamentes, in welchen der Ausdruck Messias vorkommt, und ihres Zusammenhanges mit der ganzen religiös-sittlich-nationalen Weltanschauung der Juden ergibt sich, daß das Wort Messias nur ein anderer, und zwar concreter Ausdruck ebenderselben theokratischen Idee ist, welche den geschichtlichen Inhalt des jüdischen Bewußtseins überhaupt bildet. Nicht eine bestimmte Einzelpersönlichkeit als Subject der messianischen Erwartungen ist die Hauptsache dabei, sondern das Wesentliche ist die Zusammenfassung aller theokratischen Hoffnungen in einer solchen unbestimmten Gesammtpersönlichkeit, die eben nur das Band und Vehikel für die Totalanschauung des theokratischen Ideals überhaupt war. So wird denn die Bezeichnung Messias im Alten Testamente typisch von allen wirksamen Organen Jehovah's und seines heiligen Willens, von allen theokratisch Gesinnten, den Repräsentanten des im Volke lebenden und wirkenden höhern Geistes, von den Gesandten Jehovah's an sein Volk gebraucht, so zwar, daß der Sinn und die Absicht überall darin liegt, das höhere Selbst des Volkes, das Volk seinem wahren einheitlichen Wesen nach, wie es vor Gott steht, Israel als eine einheitliche ideale Gesammtpersönlichkeit zu bezeich-

---

1) Habakuk 3, 13: „Du zogest aus (Jehovah), deinem Volk zu helfen, zu helfen deinem Gesalbten."

2) Daniel 9, 25 fg., welche Stelle von den orthodoxen Auslegern, auch in der Luther'schen Bibelübersetzung, geradezu auf Christus bezogen wird.

Digitized by Google

nen und dadurch jenen allgemeinen Inhalt der religiös-theokratischen Anschauung in concreter Individualität zu fixiren. Das messianische Individuum ist, wie in ähnlicher Weise der Knecht Jehovah's, Israel überhaupt, wie es in der Anschauung seiner theokratischen Repräsentanten vorgestellt wird. Solche typisch-symbolische Bezeichnungen sind im Alten Testamente überhaupt nichts Ungewöhnliches und können uns auf dem Standpunkte der theokratischen Weltanschauung der Hebräer keineswegs befremden. Dieselben liebten es und es war mit ihrer eigenthümlichen religiös-sittlich-politischen Weltanschauung eng verwachsen, das Allgemeine in Gestalt des Individuellen festzuhalten, was sich auch darin zeigt, daß ja auch das ganze Volk mit dem typisch-symbolischen Namen Israel oder als Sohn Jehovah's [1]) bezeichnet wird, eine in der ganzen alten Geschichte durchaus einzige, sonst nicht wiederkehrende Erscheinung.

Im Uebergang dieser prophetischen Anschauung in's wirkliche Volksleben und Volksbewußtsein konnte es denn, bei der vorhandenen Neigung zu individualisiren, leicht kommen und kam auch im Verlaufe der israelitischen Volksgeschichte wirklich so, daß der inhaltvolle ideale Begriff des Messias auf ein wirkliches Einzelindividuum übertragen, der

---

1) Israel, der Ehrenname Jakob's (1 Mos. 32, 28) heißt das Volk, als einheitliche Totalität, als Gesammtpersönlichkeit angeschaut: 1 Mos. 49, 7; 2 Mos. 3, 16; 5, 2; 9, 7; 12, 3. 15; 14, 5. 25. 30; 32, 4; 5 Mos. 6, 4; Jos. 3, 7; Richter 2, 7. 10; Psalm 14, 7; 73, 1; 22, 4; 25, 22; 81, 9; 114, 1. 2; 115, 9; Hosea 11, 1. — Sohn Jehovah's wird das israelitische Volk genannt: 2 Mos. 4, 22; 5 Mos. 32, 19; Jerem. 31, 9. 20; Hosea 11, 1. („Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Aegypten. Aber wenn man sie — d. h. die Israeliten — jetzt ruft, wenden sie sich ab."

Messias, der ideale Sohn und Gesalbte Jehovah's, das ideale Israel zeitweilig in einer geschichtlich erscheinenden Persönlichkeit als gegenwärtig vorgestellt wurde. Diese Erscheinung begegnet uns bei der Wiederherstellung der Theokratie nach der Rückkehr aus dem Exil, wo die messianische Hoffnung und Weissagung eine Weile verstummte und das Bewußtsein sich mit der gegenwärtigen Erfüllung zufriedengab [1]). In der ersten Colonie der unter Anführung von Serubabel ins Vaterland zurückgekehrten Juden wirkten die beiden Propheten Zacharia und Haggai, welche unter dem Messias oder Sproß David's sich den Serubabel dachten, der aus dem Davidischen Königsgeschlecht stammte und sich ebensowol als weltlicher Führer des Volks, wie durch seinen religiösen Eifer für den Tempelbau auszeichnete [2]).

1) Vgl. Vatke a. a. O. S. 562 fg.

2) Die Stellen in den religiösen Reden der beiden genannten Propheten, aus denen dieß hervorgeht, sind folgende: Zacharia 3, 8 heißt es: „Ich will meinen Knecht, den Sproß (Zweig, nämlich David's) kommen lassen". 6, 12: „Siehe, es ist ein Mann, der heißt Sproß, denn unter ihm wird es wachsen und er wird bauen des Herrn Tempel und wird sitzen auf des Herrn Thron, und wird auch Priester sein auf seinem Thron". — Zacharia's Zeitgenosse Haggai, welcher in seinen Reden das Volk zum neuen Tempelbau antrieb, gibt dem Serubabel geradezu eine messianische Verheißung und hielt ihn wirklich für den Messias. Es heißt bei ihm 2, 21—24: „Des Herrn Wort geschah zu Haggai: Sage Serubabel, dem Fürsten Juda, ich will dich Serubabel, meinen Knecht, nehmen und wie einen Siegelring halten, denn ich habe dich erwählet, spricht der Herr Zebaoth". — Wird nun bei Zacharia (6, 12) dem „Sproß" die Vollendung des Tempelbaues beigelegt, so geschieht dieß an einer andern Stelle (Zach. 4, 9) von Serubabel. Ferner werden Haggai 1, 14 Serubabel und Josua, und Zacharia 4, 11—14 zwei Oelzweige oder Oelkinder nebeneinander als Volksoberhäupter genannt, während 6, 11 u. 12 in gleicher Weise Josua und der Sproß nebeneinandergestellt werden.

Digitized by Google

So verschmerzte das Volk, in befriedigter äußerer Lage unter der persischen Herrschaft, den Verlust seiner politischen Selbständigkeit, und die messianischen Hoffnungen der ältern Propheten galten als erfüllt. Der schöpferisch-prophetische Geist verstummte allmälig und machte der auf die innere Durchbildung des theokratisch-priesterlichen Gemeinwesens gerichteten praktischen Weisheit Platz.

Den Uebergang der messianischen Erwartungen des Alten Testaments in das Neue bezeichnet das macedonisch-makkabäische Zeitalter (330—120 vor Chr.). Die persischen Vorstellungen von Engeln und Teufeln, von der Auferstehung der Todten, vom goldenen Zeitalter und vom Untergange des ahrimanischen Reichs wurden im Laufe der Zeit mit den ältern theokratisch-messianischen Erwartungen der Juden combinirt und auf die Zukunft der Theokratie übertragen. Messianische Hoffnungen im eigentlichen Sinne des Wortes hegten im persischen Zeitalter wol nur Einzelne; sie waren das Erbtheil von den ältern Propheten und hatten für die Gegenwart den historischen Boden verloren, mußten deßhalb aber bei Denen, welche im Glauben an die (ursprünglich auf andere geschichtliche Verhältnisse sich beziehenden) Verheißungen älterer Propheten daran festhielten, immer mehr einen wunderbaren, über den gewöhnlichen Entwickelungsgang irdischer Verhältnisse übergreifenden Charakter annehmen [1]). Der Glaube an die Verheißungen älterer Propheten, unterstützt durch eine falsche, buchstäbliche und von den ursprünglichen geschichtlich-politischen Beziehungen abstrahirende Auslegung derselben, erzeugte aus den innern Kämpfen des Bewußtseins unter den Religionsverfolgun-

1) Worte Vatke's a. a. O. S. 562, mit Ausnahme des Eingeklammerten, welches ergänzender Zusatz des Verfassers ist.

Digitized by Google

gen der syrischen Könige jenen religiösen Inhalt der makkabäischen Zeit, wie er sich im Buch Daniel ausspricht [1]), welches im makkabäischen Zeitalter geschrieben ist und einen gänzlich umgebildeten messianischen Vorstellungskreis enthält. Die messianischen Anschauungen dieses merkwürdigen Buches haben zu ihrem Ausgangspunkte und historischen Hintergrunde den Druck der syrischen Herrschaft und die nationale Bedrängniß, die für den Propheten als ein göttliches Strafgericht erscheint. Aus der Nichtigkeit des gegenwärtigen Weltzustandes kann nun das auserwählte Volk nicht anders, als durch eine plötzlich eintretende, äußerlich empirische Umgestaltung, unter Dazwischenkunft der himmlischen Mächte, errettet werden. Im schroffsten Gegensatze gegen die Zustände der Gegenwart sieht nun der Prophet die Zukunft im Lichte einer ganz neuen irdisch-politischen Herrlichkeit. Ein höheres, übermenschliches Wesen werde als Herrscher des jüdischen Volks in menschlicher Erscheinung, auf den Wolken des Himmels einherfahrend, auftreten, und mit ihm das fünfte Königreich als die letzte Weltmonarchie, das Reich der Heiligen, d. h. der Juden, eingesetzt werden. Dieses nach vielen Trübsalen eintretende theokratische Reich wird ewig und unveränderlich und mit der Auferstehung der Todten und dem letzten Gerichte verbunden sein, die übrigen Völker der Erde aber werden dann dem israelitischen Volke und seinem Herrscher, dem Messias, dem Fürsten (9, 25 fg.), dienen.

Auch die Drangsale der makkabäischen Zeit gingen vorüber; Fanatismus und Vaterlandsliebe erfüllten die Juden mit einer seit David's Zeiten nicht im Volke erfunde-

1) Ebendaselbst S. 586 fg.

Digitized by Google

nen Tapferkeit, sodaß es der Priesterfamilie der Makkabäer gelang, einen unabhängigen jüdischen Staat zu gründen, der von ihrer Dynastie beherrscht wurde und bald kräftig emporblühte. Die makkabäischen Fürsten wurden von den syrischen Königen anerkannt und nahmen sogar den königlichen Namen an. Die Weissagung, die im Danielischen Buche mit phantastischer Glut aufgeflammt war, ruhte mit dem eingetretenen Gefühle politisch befriedigter Zustände in der Gegenwart. Aber die wiedererlangte Selbständigket des jüdischen Staats war nur von kurzer Dauer, er sank in der letzten Hälfte des vorchristlichen Jahrhunderts von seiner Bedeutung wieder herab, und die makkabäische Dynastie wurde durch eine ausländische, die der Idumäer, verdrängt. Der Idumäer Herodes regierte als Despot im Sinne der Römer, denen er in die Hände arbeitete, indem er die Juden allmälig an die römische Verwaltung gewöhnte. Unter dem harten Druck der idumäischen Herrschaft erwachten die messianischen Hoffnungen mit neuer Lebendigkeit; die Juden aller Sekten und Parteien harrten mit Sehnsucht des verheißenen politisch-socialen Erretters, der das Reich Israel mit Glanz aufrichten solle [1]). Wir sehen — wie Strauß richtig bemerkt [2]) — im Neuen Testament den ganzen Boden des jüdischen Volksbewußtseins durch die messianische Hoffnung entzündet, die diesem Volke die geistige Spannkraft und den Muth verlieh, den Herren der Erde, den Römern, und ihrer wachsenden Macht zu widerstehen. Das politische Element war sowohl das Motiv, als

---

1, Vgl. die Schlosser-Kriegk'sche Weltgeschichte. III, 541 fg. IV, 36 fg. 238 fg.

2) Strauß, „Christliche Glaubenslehre". II, 51.

Digitized by Google

die Seele dieser Hoffnungen, die das religiös-politische Testament des jüdischen Volksgeistes waren. Sie wurden im Zeitalter Jesu besonders genährt, neben den Einflüssen des Buchs Daniel, durch die apokryphischen Bücher Henoch und Esrra. Im ganzen Alten Testamente suchte man nach Weissagungen für den Messias; die ganze vergangene Geschichte des Volks galt als ein Vorbild der Zukunft; alle Propheten sollten nur von den zukünftigen Gütern in den Tagen des Messias geweissagt haben. Die ältern prophetischen Weissagungen und messianischen Erwartungen, die sich ursprünglich immer nur auf die nächste Zukunft und auf die Aenderung und Verbesserung damaliger Verhältnisse bezogen hatten, immer nur auf die nächste Zukunft gingen und immer auch wirklich erfüllt worden waren, sie wurden jetzt von der Ferne aus als noch unerfüllt angesehen, in der idealisirenden Erinnerung und sehnsüchtigen Hoffnung mannichfach umgedeutet, und das ganze Alte Testament darauf angesehen, wie weit es Weissagungen und Vorbilder der Zukunft enthielt, aus denen das gegenwärtige Bewußtsein Trost und Erhebung schöpfen konnte. Unsere kanonischen Evangelien geben davon wiederholt und deutlich Zeugniß, indem hier nicht selten durch den offenbarsten grammatisch-exegetischen Zwang, der dem Wortsinne des Alten Testaments angethan wurde, Stellen auf Christus gedeutet werden, die ihrem ursprünglichen Sinn und Zusammenhang nach nicht die geringste Beziehung auf denselben enthalten.

Was nun den nähern Inhalt der im Zeitalter Jesu gäng und gäbe gewesenen jüdischen Messiashoffnungen angeht, so galt die Ankunft des Messias den Zeitgenossen Jesu als ein äußerlich herrliches und glänzendes Ereigniß, durch dessen Eintritt die äußern Geschicke des politisch gedrückten jüdischen Volkes zu seinem Ruhm entschieden wer-

Digitized by Google

den sollten [1]). Die Beschreibungen dieser Ankunft tragen alle den alttestamentlichen Charakter und geben sich deutlich als Nachbildungen alttestamentlicher Weissagungen zu erkennen, als Uebertragungen früherer jüdischer Messiashoffnungen auf die Gegenwart, modificirt durch die veränderten Zeitereignisse. Mit den Tagen des Messias — so hoffte man — werde das künftige Weltalter beginnen; Jerusalem werde seine Rolle mit Rom vertauschen und die Völker beherrschen; aber großes Unglück und Trübsal müsse der Ankunft des Erwarteten vorangehen; die Welt werde in den schweren Geburtswehen des Messias liegen — ein Ausdruck, der sogar bei Matthäus (22, 8) Jesu in den Mund gelegt wird. Auf den Grund von messianisch gedeuteten Stellen der Propheten Maleachi (4, 5) und Jesaia (52, 7) glaubte man, der Prophet Elias werde kurz vor der Ankunft des Messias erscheinen, begleitet von andern gefeierten Propheten, von welchem Glauben auch in unsern Evangelien sich Spuren finden (Matth. 17, 16 und 16, 13. 14). Der Erwartete sollte durch Waffengewalt die siegreichen Krieger Israel's führen und Israel zum weltherrschenden Volke machen. Der Glaube an einen solchen Messias gab den Juden unter Nero die Waffen zur Empörung in die Hand, und Sueton und Tacitus sagen, es habe im Morgenlande zur Zeit Nero's der Glaube geherrscht, von Judäa aus würde die Welt erobert werden, woran auch Stellen bei Lucas (1, 71. 74) anklingen. Heidnische Könige werden dem

1) Georgi, „Ueber die eschatologischen Vorstellungen der Neutestamentlichen Schriftsteller", in den „Theologischen Jahrbüchern" von Zeller. 1845. S. 5 fg. Gfrörer, „Das Jahrhundert des Heils". 1838. I, 105 fg. (im Buche Henoch). II, 198 fg.; 215 fg.; 232 fg.; 242 fg.; 251; 272 fg.; 282 fg.; 293 fg.

Digitized by Google

Messias Geschenke darbringen und die bessern Heiden sich zum Judenthum bekehren. Nach Beendigung der Kriege wird das auserwählte Volk unter seinem Gesalbten die Fülle irdischen Glückes genießen; er wird die heilige Stadt Jerusalem vergrößern und verschönern und zu herrlicher Pracht umwandeln, was von den Rabbinen in den phantastischsten Schilderungen ausgemalt wird. Aus dem Tempel der heiligen Stadt wird der Strom des Lebens hervorbrechen, kein körperlicher Schaden, kein Blinder, Lahmer, Aussätziger wird im messianischen Reiche sein. Wenn aber die ersten Tage des Messias vorüber sind, dann beginnt das glückselige Reich des künftigen Weltalters, mit Vernichtung von Himmel und Erde, und der Gründung eines neuen, ewigen Himmels, worauf die Auferstehung der Todten zum Gericht erfolgt, wobei Posaunenstöße über die Gräber hin erschallen, aus denen die Todten mit einem Auferstehungsleibe bekleidet hervorgehen — eine Vorstellung, die uns auch bei Paulus (1 Kor. 15, 51; 1 Thess. 4, 16) und bei Matthäus (24, 31) begegnet [1]).

Hiermit haben wir in übersichtlicher Entwickelung ein Bild des Ganges gegeben, den die messianische Weissagung des jüdischen Volkes im Laufe eines Jahrtausends von David bis auf Jesus, welcher der Messias zu sein erklärte, genommen hat. Wir sehen daraus, daß die messianische Weissagung des Alten Testaments gewissermaßen mit den jedesmaligen Zeitverhältnissen ab- und zuging, vorübergehend erfüllt und wieder lebendig wurde, jenachdem die politischen Zustände den Drang des Volksbewußtseins befriedigten, oder die Sehnsucht nach einer Verbesserung aufsta-

1) Georgi a. a. O.

Digitized by Google

chelten. Die messianische Weissagung war das geistige Ferment, welches die Erstarrung des Volkslebens zu politischer Lethargie verhütete und den Volksgeist beständig vorwärts trieb, ihn stets in der Unruhe eines in's Unendliche gehenden Strebens, in der oscillirenden Bewegung eines nie vollständig erreichten religiös-sittlichen Zweckes erhielt. In diesem lebendigen Drange versenkte sich der bewegliche Volksgeist aus seiner Gegenwart in die eigene Vergangenheit, suchte den Zusammenhang zwischen Ehemals und Jetzt auf, erblickte das Vergangene als Vorbild des Künftigen und dieses als Nachahmung des Vergangenen, dessen Gestalt namentlich in den Glanz- und Höhepunkten der Volksgeschichte, in Moses und David, durch die Erinnerung idealisirt und als Ideal für die Zukunft angeschaut wurde, deren Bild in der typisch-symbolischen Persönlichkeit des Messias vor die Anschauung trat[1]). Es ist für das richtige Verständniß der jüdischen Messiasidee nothwendig, diesen Grundgedanken und Grundtrieb aller messianischen Hoffnungen dieses merkwürdigen Volkes nie aus dem Auge zu verlieren, da dieselben nur so, in ihrer innerst eigenen Energie gefaßt, die weltgeschichtliche Stellung und den Beruf des Volks Israel für den tiefern philosophischen Geschichtsbetrachter zu offenbaren und zu bewahrheiten im Stande sind. Es kommt Alles darauf an, dieß festzuhalten, was der jüdischen Messiasidee ihre eigentliche religiöse und geschichtliche Wahrheit gibt, wie nämlich der Drang nach zukünftiger Wirklichkeit des religiös-sittlich-politischen Heils zu seiner wesentlichen und nothwendigen Voraussetzung das Gefühl der Unhaltbarkeit, Unangemessenheit und Bestandlosigkeit

1) Vgl. Gfrörer a. a. O. S. 321 fg.; 333 fg.

Digitized by Google

des jedesmaligen vorhandenen Zustandes, des gegenwärtigen Mangels hat, wodurch der anschauende Trieb des Geistes nach Vollendung nothwendig in die Zukunft gedrängt wird. Und gerade darin ligt die ewige Wahrheit und der unvergängliche Kern dieser messianischen Weissagungen, sowie ihre in der Geschichte einzig und allein am jüdischen Volke zur Offenbarung gekommene Bedeutung, wonach die Zukunft des Volkslebens nicht als Vernichtung und Auflösung, sondern vielmehr als Ergänzung und Erweiterung, als Erfüllung und Vollendung der Gegenwart aufgefaßt wird. Darin liegt überhaupt das Wesen der Weissagung, das einzig in der Geschichte des Volkes Israel im ganzen Alterthum so tief und allseitig zur Offenbarung gekommen ist [1]), daß sie die Gegenwart in der Zukunft ist, die Erfüllung des Geistes mit sich selbst, der sich seinen künftigen Inhalt selbst schaffende Geist, sodaß jede gegenwärtige und folgende Gestalt seines Daseins eine Bewegung zu seiner Vollendung ist; sie ist die Gewißheit des Geistes von sich selbst, das Setzen seiner selbst in der Zukunft. Die Zuversicht und zugleich das Streben, daß er erfüllt sein wolle und werde, dieß ist die der Vollendung in der Zukunft entgegeneilende Gewalt des religiösen Geistes [2]).

Das von messianischen Hoffnungen im höchsten Grade entzündete Volksbewußtsein der Juden war nun der welt-

---

1) „Reden über die Zukunft der evangelischen Kirche". 1849. S. 164 fg.; Hase, „Leben Jesu". 3. Aufl. 1840. S. 64 fg.

2) Conradi, „Selbstbewußtsein und Offenbarung". 1831. S. 78 fg., wo überhaupt das Wesen der Weissagung in ausgezeichneter Weise mit tiefsinniger Klarheit und Anschaulichkeit entwickelt ist.

Digitized by Google

geschichtliche Boden, auf welchem Jesus von Nazareth auftrat und aus welchem das Christenthum hervorwuchs. Jesus kündigte sich zwar nicht direct, aber doch deutlich genug in Wort und That als Denjenigen an, der da gekommen sei, um die Weissagungen Israels zu erfüllen. Die Verkündigung des Himmelreiches, als das Evangelium vom verheißenen, erschienenen und zukünftigen Menschensohne, dieß war der Inhalt seines persönlichen Selbstbewußtseins, das Eine und Alles seiner weltgeschichtlichen Wirksamkeit, dieß war der geistige Lebensgehalt, mit welchem sein tiefer und originaler Geist das religiöse Erbtheil seiner Väter, die Messiasidee, erfüllte, und zwar in einer Weise erfüllte, welche geeignet war, dieser Idee die Bahn einer neuen, weltgeschichtlichen Entwickelung zu eröffnen.

Indem wir uns anschicken, den Sinn zu entwickeln, welchen der Stifter des Christenthums in die Messiasidee des jüdischen Volks, dieselbe geistig fortbildend und ideell vollendend, gelegt hat; indem wir, mit andern Worten, das messianische Bewußtsein und die ganze praktisch-religiöse Lebensansicht Jesu von Nazareth darlegen wollen, müssen wir zuvörderst dasjenige wiederholen, was bereits anderwärts als Grundlage eines solchen Versuchs ausgesprochen worden ist [1]). Der nächste Schritt, den die neutestamentliche Kritik weiter vorwärts auf ihrer betretenen Bahn zu thun nöthig hat, besteht darin, daß der reformatorisch-kritische Geist der freien Theologie nicht bei dem apostolischen Lehrbegriffe stehen bleibt, sondern auf die letzte Einheit der ursprünglichen Gestalt des Evangeliums selbst zurückgehe, in der Schrift

1) „Freie allgemeine Kirchenzeitung". 1849. Nr. 63. S. 496 fg. in der Abhandlung über „die Principien der evangelischen Kirche und die Aufgabe der freien Theologie".

Digitized by Google

das göttliche Wort, im hiſtoriſch überlieferten Kanon des Chriſtenthums den eigentlichen Kanon der Religion Jeſu aufſuche und den Inhalt der Heilsverkündigung aus den evangeliſchen Berichten kritiſch auszumitteln ſtrebe, wie derſelbe nicht mehr in ſeiner durch die Organe fremder Perſönlichkeiten hindurchgegangenen, im Bewußtſein der Apoſtel reflectirten Geſtalt, ſondern in ſeiner aus dem Geiſte des Stifters ſelbſt unmittelbar hervorgegangenen urſprünglichen Form uns entgegentritt. Es handelt ſich darum, von dem im Schooße der älteſten chriſtlichen Gemeinde gebildeten Lehrbegriffe der neuteſtamentlichen Schriftſteller, die von Chriſtus (de Christo) redeten und in ihrem Selbſtbewußtſein Chriſtum und ſeine Lehre zu einer Glaubenslehre verarbeiteten, die Chriſtum zum Inhalt hatte, zu dem Evangelium vorzudringen, welches durch Chriſtus (a Christo) verkündigt worden iſt. Dieſer eigenthümliche Lehrgehalt der Predigt Jeſu nebſt der Anſchauung ſeiner geſchichtlichen Perſönlichkeit wird und muß durch die kritiſche Erforſchung des erſten kanoniſchen Evangeliums [1]) gewonnen werden. Nicht das Neue Teſtament iſt das Evangelium, ſondern es enthält daſſelbe, und nicht die Perſon Jeſu, nicht die hiſtoriſchen Thatſachen bilden den Gegenſtand des Heils-

1) Es iſt dieſe Forderung das Reſultat der „kritiſchen Unterſuchungen über die kanoniſchen Evangelien" von Baur (in Tübingen), 1847, einer unendlich wichtigen Schrift, in der es unter Anderm S. 571 heißt: „Gibt es alſo in der Reihe unſerer kanoniſchen Evangelien ein Evangelium, in welchem wir den ſubſtantiellen Inhalt der evangeliſchen Geſchichte in einer urſprünglichen, echt hiſtoriſchen Quelle vor uns haben, ſo kann es nur das Matthäus-Evangelium ſein". S. 620 fg.: „In ihm haben wir die unbefangenſte und darum auch glaubwürdigſte Darſtellung der evangeliſchen Geſchichte". „Es iſt das relativ-urſprünglichſte und glaubwürdigſte unſerer kanoniſchen Evangelien".

Digitized by Google

glaubens, sondern das, was den Inhalt von Jesu Selbstbewußtsein ausmacht, als seine der Menschheit zum Heil verkündigte Religion, der Inhalt des von ihm gepredigten Evangeliums [1]).

Und dieser Inhalt faßt sich seiner ganzen Höhe und Tiefe nach in der Doppelanschauung vom Sohne des Menschen und vom Reich der Himmel zusammen. Sie bildet den Kern und die Füllung, die Jesus in die überlieferte Messiasidee des Volkes Israel hineinlegte oder vielmehr aus derselben herausentwickelte. In dem Sohne des Menschen und dem Reich der Himmel war und ist die messianische Weissagung, sowie das Gesetz des Alten Bundes erfüllt, und konnte Jesus mit Recht sagen, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen [2]), d. h. das Mangelhafte zu ergän-

---

1) „Freie allgemeine Kirchenzeitung", a. a. O.

2) Matth. 5, 17 fg. Von dieser Stelle der Bergrede aus hat Planck in dem Aufsatze: „Judenthum und Urchristenthum", Theologische Jahrbücher, 1847, S. 258 fg. entwickelt, wie in der ursprünglichen (ist dieß nicht auch die ewige?) Idee des Christenthums ebenso sehr der alttestamentliche Charakter, als andererseits der Fortschritt, durch den es das Wesen des ganzen alttestamentlichen Bewußtseins durchbrochen hat, ausgesprochen ist. — Was Planck übersehen hat und worin seiner sonst scharfsinnigen Untersuchung noch die letzte Schärfe und Tiefe fehlt, dieß ist, daß er sich auf eine Analyse und Ausdeutung der Inhaltsfülle nicht eingelassen hat, welche in den beiden Grundbegriffen des Evangeliums, der Idee des Menschensohnes und des Himmelreiches verschlossen liegt. Auf diese Begriffe, als die ursprünglich aus Jesu Munde gekommenen feierlichen und authentischen Ausdrücke hingewiesen zu haben, ist das Verdienst der „Reden über die Zukunft der evangelischen Kirche", 1849, S. 230 fg. Nur hätte nicht übersehen werden sollen, daß der von Jesu gebrauchte Ausdruck „der Sohn des Menschen" zwar nicht mit dem Danielischen (8, 13) Ausdruck „eines Menschen Sohn" identisch ist, sich aber offenbar

Digitized by Google

zen, das Beſchränkte zu erweitern, das Geahnte auszuſprechen, das Keimkräftige zu vollenden. Darum konnte Er auch in Wahrheit, im Vollbewußtſein ſeines Berufs und ſeiner Leiſtung, zu ſeinen Jüngern ſprechen (Matth. 13, 17): „Wahrlich, ich ſage euch! Viele Propheten und Gerechte haben begehret zu ſehen, was ihr ſehet, und haben es nicht geſehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört.“ (Und darauf erzählte Er ihnen ein Gleichniß vom Himmelreich mit den Uebergangsworten: „So höret nun ihr die Auslegung des Gleichniſſes vom Säemann!“)

Daß Jeſus ſich ſelbſt, ſeinem meſſianiſchen Bewußtſein nach, als den Sohn des Menſchen bezeichnet, geht deutlich aus der bekannten Stelle bei Matthäus [1]) hervor, wo ſich

---

an das Apokryphiſche Buch Henoch anſchließt, das die Danieliſche Vorſtellung vom Menſchenſohne weiter ausgebildet und die Erſcheinung deſſelben als des Meſſias ganz im Sinne der zur Zeit Jeſu vorhandenen phantaſtiſchen Meſſiashoffnungen ausgemalt hat, ſodaß uns im Pſeudo-Henoch, der wahrſcheinlich zur Zeit Jeſu oder im apoſtoliſchen Zeitalter entſtanden iſt, da das Buch im Briefe Judä V. 14 citirt iſt, ganz dieſelben Vorſtellungen über die Zukunft des Menſchenſohnes begegnen, wie wir ſolche aus unſern kanoniſchen Evangelien und aus der Offenbarung Johannis kennen. Henoch nennt den Meſſias zwar auch Meſſias, oder den Auserwählten, den Sohn Gottes, der bei dem Alten der Tage verborgen war, ehe die Welt geſchaffen wurde, jedoch vorzugsweiſe den Menſchenſohn. Vgl. Gfrörer, „Das Jahrhundert des Heils“. II, 293 fg.; 311 fg.; 314 fg. (als Weltrichter vgl. Matth. 25, 31 fg.)

1) Matth. 11, 11—19. Insbeſondere 17. 18 fg.: „Johannes iſt gekommen, aß nicht und trank nicht, ſo ſagen ſie: er hat den Teufel. Des Menſchen Sohn iſt gekommen, iſſet und trinket, ſo ſagen ſie: ſiehe, wie iſt der Menſch ein Eſſer und Weintrinker, der Zöllner und Sünder Geſelle. Und die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern“. Matth. 16, 15—20: „Wer ſagt denn Ihr (fragt

Jesus mit Johannes dem Täufer paralleliſirt und ſagt, daß ſeit den Tagen Johannis des Täufers das Himmelreich Gewalt leidet, und die da Gewalt thun, es an ſich reißen. Damit hat er deutlich genug angedeutet, daß Er Derjenige ſei, der das Himmelreich und die Würde des Menſchenſohnes an ſich reiße, der Meſſias. Der für die jüdiſche Vorſtellung geläufige Ausdruck „des Menſchen Sohn" wurde indeſſen von Jeſu nicht im Sinne der damaligen, an Daniel und Henoch ſich anſchließenden meſſianiſchen Vorſtellungen gebraucht, ſondern in einem höhern, geiſtig-idealen, aus der Tiefe ſeines religiöſen Selbſtbewußtſeins wiedergeborenen, verklärten Sinne. Dieß beweiſen die Ausſprüche Jeſu bei Matthäus: „Der Sohn des Menſchen iſt nicht gekommen, daß er ſich dienen laſſe, ſondern daß er diene und gebe ſein Leben zur Erlöſung für Viele", d. h. ſein inneres, religiös-ſittliches Leben, ſein geiſtiges Selbſt, den Inhalt ſeines höhern meſſianiſchen Bewußtſeins. „Der Sohn des Menſchen iſt gekommen, ſelig zu machen, was verloren iſt." „Des Menſchen Sohn iſt es, der den guten Samen (im Gleichniß vom Säemann) ſäet [1])." Hieraus erklärt ſich auch die geiſtige Hoheit, die Jeſus in das Bewußtſein und Selbſtzeugniß des Menſchenſohnes legt, wenn er ſagt [2]): „Ein Herr des Sabbath iſt der Sohn des Menſchen." „Der Sohn des Menſchen hat Macht, auf Erden

---

Jeſus die Jünger), daß des Menſchen Sohn ſei? Da antwortete Simon Petrus: Du biſt der Chriſtus (Meſſias), des lebendigen Gottes Sohn." Und um dieſes Bekenntniſſes willen erhielt Petrus, wie ſpäter (18, 18) auch die übrigen Jünger, die „Schlüſſel des Himmelreichs", d. h. die Einſicht in den tiefen Sinn der Lehre vom Himmelreich.

1) Matth. 20, 25; 18, 11; 13, 37.

2) Matth. 12, 8; 9, 6. 8; 8, 20.

Digitized by Google

die Sünden zu vergeben." „Der Sohn des Menschen hat nicht, da er sein Haupt hinlege", d. h. der wahre, ewige Mensch, der ewig und gegenwärtig ist in der erscheinenden Menschheit, hat doch in keinem Zeitmoment seine wirkliche, reale, sichtbar erscheinende Gegenwart; das Ideal der Menschheit ist ewig da und doch nimmer erreicht.

Durch diese geistige Verklärung und ideale Umbildung, welche in Jesu Selbstbewußtsein die jüdisch-messianische Vorstellung vom Menschensohne erhalten hat, ist es auch mit innerer Nothwendigkeit gekommen, daß das Moment des Leidens sich im messianischen Bewußtsein Jesu an die Idee des Menschensohnes ansetzte. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß hierzu die tiefsinnige Anschauung vom leidenden Knecht Jehovah's, die sich bei Pseudo-Jesaia findet [1]), mitgewirkt hat. Dahin gehen die Aussprüche Jesu, welche unverkennbar das Gepräge der Ursprünglichkeit und Echtheit an sich tragen, nämlich: „Des Menschen Sohn wird leiden müssen von den Juden." „Des Menschen Sohn gehet dahin." „Könnet ihr (fragt er die Söhne des Zebedäus, zwei seiner Jünger) den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich getauft werde [2])?"

Zu den merkwürdigsten und tiefsinnigsten Aussprüchen, die aus Jesu Munde gekommen sind, gehören ohne Zweifel die prophetischen Aeußerungen desselben über die Zukunft des Menschensohnes, die uns einen wunderbar hellen Blick in die innerste Tiefe des Selbstbewußtseins Jesu werfen lassen und die eigentlichen Mysterien seines vollendeten messianischen Bewußtseins offenbaren. Ebendiese Aussprüche

1) Vgl. oben S. 18 u. Anmerk. 19. Vatke a. a. O. S. 528 fg.
2) Matth. 17, 12; 26, 24; 20, 22.

Digitized by Google

sind unerläßlich, um eine richtige und vollständige Ansicht über den Sinn und Inhalt zu gewinnen, welchen Jesus auf echt schöpferisch-geniale Weise in die jüdische Messiasidee legte und sie dadurch über die Schranken des jüdischen Particularismus hinaus zu ihrer universellen, weltgeschichtlichen, specifisch christlichen Bedeutung erhob. Die Juden zur Zeit Jesu erwarteten bekanntlich, auf den Grund der Davidischen und Pseudo-Henoch'schen Weissagungen, die Erscheinung des Menschensohnes in seiner Herrlichkeit als Weltrichters. Jesus erfaßte den wahren Sinn und idealen Kern dieser Hoffnung und knüpfte denselben an den Gedanken von der Zukunft [1]) des Menschensohnes; der Sohn des Menschen ist, nach der messianischen Anschauung Jesu, da und erschienen und zugleich zukünftig, d. h. seine Gegenwart continuirlich fortsetzend. Die hierher gehörigen Aussprüche Jesu sind: „Ihr (Jünger) werdet die Städte Israel's nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt". „Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln und alsdann vergelten einem Jeden nach seinen Werken". „Wahrlich, ich sage euch, es stehen Etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reiche". „Ihr

1) In den Stellen bei Matthäus (vergl. die folgende Anmerk.), in welchen Jesus vom Sohne des Menschen so spricht, daß er ihn von seiner geschichtlich erscheinenden Persönlichkeit unterscheidet, spricht er niemals von der Wiederkunft desselben, wie der Verfasser der „Reden über die Zukunft der evangelischen Kirche", S. 248, dem gewöhnlichen Misverständniß der theologischen Ausleger, auch der neuesten Tübinger Kritiker, huldigend annimmt, sondern ganz einfach nur von der Zukunft des Menschensohnes, d. h. von der sich stets fortsetzenden Gegenwart desselben, was in der Sache und im Sinne einen gewaltigen Unterschied macht.

Digitized by Google

werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!" „Von nun an (spricht Jesus zum Hohenpriester bei seinem Verhör) wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und [wahrscheinlich ein Zusatz des Evangelisten oder der evangelischen Ueberlieferung] kommen in den Wolken des Himmels [1])." In dem Gebrauche, welchen Jesus von dem Ausdrucke „des Menschen Sohn" macht, liegt unverkennbar ein nur dem messianischen Bewußtsein Jesu eigenthümlicher Doppelsinn [2]). Außer-

---

1) Wir heben nur diejenigen Stellen des Matthäus heraus, welche das charakteristische Gepräge der Echtheit tragen, nicht diejenigen, welche erst durch den Evangelisten oder in der evangelischen Ueberlieferung aus den jüdisch-messianischen Zeitvorstellungen zur Erweiterung der eigenen eschatologischen Reden Jesu hinzugefügt sind. Es sind dieß folgende: Matth. 10, 23; 16, 27. 28; 23, 39; 26, 64. In der letzten Stelle heißt es: zur Rechten der Kraft, griechisch: δυνάμεως; dasselbe Wort, welches sonst, in der Mehrzahl: δυνάμεις, von den Thaten und Wundern (Heilungswundern) Jesu gebraucht wird, z. B. Matth. 7, 22; 11, 21. Der Sinn des Wortes Kraft (δύναμις) ist also offenbar kein anderer als der, daß darunter die das All, Himmel und Erde, durchdringende, überall gegenwärtig wirksame Kraft der Welt, die allgemeine Gotteskraft im Natur- und Geistesleben verstanden wird.

2) In den mehrerwähnten Reden „über die Zukunft der evangelischen Kirche", als deren Verfasser wir mit allem Grund den geistvollen Verfasser der „Philosophisch-kritischen Bearbeitung der evangelischen Geschichte", Professor Weiße in Leipzig, annehmen dürfen, sowie in dessen „Evangelischer Geschichte" 1838. I, 319 fg. ist auf eine höchst scharfsinnige und speculative Weise der Sinn des Ausdrucks Menschensohn in Jesu Munde entwickelt worden, womit wir in der Hauptsache übereinstimmen. Es wird darauf hingewiesen, daß in dieser eigenthümlichen Selbstanschauung Jesu eine Steigerung der menschlichen Natur als solcher, wie sie sonst in der geistigen Wiedergeburt des natürlichen Menschen bezeichnet wird, angedeutet liege, sodaß

Digitized by Google

dem nämlich, daß er offenbar damit ſich ſelbſt, ſeiner geſchichtlichen Perſönlichkeit nach, bezeichnet, verſteht er damit doch auch zugleich ein mit ihm nicht ſchlechthin zuſammenfallendes, ſeine geſchichtliche Perſönlichkeit nicht ſchlechthin deckendes, ſondern von derſelben in gewiſſem Sinne auch wieder unterſchiedenes Weſen. Wie könnte er auch ſonſt die Sonderbarkeit begehen, von ſich ſelbſt mit dieſem Ausdruck in der dritten Perſon zu reden? In den ſoeben angeführten Stellen wird aber auch in Jeſu Munde ſelbſt dieſe Unterſcheidung des Menſchenſohnes von ſeiner geſchichtlich erſcheinenden Perſönlichkeit deutlich ausgeſprochen. Jeſus hatte alſo offenbar die Anſicht, daß er — obgleich er ſich des Menſchen Sohn nannte — doch die in dieſem Ausdruck von ihm angeſchaute und ausgedrückte Idee in ſeiner geſchichtlich erſcheinenden Perſönlichkeit nicht vollſtändig, ſondern nur zum Theil verwirklicht erblickte, und ſich in der Idee des Menſchenſohnes zugleich die ideale Geſammtperſönlichkeit der einheitlichen vollendeten Menſchheit überhaupt dachte, welche ſich als die höhere, allgemeine Macht über die erſcheinende, empiriſche Menſchheit erweiſt, oder (mit Strauß zu reden) daß er ſich darunter die reale Idee der Gattung, die in der Erſcheinung ſtets gegenwärtige und doch in derſelben niemals ganz aufgehende, ſondern ſtets über dieſelbe übergrei-

darunter der reinen, unverfälſchten Menſchheit echter Sohn, der aus der urſprünglichen Anlage der Menſchheit herausgeborene, verklärte, geiſtig wiedergeborene, wahre und wirkliche Menſch verſtanden iſt. Neben der perſönlichen Beziehung des Ausdrucks auf Jeſu eigene meſſianiſche Perſönlichkeit enthalte derſelbe aber noch eine ideale Seite; der Ausdruck werde in Jeſu Munde als einer unmittelbaren, geſchichtlichen zugleich zu einer idealen Perſönlichkeit, zur Geſammtheit und Geſammteinheit der Gotteskräfte innerhalb der Menſchheit, zum Urbilde der Menſchheit, als einer lebendigen, in der Geſchichte wirkenden und die geſchichtliche Menſchheit richtenden Macht.

Digitized by Google

sende Idee der Menschheit dachte. Und doch, müssen wir zugestehen, hat auch seine geschichtlich erscheinende Persönlichkeit als weltgeschichtlich bedeutungsvolle Erscheinung an jener idealen, zukünftigen Seite der Idee des Menschensohnes, an der weltrichtenden Macht desselben, unverkennbaren Antheil. Denn auch Jesus, als dieses Individuum, welches als Stifter des Christenthums und Verkündiger des Evangeliums auftrat, war durch seine neue Religion, durch seine ganze weltgeschichtliche persönliche Geistesthat Weltrichter; in seiner ganzen persönlichen Erscheinung stellte sich das Weltgericht, welches die Weltgeschichte ist [1]), wirklich

1) Diese der christlichen Vorstellung und dem kirchlichen Dogma zum Grunde liegende Idee des Weltgerichts ist allerdings schon längst herausgestellt und von der wissenschaftlichen Dogmatik anerkannt worden. Schon den Kirchenvätern, z. B. Augustin, war der Gedanke eines beständigen Kommens und Richtens Christi nicht fremd. Und Marheineke, in seinen „Grundlehren der christlichen Dogmatik", 1827, §. 613—615, 394 fg., sagt: „Die Gegenwart des absoluten Geistes im Gewissen des Menschen ist das beständige, subjective Gottesgericht, und darin allen Menschen der Himmel wie die Hölle aufgethan. Die Geschichte aber ist des Menschengeschlechtes That und Bewußtsein, und die (objective) Rechenschaft, die der Geist, als der in seiner Geschichte thätige und lebendige, dem absoluten Geist abzutragen hat, ist zugleich dieses göttlichen Geistes Urtheil und Richterspruch über die Welt. Hinschreitend über alle Völker zerbricht der Geist des Herrn ein Volk durchs andere und gibt sich in ihnen immer neue Gestalten. Daß jedes ihm, er allen gegenwärtig ist, ist sein ewiges Kommen zum Weltgericht. In diesem ewigen Weltgericht wird offenbar, was denn von allen wirklich scheinenden Thaten des Menschengeschlechts wahrhaft wirklich, bleibend und ewig ist." Vgl. hierzu Strauß, „Christliche Glaubenslehre", II, 670 fg. Es handelt sich aber jetzt vor allem darum, diese ewige Wahrheit, welche in der kirchlichen Vorstellung geahnt, zugleich aber auch entstellt ist, als eine in Jesu persönlichem Selbstbewußtsein wurzelnde und von ihm in mystischer Tiefe angeschaute anzuzeigen, wie dieß oben im Text geschehen ist.

Digitized by Google

momentan dar. Und die ideale Persönlichkeit des Menschensohnes, die Zukunft des Menschensohnes, als Jesu weltgeschichtliche Zukunft betrachtet, ist immer durch alle Zeiten hindurch die weltrichtende Macht. —

So haben wir es denn als eine der schöpferischen genialen Geistesthaten des Mannes von Nazareth, ja als seines ganzen Lebens höchste und größte That, eine echte und wahre göttliche Offenbarungsthat anzusehen und zu begreifen, daß derselbe in der tiefsinnigen Anschauung vom erschienenen und zukünftigen Menschensohne nicht bloß Gott und Menschheit in Einem, dem Sohne Gottes [1]), der zugleich der Sohn der Menschheit [2]) ist, anschaute, sondern

---

1) Matth. 11, 27: „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren."

2) Ganz ähnliche Bewandtniß hat es in der prophetischen Anschauung des Alten Testaments mit dem Knechte Jehovah's, welcher bei Jesaias 42—52 nicht bloß die ideale Gesammtpersönlichkeit Israel's, als concreten Ausdruck der theokratischen Volkseinheit bezeichnet, sondern daneben auch so gebraucht wird, daß der Prophet sich mit dem Knechte Jehovah's identificirte, sich selbst als denselben bezeichnet (Jes. 44, 26. 50. 61.). Sehr richtig bemerkt hierbei Vatke, „Die Religion des Alten Testaments", I, 529 (Anmerkung): „Er sah dabei auf den gegenwärtigen Standpunkt, wo die allgemeine Begeisterung noch nicht erfolgt war, und in der That waren ja auch die Propheten die Organe dessen, was nach der allgemeinen Betrachtung wieder Zweck und Beruf des ganzen Volkes war (43, 10. 21.)." So ähnlich ist es auch mit der Idee des Menschensohnes, des Messias im Sinne Jesu. Jesus braucht damit freilich nicht gerade jenen Propheten vor Augen gehabt und nachgebildet zu haben (obgleich ihm, dem tiefern Kenner der alttestamentlichen Weissagung, auch der Tiefsinn jener prophetischen Anschauung vom Knechte Jehovah's gewiß nicht entgangen, sondern in sein eigenes messianisches Bewußtsein übergegangen war); derselbe schöpferisch-prophetische Geist,

Digitized by Google

auch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Menschheit in Eins zusammenschlang. Und wie wir keinen Augenblick Anstand nehmen, diese eigenthümliche Selbst- und Menschheitsanschauung Jesu, in welcher der Lebenskeim der sittlichen Wiedergeburt der Menschheit enthalten war, als den specifisch neuen und schöpferischen Offenbarungsinhalt des Christenthums zu betrachten; so wird es nicht schwer sein nachzuweisen, wie eben diese praktische Idee das geistige Ferment war, welches die ganze nachfolgende geschichtliche Entwickelung der christlichen Menschheit durchdrang und in verschiedenen Gestalten und Offenbarungsweisen den Inhalt des Bewußtseins und Willens derselben bildete.

Wie bereits oben bemerkt worden, bildet die Anschauung des Menschensohnes nur die eine Seite, das Moment der Einzelheit und Besonderheit, in der realen Lebensidee des Christenthums; ihre wesentliche und nothwendige Ergänzung in der evangelischen Verkündigung Jesu bildet die Anschauung des Reiches der Himmel. Unser Matthäusevangelium, die Quelle für die Ermittelung des geschichtlichen Charakters Jesu und des ursprünglichen evangelischen Inhalts, bezeichnet die ganze Lehrwirksamkeit des göttlichen

---

der in jenem zur Zeit des Exils lebenden Pseudo-Jesaia lebendig wirkte und jene Weissagung auf Christum in der Anschauung vom Knechte Jehovah's schuf, war in höherem Grade auch in Jesu wirksam. Wie dort das Volk Israel, seinem wahren Wesen und höhern weltgeschichtlichen Berufe nach, als ideale Gesammtpersönlichkeit vorgestellt wurde, so erscheint im Bewußtsein Jesu der Messias als Menschensohn, also der Messias im ursprünglich christlichen Sinne, ebenfalls als ideale Gesammtpersönlichkeit der als Einheit angeschauten vollendeten religiös-sittlichen Menschheit. Und wie dort der Prophet, so erscheint hier Jesus als der ideale Träger des höchsten universellen Zweckes der Menschheit, als das weltgeschichtliche Organ dessen, was nach allgemein christlicher Betrachtung wieder Zweck und Beruf der ganzen Menschheit war.

Digitized by Google

Mannes von Nazareth als eine Predigt des Evangeliums vom Reiche oder als das Wort vom Reiche [1]). Dieses selbst wird dann in andern Stellen und Aussprüchen Jesu entweder als Himmelreich (Reich der Himmel), oder als Reich (des) Gottes, oder als Reich des Menschensohnes, oder endlich als des oder seines Vaters Reich [2]) bezeichnet. In die Anschauung und Erwähnung des Himmelreichs hat Jesus ebendenselben Doppelsinn hineingelegt, der uns in seiner messianischen Selbstanschauung vom Sohne des Menschen und seiner Zukunft begegnete. Auch bei diesem Begriffe sehen wir Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Eine Totalanschauung verschlungen. Zunächst tritt bei Jesus das Moment der Vergangenheit in die Anschauung des Himmelreiches ein und zwar, wie natürlich, unter Beziehung auf die Juden, als das Volk der Verheißung, aus dessen Boden die messianische Weissagung zunächst geschichtlich und dogmatisch hervorgewachsen war. Jesus läßt den Sohn des Menschen als Weltrichter sprechen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Und zu den Hohenpriestern und Aeltesten im Volke spricht Jesus: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen." In demselben Sinne werden von Jesus die Juden, als welche die nächsten Ansprüche auf das Himmelreich hätten, „Kinder des

1) Matth. 4, 23; 9, 35; 13, 19.

2) Reich der Himmel: Matth. 4, 17; 5, 3. 10. 19. 20; 7, 21; 8, 11; 10, 7; 11, 11. 12; 13, 11. 24. 31. 52; 16, 19; 18, 1. 4; 19, 12. 14. 23; 21, 31; 23, 13. Reich (des) Gottes: Matth. 6, 10. 33; 12, 28; 21, 43. Reich des Menschensohnes: Matth. 13, 41; 16, 28; 20, 21. Reich des Vaters oder seines (Jesu) Vaters: Matth. 13, 43; 26, 29.

Digitized by Google

Reichs" genannt [1]). Im messianischen Bewußtsein galt aber das Himmelreich mit der Predigt desselben als erschienen; es ist bereits da und gegenwärtig, obgleich das Geheimniß seiner Erscheinung nicht Allen offenbar ist. Wie konnte sonst Jesus, der seine Predigt damit begann, daß er verkündigte: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" [2]), zu den Gegnern seiner Lehre sagen: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben?" Wie hätte er sonst sagen können: „Von den Tagen Johannis des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es an sich?" Wie hätte er sonst den Schriftgelehrten und Pharisäern vorwerfen können, wie er thut, daß sie das Himmelreich zuschlössen vor den Leuten und diejenigen, die hinein wollten, nicht hineingehen ließen? Wie hätte er sonst lehren und trösten können: „Selig sind, die da arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer", und: „selig sind, die um der Gerechtigkeit (d. h. Gesetzeserfüllung) willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich", und: „der Kinder ist das Himmelreich?" — Ebendieselbe bereits eingetretene Gegenwart des Himmelreichs geht aus den Gleichnissen hervor, in welchen Jesus das „Geheimniß des Himmelreichs" offenbart. Nichtsdestoweniger redet aber Jesus häufig von dem Himmelreich als einem solchen, welches erst zukünftig sei. „Dein Reich komme", heißt es im Gebete des Herrn. „Es wer-

1) Matth. 25, 31; 21, 43. — „Kinder des Reichs" werden die Juden genannt: Matth. 8, 11; 13, 38. 43; 15, 26; vgl. mit 21, 43; 11, 12; 13, 52; 23, 13.

2) Matth. 4, 17 (das Himmelreich ist nahe herbeigekommen), wofür Marcus 1, 15 sagt: „die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbeigekommen." Matth. 21, 43; 11, 12—14; 5, 3. 10; 13, 11.

Digitized by Google

den nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen." „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen." „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, kommt ihr nicht ins Himmelreich!" „Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen." „Es sei denn, daß eure Gerechtigkeit besser sei, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kömmen [1])." Dieser scheinbare Widerspruch, wenn er wirklich als ein solcher erscheinen sollte, löst sich ganz einfach dadurch, daß das Himmelreich zwar allerdings da und gegenwärtig erschienen ist, daß aber nicht Jeder ohne Weiteres fähig ist als wirkliches, lebendiges Glied desselben einzutreten, so lange ihm nämlich gewisse geistige Bedingungen hierzu fehlen. Außerdem müssen wir uns eines Ausspruches Jesu, in feierlicher Stunde gesprochen, erinnern, um den Sinn der Zukunft seines Reiches, in ihrem Verhältniß zum bereits stattgefundenen Eintritt desselben, richtig zu erfassen. Unmittelbar nach der Einsetzung des letzten Mahles [2]) spricht nämlich Jesus die mystischen Räthselworte: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich." Unter dieser Zukunft seines Reiches und seiner zukünftigen Gegenwart in demselben kann Jesus nichts Anderes verstanden haben, als sein höheres vollendeteres Dasein in

---

1) Das Himmelreich als zukünftiges wird erwähnt: Matth. 6, 10; 7, 21; 8, 11; 18, 3; 19, 23; 5, 20.

2) Matth. 26, 29; ein Ausspruch Jesu, den auch Marcus 14, 25 und Lukas 22, 18 anführen. Vgl. „Ueber die Zukunft der evangelischen Kirche". S. 410 und 416.

Digitized by Google

seiner Gemeinde, seine eigene Zukunft in der Kirche, als der unsichtbaren Gemeinde der religiös-sittlichen Menschheit. Diese Zukunft seines Reichs hängt aber jederzeit davon ab, wie weit die gegenwärtigen Menschen an der Verwirklichung des Himmelreichs auf Erden arbeiten und dasselbe selbst darzustellen bestrebt sind. Nur Diejenigen sieht Jesus als wirkliche, lebendige Glieder dieses Reiches an, welche ihm selbst „nachgefolgt sind in der Wiedergeburt", als die „Gesegneten seines Vaters", die in Wahrheit, d. h. durch die sittlich-religiöse Wiedergeburt „Kinder des himmlischen Vaters" sind, wie denn auch der Verfasser des vierten Evangeliums die wenigstens dem Sinne Jesu ganz entsprechenden, wenn auch vielleicht nicht wörtlich so von ihm gesprochenen Worte mittheilt: „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen", was im weitern Verlauf des Gespräches als ein Geborenwerden „aus dem Geiste" bezeichnet wird [1]).

Haben wir somit in diesem Doppelbegriffe des Menschensohnes und des Himmelreiches die ganze Fülle der messianischen Lebensansicht Jesu in ihrer genialen Ursprünglichkeit urkundlich gegenwärtig, so ist die Lebensansicht Jesu keineswegs so zu denken, wie Strauß [2]) behauptet, als ob in der Denkweise Jesu der Gegensatz zwischen diesem und jenem Aeon, dieser und jener Welt, des Diesseits und Jenseits sehr gespannt und alle Realität nur in das Jenseits hinüberverlegt wäre. Die bei Jesu sich findende eigenthümliche Entgegensetzung des Diesseits und Jenseits — dieß wird aus der Combination obiger Aussprüche Jesu zur zweifellosen Gewißheit erhoben sein — bezieht sich viel-

1) Matth. 19, 28; 25, 34; 5, 9. 45. Joh. 3, 3. 5. 8.
2) Strauß, „Die christliche Glaubenslehre", I, 34 fg.

Digitized by Google

mehr auf das diesseitige Menschenleben in seiner geschichtlichen Wirklichkeit. In dieser Sphäre und auf diesem realen Boden bewegt sich nach der religiösen Anschauung Jesu die Gegenwart und Zukunft des Menschensohnes und des Himmelreichs. Gibt ja doch Jesus selbst dem Petrus, bei der bekannten Gelegenheit, wo dieser das Bekenntniß ablegt, Jesus sei der Christus, des lebendigen Gottes Sohn, den Schlüssel, d. h. die Auflösung des Geheimnisses vom Himmelreich, welche darin besteht, daß Alles, was auf Erden im Namen Christi gebunden wird, auch im Himmel gebunden, und was auf Erden gelöst wird, auch im Himmel los sein solle [1]). Nicht also in den vermeintlichen Gegensatz zwischen Himmel und Erde, der ja in der Anschauung des auf Erden zu verwirklichenden Himmelreichs überwunden und ausgeglichen ist, sondern in die Unterscheidung und den relativen Widerspruch zwischen dem Diesseits und Jenseits des wirklichen Menschenlebens und seiner Geschichte, in den Gegensatz von Gegenwart und Zukunft, von Wirklichkeit und Ideal, von Erscheinung und Begriff fällt im Sinn und Bewußtsein Jesu die eigenthümliche Entgegenstellung dieser und jener Welt, worüber nach der obigen Darlegung der Begriffe des gegenwärtigen und zukünftigen Menschensohnes und des erschienenen und doch auch wieder zukünftigen Himmelreichs kein Zweifel sein kann.

Die Religion des Messias, die Religion Christi hat die Welt überwunden und ist fortwährend in ihrer Ueberwindung begriffen, eine unendliche Aufgabe ist diese Arbeit

1) Matth. 16, 19: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du (dieselben Worte, die hier Jesus zu Petrus allein, spricht er 18, 18 zu den Jüngern überhaupt) auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein."

Digitized by Google

der Weltgeschichte. Was die christliche Sage dem sterbenden Julian in den Mund gelegt hat, die Worte: „Du hast gewonnen, Galiläer!“ — diese Worte sind Wahrheit geworden, sind das ausgesprochene Geheimniß des Christenthums selbst. Der Galiläer ist der Genius der Zukunft: die Entwickelung dieses Gedankens, womit Strauß seine Abhandlung „Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren oder Julian der Abtrünnige“ schloß [1]), enthält die lebenskräftigen, fruchtbaren Fermente der Religion der Zukunft. Wir halten den hingeworfenen Gedanken fest und machen Ernst damit, daß der Galiläer — der Messias — der Genius der Zukunft sei, und zwar immer und allezeit, gestern und heute derselbe Christus und in alle Ewigkeit [2]). Wir haben damit den Inhalt des ewigen Evangeliums, welches das Christenthum selbst ist, als das Evangelium vom Messias oder Christus bestimmt. Die Christusidee, die Grundidee der christlichen Religion ist die messianische Idee, und deren ewiger Inhalt, die ewige Wahrheit des messianischen Evangeliums keine andere, als der Zug der Geschichte nach der Zukunft, die Perfectibilität und die fortschreitende Entwickelung der Menschheit selbst. Nicht auf das gegebene Sein, sondern auf ein höheres, das da sein soll, auf ein Werdendes, in Ewigkeit Fortschreitendes, also nach der Zukunft drängt Alles hin. Und wenn von irgend einer Religion, so gilt von der christlichen das ganz im Geiste Jesu gesprochene Wort: „Wie Alles, so ist auch die Religion nicht für

---

1) 1847. S. 52, wozu man die Anmerkung S. 79 und die daselbst angeführten Stellen vergleichen wolle.

2) Hebräerbrief 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Digitized by Google

die Geschichte, sondern wird und entwickelt sich [1]." In der messianischen Idee und kraft derselben ist das Christenthum das Streben nach dem Ideale der Menschheit, das Aufopfern der Gegenwart für eine höhere, bessere Zukunft [2], der zukunftdürstende Vollendungstrieb des Geistes

1) Worte Fricke's, in seinem „Lehrbuch der Kirchengeschichte", 1850, I, 47, worauf unmittelbar die folgenden Worte stehen: „Der früh erfaßte Universalismus des Christenthums, nach seinem Inhalt und nach seiner Kraft, war das nothwendige Streben und Gelingen, bewußt oder unbewußt alle Seelen und, überall heraustretend, die ganze Seele zu durchdringen."

2) Wie dieß der ahnungsvolle Novalis mit den Gedankenblitzen ausdrückt: „Vernichtung des Jetzigen, Apotheose der Zukunft, dieser eigentlich bessern Welt: die ist der Kern der Gehäuse (oder Geheiße?) des Christenthums." „Nach innen geht der geheimnißvolle Weg; in uns oder nirgend ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft." „Alles Leben ist ein überschwenglicher Erneuerungsproceß, der nur von der Seite den Schein eines Vernichtungsprocesses hat." „Alles, was in der neuesten Zeit geschehen, verräth dem historischen Auge eine neue Geschichte, eine neue Menschheit und das innige Empfängniß eines neuen Messias in ihren tausend Gliedern zugleich." Vgl. Michelet, „Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland", II, 120. 123. 124. 127. In demselben Sinne ist das Christenthum, um nur noch Einen unserer modernen Propheten der Religion der Zukunft zu nennen, auch Hölderlin's Pathos gewesen. „Meine Liebe (schreibt er an seinen Bruder) ist das Menschengeschlecht. Ich liebe das Geschlecht der kommenden Jahrhunderte. Dieß ist das Ziel meiner Wünsche und meiner Thätigkeit, daß ich in unserm Zeitalter die Keime wecke, die in einem künftigen reifen werden; jenes Ziel, Bildung und Besserung des Menschengeschlechts, jenes Ziel, das wir in unserm Erdenleben vielleicht nur unvollkommen erreichen, das aber doch um so leichter erreicht werden wird von der bessern Nachwelt, je mehr auch wir in unserm Wirkungskreise vorbereitet haben." (Hölderlin's „Sämmtliche Werke". 1846. II, 8 fg.) „Dieses Weiterstreben, dieses Aufopfern einer gewissen Gegenwart für ein Ungewisses, ein Anderes, ein Besseres und immer Besseres seh' ich als den ursprünglichen Grund von Allem, was die Menschen um mich her treiben und thun. Das Leben zu fördern, den ewigen Vollendungs-

Digitized by Google

der Menschheit; in der praktischen Energie der Messiasidee schließt das Christenthum Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in die Einheit der göttlichen Bestimmung des Menschengeschlechts zusammen, das Ideal der Menschheit als ewig ersehnt und wenn auch in der Gegenwart momentan erreicht, doch erst in der Zukunft sich stets vollendend. Der christliche Geist ist somit recht eigentlich der messianische Geist der Menschheit, ihr zukunftsvoller, sich stets verjüngender und erneuernder Genius.

Darum ist auch das Christenthum wesentlich und im wahren Sinne des Wortes romantisch, romantisch nicht in dem Sinne, der freilich neuerdings der herrschende geworden ist und durch seine einseitige Parteiauffassung die echte und ursprüngliche, höhere und tiefere Bedeutung des Wortes zu verdrängen suchte. Die falsche Romantik ist es, die Strauß meint, wenn er in oben erwähnter Abhandlung [1]) von der Verquickung des Alten und Neuen, zum

---

gang der Natur zu beschleunigen, zu vervollkommnen, was er vor sich findet, zu idealisiren, das ist überall der eigenthümlichste unterscheidendste Trieb der Menschen." (S. 65.) „Diesen Weg den Menschen zu zeigen, daß sie ihn mit offenen Augen und mit Freudigkeit und Adel gehen, das ist das Geschäft der Philosophie, der schönen Kunst, der Religion, die selbst aus jenem Triebe hervorgehen. Die Religion lehrt den Menschen jene höhere Welt gerade da, wo er sie sucht und schaffen will, d. h. in der Natur, in seiner eigenen und in der ringsumgebenden Welt wie eine verborgene Anlage, wie einen Geist, der entfaltet sein will, ahnen und glauben." (S. 66 fg.)

1) Strauß, „Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren", S. 17 fg. 20 fg. Obwol Strauß hier selbst zugesteht, daß sich der Begriff der Romantik zunächst in Verbindung mit der christlichen Religion gebildet habe, so will er doch dessen Anwendung nicht auf dieses Gebiet beschränkt wissen. Gewiß, nach unserer Ansicht, mit Unrecht! Ein historischer Begriff ist, eben als historischer, wesentlich auf ein bestimmtes Lebensgebiet begrenzt, in welchem er seine Genesis und

Digitized by Google

Behufe der Wiederherstellung oder besseren Conservirung des erstern spricht und der romantischen Dichter, Philosophen, Theologen, Politiker gedenkt. Die wahre Romantik dagegen, wie sie geschichtlich aus dem Christenthum herausgeboren wurde, ist überall „der Zug des Herzens nach dem Jenseits",[1]) dasselbe nämlich richtig verstanden, sie ist der

seine Bedeutung hat. Wollten wir übrigens auch die weitere Ausdehnung und Anwendung des Begriffes der Romantik, die Strauß im Sinne hat, zugeben, so würde daraus von selbst die nothwendige Consequenz erwachsen, dann auch die Wahrheit und ursprüngliche echte Bedeutung der Romantik, die Strauß übersieht, in jener Weise auszudehnen und zu erweitern. Im Namen des unantastbaren Rechtes der Geschichte müssen wir aber entschieden gegen eine solche Fälschung und Umdeutung geschichtlicher Principien und Begriffe, wie solche mit dem der Romantik vorgenommen worden ist, protestiren. Nicht die Rückkehr zum Alten, durch den Fortschritt der Bildung Ueberwundenen haben wir ein Recht, Romantik zu nennen, sondern das gerade Gegentheil hiervon, den Trieb und Drang des Geistes nach dem noch nicht mit voller Klarheit des Bewußtseins Erfaßten und Begriffenen, mehr nur erst dunkel Geahnten, den Trieb nach dem Unendlichen der Zukunft: dieß macht das Grundwesen des Romantischen aus. Nicht die Vergangenheit zu restauriren, sondern (um uns Strauß' eigener Worte zu bedienen) dem Galiläer, als dem Genius der Zukunft, zu folgen, ist Romantik, die Romantik mithin recht eigentlich das wahre Grundwesen und der echte und rechte Grundtrieb des Christenthums. In diesem Sinne der Romantik, nach der Seite ihrer Wahrheit, hat auch Hegel mit richtigem Takt, der symbolischen Kunstform des Orients und der classischen Kunstform des griechischen Geistes gegenüber, der christlichen Welt die romantische Anschauungs- und Darstellungsform des Ideals vindicirt (Hegel's „Vorlesungen über die Aesthetik." (1. Aufl.) 1835. I, 390.) und deren Eigenthümlichkeit so bestimmt, daß in ihr die Idee sich als absoluter, unendlicher Geist erfasse und so sich in der sichtbaren Erscheinung nicht mehr vollständig realisirt finde, sondern die bestimmte gegenwärtige Gestalt ihrer Erscheinung überschreite. An diesem Begriffe des Romantischen halten auch wir fest, wenn wir das Christenthum, die messianische Religion, als romantisch bezeichnen.

1) Ruge, „Gesammelte Schriften", 1846, III, 124 fg. Hier (in dem geist- und ideenvollen Aufsatze: „Die wahre Romantik und der

Drang und Trieb des Geiſtes nach der Zukunft, nach dem Unendlichen des Ideals. In dieſem Sinne iſt das Chriſtenthum ſeinem meſſianiſchen Grundweſen und Grundtriebe nach durchaus romantiſch, die Mutter der Romantik ſelbſt.

---

falſche Proteſtantismus", aus den „Deutſchen Jahrbüchern", Jahrg. 1842, wieder abgedruckt) iſt der Begriff der Romantik nach der Seite ihrer Wahrheit und Berechtigung mit Scharfſinn und anſchaulicher Klarheit entwickelt. „Wir behaupten das Jenſeits, und wenn wir das Jenſeits in irgend einer Form behaupten können, ſo kann uns die Romantik nicht ſtreitig gemacht werden." „So lange die Menſchheit an ein verlorenes Paradies ſich erinnert, ſich nach dem Tage des Edeln und Freien ſehnt, daß er endlich komme und alle Mühſal der Unterdrückten ende: ſo lange ſteht der ſchöne Tempel des Jenſeits, zu dem die Welt ihren verlangenden, ſehnſüchtigen Blick erhebt, und dieſe Gemüthsbewegung iſt romantiſch." „Auch die Philoſophie wird das Jenſeits nicht überwinden, ſie wird die Romantik nicht ſtürzen." „Was iſt Religion anders, als daß der Menſch für das Weſen gegen die Mangelhaftigkeit und Inconvenienz der Exiſtenz Partei nimmt?" „In der chriſtlichen Religion zieht ſich das Weſen unaufhörlich aus allen Exiſtenzen in ſich zurück und geht unaufhörlich zu neuen Exiſtenzen aus ſich hervor. Das Weſen iſt in den Exiſtenzen, aber es iſt als Bewegung, als Proceß ihnen zugleich immer transſcendent und ſtellt ſich immer ſelbſt als das Jenſeits dieſer Welt dar." Hierauf wird des Romantiſchen des chriſtlichen Mittelalters gedacht. „Wo aber das chriſtliche Jenſeits aufhört und das menſchliche Jenſeits beginnt, da würde ſich ſelbſt nach dem gänzlichen, übrigens nicht zu befürchtenden Untergange des chriſtlichen Glaubens noch ein Aſyl für die Romantik eröffnen." „Hier treffen wir auf die hiſtoriſche Jenſeitigkeit, die Zukunft, ſowie die natürliche Jenſeitigkeit des Geiſtes die Außenwelt iſt." „In der Qual der Erde allerdings wurzelt die Romantik, und ſo wird man ein Volk um ſo romantiſcher und elegiſcher finden, je unſeliger ſein irdiſcher Zuſtand iſt." „Der heiße Wunſch, der vollen Freiheit in vollen Zügen zu genießen, dieſe geheimſte Herzensangelegenheit unſerer geſpannten Zeit, iſt romantiſch." Der Kern dieſer Bemerkungen trifft ganz das Richtige!

Digitized by Google

Es wurde oben bemerkt, das Christenthum sei kraft der messianischen Idee, wie sie durch den schöpferischen Geist Jesu erweitert und in ihrer Tiefe erfaßt worden, die fortschreitende Entwickelung des Menschengeschlechts zu seinem ethisch-religiösen Ideale, oder, mit Lessing zu reden, die Erziehung des Menschengeschlechts. Auf diesem Standpunkte erscheint die bekannte Frage wegen der Perfectibilität des Christenthums[1]) in einem ganz neuen Lichte. Die Frage ist überhaupt gar nicht so zu stellen, ob und wie weit das Christenthum perfectibel, entwickelungsfähig sei oder nicht; sondern des Christenthum ist die Perfectibilität der Religion überhaupt, d. h. aller und jeder Religion; es ist dasselbe recht eigentlich der entwickelungsfähige und sich fortwährend entwickelnde religiöse Keim und Lebenstrieb der Menschheit selbst, und darum ist es ein ganz richtiger Gedanke, welcher der kirchlichen Vorstellung von Christi Präexistenz zum Grunde liegt, daß das Christenthum implicite schon da war, ehe Jesus die weltgeschichtliche Idee desselben in seinem Selbstbewußtsein lebendigerweise erfaßte und durch deren Verkündigung das Mysterium der Religion überhaupt offenbarte. Die Frage wegen der Perfectibilität des Christenthums ist neuerdings von einem geistvollen und freisinnigen Theologen, Zeller[2]), zum Gegenstande einer historisch-dogmatischen Untersuchung gemacht worden, jedoch unserer Ueberzeugung nach von einem ganz schiefen Gesichtspunkt aus. „Daß in dem Stif-

1) Vgl. Pelt, „Theologische Encyklopädie als System". S. 442 fg. und Strauß, „Christliche Glaubenslehre", I, 254 fg.

2) Zeller, „Theologische Jahrbücher", 1842, S. 1 fg., in der Abhandlung: „Die Annahme einer Perfectibilität des Christenthums, historisch und dogmatisch untersucht."

Digitized by Google

ter des Christenthums die höchste und vollendetste Offenbarung Gottes erschienen sei, ist einstimmige Lehre des Neuen Testaments." Diese schon wesentlich dogmatische Stellung, die Zeller von vornherein der Frage gibt, ist unstatthaft. Es mußte sich auf den historisch-kritischen Boden gestellt werden; es mußte heißen: Der Stifter des Christenthums hat eine Idee ausgesprochen und zu verwirklichen gestrebt, welche die Menschheit seitdem beherrschte. Welches war diese Idee? mußte gefragt und von den authentischen Aussprüchen Jesu selbst ausgegangen werden, um diese Idee zu vermitteln, die dann von den apostolischen und übrigen Neutestamentlichen Schriftstellern in ihrer Weise subjectiv aufgefaßt wurde. Wenn in der Apostelgeschichte [1]) Petrus die Worte in den Mund gelegt werden: „Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden"; so muß dieß nur auch wirklich im vollen Ernst und eigentlichen Sinne gefaßt werden. Nicht aber der Name „Jesus", der die empirisch-geschichtliche Persönlichkeit des Mannes bezeichnet, ist darunter zu verstehen, obgleich unsere kanonischen Evangelien dieß so auffassen [2]); sondern der Name, den sich Jesus kraft seines messianischen Selbstbewußtseins beilegt, der Name „Messias" oder „des Menschen Sohn", mit der ganzen Fülle des darin angeschauten Inhalts. Nur in der Idee des Menschensohnes ist Heil und Seligkeit; diese Idee ist der rechte

1) Apostelgeschichte 4, 12. vgl. mit Philipper 2, 9—11: „Darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zeugen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters."

2) Matth. 1, 21. Luk. 1, 31; 2, 21.

Digitized by Google

Weinstock, den sich in der tiefen Auffassung des vierten Evangeliums Christus nennt [1]), indem er spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt, und ich in ihm, bringet viele Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muß verbrennen." Diese Idee ist auch der Grund, von welchem der große Heidenapostel [2]) sagt, daß einen andern Grund Niemand legen kann, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn nun Zeller [3]) die Ansicht ausspricht, daß mit solchen Aussprüchen des Neuen Testaments eine Ansicht von der Person und dem Werke Christi ausgesprochen sei, mit welcher die Forderung, daß das Menschengeschlecht irgendeinmal und irgendwie über Christum hinausgehe, nicht zusammen bestehen könne: so sind hier zweierlei irrthümliche Auffassungen zurückzuweisen. Von der Person und dem Werke Christi ist in jenen Aussprüchen nur insoweit die Rede, als die Idee, die Jesu persönliches Selbstbewußtsein erfüllte und deren Inhalt er in jene seine Selbstanschauung als des Menschen Sohn hineinlegte, darunter verstanden wird. Das ist der ungeheure Irrthum, von welchem auch die freieste kritische Theologie der Neuzeit sich, wie es scheint, nur sehr schwer loszumachen im Stande ist, daß Jesus fortwährend mit Christus, das Individuum mit

1) Joh. 15, 5. 6, wozu das verglichen werden möge, was von Weiße, „Die evangelische Geschichte", II, 284—286 über diese parabolisch-mystische Rede Jesu bemerkt wird.

2) 1 Kor. 3, 11 fg. Was Jemand auf diesen Grund, der da ist Christus, bauet, wird durch's Feuer offenbar werden, ob das Werk bleiben oder verbrennen wird, 3, 13—15.

3) Zeller, a. a. O. S. 3 fg.

Digitized by Google

der Idee, die hiſtoriſche Perſönlichkeit des Mannes von Nazareth mit der idealen Perſönlichkeit des Menſchenſohnes verwechſelt und für letztere ohne Weiteres erſtere geſetzt wird, ſodaß die Ausdrücke „Jeſus“ und „Chriſtus“ ohne Unterſcheidung promiscue gebraucht werden, während doch die Chriſtusidee, wie ſie in Jeſu Geiſte aufgegangen war, zugleich weſentlich über ihn als einzelnes geſchichtliches Individuum weit hinausgreift und die ganze Menſchheit umfaßt. Was ſoll alſo — und dieß wäre das Andere, was wir hier zu rügen haben — dieß überhaupt heißen, daß das Menſchengeſchlecht über Chriſtus hinausgehen könne oder ſolle? Der mit dem Ausdrucke „Chriſtus“ verbundene Sinn iſt doch immer keine Perſon in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, ſondern die ideale Geſammtperſönlichkeit der Menſchheit überhaupt, eine religiöſe Idee, eine concrete lebensvolle Anſchauung. Ueber dieſe Idee des Chriſtus oder Meſſias, die Idee des Menſchenſohnes und die Idee des darin eingeſchloſſenen Himmelreiches hinauszugehen, iſt aber geradezu unmöglich, auch zur Perfectibilität des Chriſtenthums unnöthig. Wie kann man dieß im Ernſte der Menſchheit zumuthen, ihr die Foderung ſtellen, über ſich ſelbſt hinauszugehen? Iſt dieß nicht ein leichtſinniges Spiel mit Worten und Begriffen, ohne an ihren Inhalt zu denken?

Zwar ſei, bemerkt Zeller [1]), die chriſtliche Offenbarung betreffend, wohl von einer äußern Vollendung derſelben durch die Wiederkunft Chriſti und von der Nothwendigkeit, ſich das in Chriſto Gegebene immer vollſtändiger anzueignen, nie aber von der Nothwendigkeit oder Möglichkeit, über Chriſtum hinauszugehen, die Rede. Es iſt aber höchſt ſeltſam, wie man auf dem Standpunkte der ſpecula-

1) Zeller, a. a. O. S. 4.

Digitized by Google

tiven Theologie sich bewegen und es damit als seine Aufgabe erkennen kann, den in den dogmatischen Vorstellungen enthaltenen Ideengehalt herauszustellen, und sich doch faetisch darauf beschränken kann, die urchristliche Vorstellung von der Wiederkunft Christi in ihrer empirisch-äußerlichen Gestalt festzuhalten und darin die Vorstellung einer bloß äußern Vollendung der christlichen Offenbarung finden zu wollen, anstatt für das urchristliche Mißverständniß der Wiederkunft Christi, vielmehr an die Zukunft des Menschensohnes zu denken, wovon Jesus selbst einzig und allein gesprochen hat! Wie kann man als kritischer und speculativer Theolog davon Umgang nehmen, als den eigentlichen mystischen Kern dieser dogmatischen Vorstellung eben die Idee von der geschichtlich nothwendigen und im Wesen des Christenthums begründeten, zukünftigen Vollendung, also recht eigentlich der Entwickelungsfähigkeit desselben nachzuweisen und festzuhalten?! Und wie ist es möglich, fragen wir, das in Christo, d. h. in dem in dieser Anschauung niedergelegten Sinn und Inhalt, in der von Jesu in dieselbe hineingelegten Idee des Menschensohnes und Himmelreichs Gegebene sich immer vollständiger anzueignen, ohne damit gerade der Forderung der Perfectibilität des Christenthums gerecht zu werden, die Entwickelungsfähigkeit desselben zur Wirklichkeit zu machen, sie in That und Wahrheit umzusetzen? Durch die Reformatoren war der Ansatz dazu gemacht worden, zum Evangelium und seinem ursprünglichen authentischen Inhalt zurückzukehren. Indem die Reformatoren [1]) vom Worte Gottes als der Quelle christlicher Glau-

1) Ueber die Principien der evangelischen Kirche und die Aufgabe der freien Theologie, in der „Freien allgemeinen Kirchenzeitung", 1849, Nr. 63, S. 494 fg., nebst den dabei angeführten Be-

Digitized by Google

benserkenntniß sprachen, lag deutlich genug die Absicht zu Grunde, den Inhalt der christlichen Offenbarung, die durch Jesus mitgetheilte Heilsverkündigung selbst, in ihrer noch nicht durch anderweitige Organe und Kanäle der Mittheilung hindurchgegangenen Ursprünglichkeit zu bezeichnen. In der Augsburgischen Confession kommt zur Bezeichnung dieses Inhalts fast ausschließlich der Ausdruck „Evangelium" vor, während mit dem Ausdrucke „Schrift" vielmehr nur die Sammlung der Neutestamentlichen Urkunden bezeichnet wurde [1]). Indessen fehlte damals noch der freie wissenschaftliche Standpunkt unbefangener kritischer Forschung, wodurch jener reformatorische Ansatz zur Unterscheidung zwischen Schrift und Evangelium zur wirklichen Leistung und Thatsache erhoben werden konnte. Die protestantische Theologie des Reformationszeitalters hat sich sehr bald wieder in die unkritische und ungeschichtliche Verwechslung des Evangeliums mit den Schriften des Neuen Testaments verfangen und blieb in der Selbsttäuschung stehen, als ob das apostolische Christenthum und der Lehrbegriff der Neutestamentlichen Schriftsteller mit der ursprünglichen Verkündigung der Religion Jesu aus dessen eignem Munde identisch wäre. Der wahre Sinn und das eigentliche Ziel, auf welches jene reformatorische Forderung der Rückkehr zur Schrift hinauswollte, ist aber kein anderes, als der Gedanke einer geschichtlichen Ermittelung der Grundideen des von Jesu verkündigten Evangeliums. — Dieß im Vorbeigehen über den wahren Sinn des protestantischen Schriftprincips.

---

legstellen aus den symbolischen Büchern, nach der Ausgabe von Rechenberg vom Jahre 1692, S. 10 fg. 28 fg. 38. 50 fg. 60 fg. 205. 215 fg.

1) Ueber die Principien der evangelischen Kirche und die Aufgabe der freien Theologie a. a. O.

Digitized by Google

Wenn Ammon [1]) sich in Bezug auf die Perfectibilität des Christenthums dahin erklärt, dasselbe sei unveränderlich seinem innern Wesen nach; so übersetze man dieß nur in die Sprache des philosophischen Gedankens, so heißt es: dasselbe ist unveränderlich als Princip, seine Grundidee ist ewig. Und setze man statt des Wortes Christenthum die Umschreibung dessen, was es seiner Substanz und Grundidee nach ist, nämlich der innerste religiöse Lebenstrieb der ihrem Ideale zustrebenden Menschheit; so ist jener Satz Ammon's ganz richtig, und nicht bloß die geschichtliche Nothwendigkeit des Perfectibilitätsprincips, sondern auch die factische Wirklichkeit desselben liegt vor Augen. Es ist daher auch ein ganz richtiger Instinct gewesen, der Schleiermacher dazu trieb, in seiner Dogmatik [2]) die Unmöglichkeit zu behaupten, daß die Geschichte jemals über Christum hinauskommen könne. Ueber die sein messianisches und allgemein menschliches Bewußtsein erfüllenden und bewegenden Ideen von der Gegenwart und Zukunft des Menschensohnes und des Himmelreichs ist in alle Zukunft nicht hinauszukommen, weil diese Ideen mit der religiös-sittlichen Substanz des ewigen Menschenlebens selbst schlechthin zusammenfallen. Und es ist ein goldenes Wort, was Daub [3]) gesprochen: „Die Religion auf dieser Stufe der Erziehung des Menschengeschlechts ist der Vervollkommnung nicht bedürftig, denn sie ist nicht mehr nur, wie auf den frühern Stufen, perfectibel, sondern vielmehr perfect. Nicht also sie hat sich für die Erzie-

1) Ammon, „Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion", 2. Ausgabe. III, 274.

2) Schleiermacher, „Der christliche Glaube". II, 32 fg. 358 fg.

3) Daub's „System der christlichen Dogmatik". (Der philosophischen und theologischen Vorlesungen Daub's VI. Bd.) 1841. I, 546 fg.

Digitized by Google

hung des Menschengeschlechts, sondern diese und mit ihr es selbst sich für sie zu vollenden; sie selbst wirkt erziehend mit, und so wird dasselbe, indem es mittels ihrer sich erzieht, zugleich durch sie für sie selbst erzogen."

Man kann es dem Rationalismus, bei seinem einseitigen und hohlen Verstandeswesen, schon zuguthalten, wenn er in einem seiner bekanntesten Vertreter, Röhr, mit Christus doch nicht zugleich das Christenthum zu verlieren meint und von der Christologie die Ansicht ausspricht, daß sie als Messiaslehre bloß zur geschichtlichen Ueberleitung vom Judenthume zum Christenthume gehört habe, für uns aber jetzt überflüssig wäre [1]). Mit dem Christus der Kirche ist allerdings das Christenthum noch nicht verloren, aber mit dem Messias gewiß; denn messianische Idee und christliche Idee sind sich deckende Größen, identische Begriffe. Und mit allem Rechte weist Strauß darauf hin, daß die christliche Religion von jeher und ihrem innersten Wesen nach nicht ablösbar vom Wesen Christi sei [2]). Nur darin müssen wir Strauß widersprechen, wenn er dieß so ausdrückt, das Christenthum sei nicht ablösbar vom Wesen und der Person seines Stifters und es sei schon ein falscher Ausdruck, Christum nur als den Stifter der christlichen Religion zu betrachten, da er doch ebenso sehr, ja weit mehr noch ihr Gegenstand ist; wäre Jesus, meint Strauß, nicht in der Vorstellung seiner Anhänger mit der volksthümlichen Messiasidee, an die er sich anlehnte, verschmolzen, und hätten nicht seine Schicksale mehr noch, als seine Lehren dieser Idee die neue Wendung gegeben, die wir sie von da an nehmen sehen, so würde niemals eine neue Religion von

1) Röhr, „Briefe über den Rationalismus", S. 405.
2) Strauß, „Christliche Glaubenslehre", II, 174 fg.

Digitized by Google

ihm ausgegangen sein. So Strauß. Es ist hier der Punkt zu bezeichnen, wo es dem berühmten und scharfsinnigen Kritiker noch an der letzten kritischen Schärfe fehlt, ein Mangel, der die Folge und der Ausdruck seines vorwaltend negativ kritischen Geistes ist. Es begegnet uns nämlich in diesen Bemerkungen von Strauß dieselbe Verwechslung Christi mit Jesu, der Idee mit der geschichtlichen Person, die ihr Organ und Träger war, die wir bereits oben als unstatthaft gerügt haben. Strauß läßt sich dasselbe zu Schulden kommen, was er an einer andern Stelle an den ältesten Anhängern Jesu tadelnd bemerkte [1]), daß seine Anhänger, in Folge des nachhaltigen Eindruckes, den die Persönlichkeit Jesu machte und hinterließ, und durch die Beziehung, die ihm auf die nationellen Messiaserwartungen gegeben wurde, gleich Anfangs mehr Nachdruck auf seine Person, als auf die Sache, auf das Factum, als auf die Idee legten. Allerdings liegt hierin das große, welthistorische Mißverständniß, welches sich sogleich an die Grundidee des Christenthums hängte, sobald dieselbe aus der innern Werkstätte ihres Ursprungs, aus dem Geist und Bewußtsein Jesu heraustrat und an die Menschheit gelangte. Was aber dem urchristlichen Zeitalter unwillkürlich und aus leicht erklärlichen Gründen begegnete, dieß durfte dem modernen Kritiker nicht ebenso begegnen; dieser durfte am wenigsten die Sache (Christus) ohne Unterschied mit der Person (Jesu) identificiren. Allerdings sind auch wir der Ansicht, daß Christus, d. h. der Messias, Gegenstand und Inhalt des Christenthums ist, aber nicht Jesus; und nicht Christus oder der Messias ist als der Stifter der christlichen Religion zu betrachten; dieß ist vielmehr einzig und

1) Strauß, a. a. O. I, 73.

Digitized by Google

allein Jesus, der Mann aus Nazareth, der die Gegenwart und Zukunft des Messias oder Christi verkündigte und mit seinem Bewußtsein auf eigenthümliche Weise verknüpfte. Der geschichtliche Jesus von Nazareth, nach seiner wirklichen historischen Gestalt und bestimmten Individualität ist keineswegs das Subject der kirchlichen Christologie, noch auch besteht, wie dieß Strauß [1]) behauptet, das Wesen des Christenthums in jener Entäußerung der Idee an Christum. Eine Entäußerung könnte dieß am wenigsten genannt werden, wenn die Grundidee des Christenthums sich in der kirchlichen Vorstellung von Christus zu gegenständlicher Anschauung brächte, da beide einen und denselben Begriffsinhalt haben und der Begriff des Christus oder des Messias gerade auch der Grundinhalt des Christenthums ist. Die neue Wendung aber, welche wir die volksthümliche Messiasidee der Juden im Christenthum nehmen sehen, hat dieselbe nicht erst durch die eigenthümlichen Schicksale Jesu — etwa sein Leiden und seinen Kreuzestod — genommen, sondern bereits in Jesu eigenem messianischen Selbstbewußtsein erhalten. Hier, und nicht erst auf dem Boden des christlichen Gemeindebewußtseins, ist der „verschwindende Punkt" zu suchen, wo die Weltgeschichte umwandte und eine neue Bahn ihrer geistigen Entwickelung einschlug. Es hieße in Wahrheit nichts Geringeres, als Jesu seine weltgeschichtliche Größe und Bedeutung entziehen, wollte man wirklich jene neue, im höchsten Sinne des Worts weltgeschichtliche Erweiterung der jüdischen Messiasidee nicht als Jesu eigene, originale Geistesthat ansehen, sondern als durch das nicht durchaus in den Bereich seiner Freiheit fallende äußere Schicksal seines Lebens hervorgerufen betrachten, wie dieß

1) Strauß, a. a. O. II, 175 fg.

Digitized by Google

allerdings sowohl Strauß, als überhaupt die Tübinger Schule thut [1]).

Es beruht auf einer gänzlichen Verkennung der großen weltgeschichtlichen Geistesthat Jesu, welche wir oben als den Inhalt seines eigenthümlichen messianischen Bewußtseins aufzuzeigen bemüht gewesen sind, wenn die Losreißung des Christenthums vom Judenthume, das Herausstellen seines Universalismus und der Neuheit und Selbständigkeit seines Princips in der Weise als die geschichtliche That des Apostels Paulus hingestellt wird, daß dieser erst den Anstoß gegeben hätte, wodurch das Christenthum die weltüberwindende, gesellschaftbildende, Kunst und Wissenschaft durchdringende Macht, zu der es sich im Lauf der Geschichte wirklich erhoben hat, geworden sei, und daß dasselbe ohne diesen Anstoß nicht über den engen Kreis einer innerjüdischen Sekte hinausgegangen wäre [2]). Gerade die freiere

1) Strauß, a. a. O. I, 34 fg. II, 82 fg. Schwegler, „Das nachapostolische Zeitalter", I, 109 fg.: „Der Erfolg hatte die messianischen Erwartungen der Jünger vereitelt: Christus war den Tod eines Verbrechers gestorben. Die Vereinigung des wirklichen Erfolges, des geschichtlichen Thatbestandes mit ihrer vorausgesetzten messianischen Dogmatik war unter diesen Umständen nach dem Tode Jesu das Hauptproblem der Jünger, die Grundfrage ihres Christenglaubens." — Zeller, „Aphorismen über Christenthum, Urchristenthum und Unchristenthum", in Schwegler's „Jahrbüchern" der Gegenwart, 1844, S. 497: „Jesus war den Tod des Verbrechers gestorben, ohne von dem sehnlich erwarteten äußern Erfolge (das Reich Israel aufzurichten) das Mindeste bewirkt zu haben. Wie ließ sich Beides vereinigen? Der Glaube der Jünger ergriff den Ausweg, den der Glaube in ähnlichen Fällen immer ergriffen hat, was die Gegenwart verweigerte, von der Zukunft und zwar der allernächsten Zukunft zu hoffen."

2) Schwegler, „Das nachapostolische Zeitalter", I, 147 fg.; 52 fg. Zeller, in den „Jahrbüchern der Gegenwart", 1844, S. 503 fg. Es ist damit noch viel zu wenig der Geschichte genug gethan und dem großen

Digitized by Google

und tiefere Pauliniſche Auffaſſung des Chriſtenthums führt am unmittelbarſten auf die gewaltigen und weltüberwindenden religiöſen Lebenskeime zurück, welche in Jeſu meſ-

---

Impuls, den der Mann von Nazareth gab, Gerechtigkeit widerfahren gelaſſen, wenn Zeller an dem angeführten Orte ſagt: „Man iſt ohne Zweifel zu weit gegangen, wenn ſchon behauptet wurde, nicht Jeſus, ſondern Paulus ſei der eigentliche Stifter des Chriſtenthums. Wie vielmehr dieſer ſelbſt nichts Anderes ſein wollte, als das reine Werkzeug ſeines Herrn und Meiſters, ſo wird auch eine unbefangene Geſchichtsbetrachtung zugeben müſſen, daß nur der Gedanke an das in Jeſus erſchienene Heil und die Kunde von der Perſon, der Lehre und den Schickſalen Jeſu den großen Heidenapoſtel zu dem machen konnte, was er geworden iſt.“ Es iſt damit viel zu wenig geſagt, wenn auch Schwegler, a. a. O. S. 148, in der Anmerkung zugeſteht: „Die Vergeiſtigung und Verklärung des Judenthums, namentlich des Meſſiasbegriffes, muß in allen Fällen auf Chriſtus [oder vielmehr richtiger: auf Jeſus] zurückgeführt werden.“ — Man habe nur den Muth, durch den Nebel der apoſtoliſchen Ueberlieferung hindurch zu dem perſönlichen Charakterbilde Jeſu, das den Kern des älteſten und relativ authentiſchſten unſerer Evangelien, des Matthäusevangeliums bildet, vorzudringen; man habe den Muth, dieſe Vergeiſtigung und Verklärung des jüdiſchen Meſſiasbegriffes, wie ſie im perſönlichen Bewußtſein des Mannes von Nazareth ſich darſtellte, genauer darauf anzuſehen, was denn ihr eigentlicher Gehalt ſei — wie dieß oben von uns in der Kürze geſchehen iſt —: und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß die Erzeugung der im Judenchriſtenthum verhüllten ſpecifiſch neuen chriſtlichen Ideen keineswegs erſt in den Gemeindebildungsproceß des apoſtoliſchen Zeitalters und in das Bewußtſein des Paulus fällt. Doch wir werden auf dieſen Punkt ſpäter nochmals zurückkommen müſſen. Man vergl. übrigens über den Inhalt des hier Bemerkten die Beurtheilung der genannten Schwegler'ſchen Schrift von A. Schmidt, in dem Aufſatze: „Chriſtus und die Apoſtel“, in Noack's „Jahrbüchern für ſpeculative Philoſophie“, 1847, S. 332 fg. 347 fg., wo ſehr treffend und eindringlich, wenn auch nur auf dogmatiſchem, nicht auf hiſtoriſchem Wege, hervorgehoben wird, wie für das Hervortreten und geſchichtliche Sichgeltendmachen jener ſpecifiſch neuen und eigenthümlich chriſtlichen Ideen jene erſte Perſon, Jeſus ſelbſt, die allergrößte

Digitized by Google

sianischem Bewußtsein und in der durch ihn vollzogenen Vergeistigung und Verklärung des jüdischen Messiasbegriffes ihre Geburtsstätte hatten. Die eigenthümliche Unterscheidung Jesu zwischen der Gegenwart und Zukunft des Menschensohnes sowohl, als auch des Himmelreiches, von der wir oben ausführlich geredet haben und in der wir den wesentlichen Kern der schöpferischen Fortbildung der jüdischen Messiasidee durch Jesum finden, war der Mutterschooß, woraus sich der Paulinische Standpunkt, als der nächste Fortschritt des urchristlichen Geistes über die Schranke des Judenchristenthums hinaus, entwickelte. Die Gegenwart wurde als Vorbereitung für die Zukunft des Herrn aufgefaßt und zur Buße und Sinnesänderung benutzt, durch welche der neue, wiedergeborene Mensch in den Gläubigen an's Licht gebracht werden sollte. Und hiervon nahm der Paulinische Standpunkt seinen praktischen Ausgangspunkt und entwickelte aus der tiefen ethischen Energie des Glaubens an die als nahe vorgestellte Zukunft des Herrn seine Lehre von der Sünde, Erlösung und Rechtfertigung [1]). Es steht also fest, daß in Jesu Bewußtsein selbst, und zwar in seiner eigenthümlichen Fassung der Messiasidee, der „verschwindende

---

Bedeutung haben muß und ohne sie sich nicht ein einziges Moment der nachfolgenden geistigen Bewegung begreifen läßt, wie auch Paulus ohne jene erste Person das größte Räthsel sein würde, und wir also immer auf die Person des Stifters des neuen Bundes zurückgewiesen werden. „Es kann sich (sagt Schmidt S. 353 a. a. O.) nicht zufällig jene Idee, für welche die Zeit gekommen war, an eine durch irgend etwas bemerkbare Person geknüpft haben, sondern von der Wirklichkeit der Idee konnte erst in und mit jener Person die Rede sein. So unauflöslich fest ist das Wesen des Christenthums mit seinem Stifter verknüpft."

1) Noack, „Mythologie und Offenbarung". 1846. II, 125. 127.

Digitized by Google

Punkt" liegt, wo die Weltgeschichte sich theilte und die Entwickelung des neuen Weltprincips begann.

Diesen Punkt aber hat — so scheint es — Feuerbach, sowenig wie Strauß, vollständig erfaßt und begriffen. Jedoch hat Feuerbach wenigstens eine Ahnung dieses Verhältnisses; wenigstens lassen sich manche seiner Aeußerungen über Christus, wenn man es versteht, zwischen den Zeilen zu lesen, im Sinne jener Messiasidee nehmen, deren Inhalt und Begriff wir im Obigen zu entwickeln versucht haben. Wenn z. B. Feuerbach sagt, in Christus allein concentrire sich die christliche Religion, das Wesen der Religion überhaupt; in Christus sei der letzte Wunsch der Religion realisirt, das Geheimniß des religiösen Gemüthes aufgelöst; er sei das Urbild und der existirende Begriff der Menschheit und nicht der Mittelpunkt, sondern das Ende der Geschichte; er sei nichts, als das Bild, unter welchem sich dem Volksbewußtsein die Einheit der menschlichen Gattung aufdrang und darstellte; wo also das Bewußtsein der Gattung als Gattung entstehe, da verschwinde Christus, ohne daß sein wahres Wesen vergehe, denn er sei ja das Bild gewesen, unter welchem sich dem Volke das Bewußtsein der Gattung als das Gesetz seines Lebens beigebracht habe [1]): so sind diese Aeußerungen zwar an sich richtig und lassen eine Auslegung in dem Sinne zu, den auch wir in der Messias- oder Christusidee finden, aber sie sind eben doch zu unbestimmt, allgemein gehalten und vieldeutig, um jene reiche concrete Gedankenfülle der specifisch christlichen Messiasidee auszudrücken. Was Feuerbach über Christus in erwähnter Weise sagt, ist wahr; aber es ist

1) Feuerbach, „Das Wesen des Christenthums", 1843 (2. Aufl.) S. 220. 216. 229. 399 fg.

Digitized by Google

nicht die volle, ganze Wahrheit der Christusidee, es ist damit nur eine einzelne Seite ihres eigentlichen sittlich-religiösen Gedankeninhaltes, nicht dessen ganze Fülle ausgesprochen. Es fehlt namentlich, außer der Anschauung des Momentes der Entwickelung und Perfectibilität der Gattung, auch das der religiösen Gemeinschaft, die Idee der religiös-sittlichen Gemeinde, die das wahre und höchste Dasein Christi ist und das Moment, welches man wissenschaftlich mit dem Begriffe der Negativität der christlichen Idee zu bezeichnen pflegt, die kritische, reformatorische, weltrichtende Macht des Christenthums.

Sowohl bei Strauß, als bei Feuerbach kann im Grunde von einer Perfectibilität des Christenthums schon um deswillen nicht die Rede sein, weil Beide keine Continuität der Entwickelung in der Geschichte annehmen und das religiöse Bewußtsein der Gegenwart, den Inhalt und Lebenstrieb der modernen Weltanschauung, nicht sowohl als das Resultat der bisherigen Entwickelung des christlichen Geistes, sondern vielmehr als etwas von der Tendenz des Christenthums Verschiedenes, demselben Heterogenes annehmen, als etwas specifisch Neues, womit das Christenthum als solches überwunden sei. Beide wollen das, was sie von positivem Gehalt aus dem Schmelztigel ihrer Kritik des Christenthums übrig behalten haben, nicht mehr als Christenthum gelten lassen. Der Eigensinn dieses Vorurtheils — denn als ein solches dürfen wir diese Ansicht nach allem Bisherigen getrost bezeichnen — und die Hartnäckigkeit, womit dasselbe theoretisch und praktisch von den Anhängern der Strauß'schen und Feuerbach'schen Kritik als das unzweifelhaft einzig Richtige durchzuführen unternommen wird, erklärt sich hinlänglich aus einem doppelten Irrthume, einmal aus einer falschen, einseitig theoretischen Auffassung des Grundwesens

Digitized by Google

der Religion überhaupt, sodann aus der mangelhaften und unkritischen Erkenntniß des christlichen Princips insbesondere. Es ist unmöglich, wie dieß auch Zeller in seiner Untersuchung über die Perfectibilität des Christenthums hervorhebt [1]), den Gedanken einer wirklichen Entwickelungsfähigkeit des Christenthums festzuhalten, so lange man das Wesen der Religion theoretisch faßt, dasselbe einseitig in das Bewußtsein, die Vorstellung setzt und demgemäß das Eigenthümliche des Christenthums in einer bestimmten theoretischen Gottesanschauung findet. In diesem Falle ist nicht wohl abzusehen, wie das Aufgeben und die kritische Ueberwindung der bisherigen transscendenten Gottesanschauung, die allerdings unleugbar auch dem Bewußtsein Jesu eignete, und das Uebergehen zur Immanenz Gottes in der Welt, zur modernen Gottes- und Weltanschauung nicht zugleich nothwendig ein Preisgeben des christlichen Standpunktes als selbstverstanden in sich schließen sollte. Das hartnäckige Vorurtheil der Orthodoxie sowohl, als auch des vulgären Rationalismus ist es freilich, gerade mit der theistischen Gottesanschauung der Kirche auch das specifische Wesen des Christenthums untrennbar verwachsen zu denken und mit theoretischem Fanatismus alle diejenigen vom Christenthum und dessen Heilsgütern auszuschließen, welche nicht diese bestimmte, einmal vorausgesetzte, transscendente Einheit der Welt unbedingt zu ihrem Schiboleth machen. Es ist dieß ein Fanatismus, der um so verwerflicher erscheint, je entschiedener er sich die Miene gibt, als ob er durch dieses weltrichtende Verwerfungsurtheil über jede andere, nicht theistische Weltanschauung wesentlich nur im Interesse auch des praktischen Heilsinhaltes der christlichen Religion ver-

1) Zeller, in den „Theologischen Jahrbüchern", 1842, S. 46 fg.

Digitized by Google

fahre, während es schwer zu begreifen ist, wie die Theilnahme an dem Heilsgute der Erlösung so unzertrennlich an eine bestimmte Vorstellung von Gott gebunden sein sollte, daß mit der letztern auch die erstere aufgegeben oder verloren würde. Ist es wahr, was der Stifter des Christenthums selbst ausgesprochen hat: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; geht der letzte Zweck der Religion doch immer auf die ethische Vervollkommnung der Menschheit, wie Jesus sagt: ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; so ist in Wahrheit nicht einzusehen, wie diese ethische Vervollkommnung des Geschlechtes nicht auch ohne jene theistische Weltanschauung, aus der richtigen Erkenntniß des wahren menschlichen Wesens und aus dem innerst eigenen religiös-sittlichen Lebenstriebe der Menschheit selbst sollte erreicht werden können [1]). Dieser religiös-sittliche Lebenstrieb der Menschheit war es aber, aus welchem, wie wir oben gesehen haben, die Religion Jesu recht eigentlich hervorgegangen war, aus welchem das praktische Selbstbewußtsein des Stifters der christlichen Religion seinen Gehalt und seine Begeisterung geschöpft hat. Diese geschichtliche Erkenntniß, die allerdings auf dem bisherigen bloß negativen Standpunkt der Ausbildung der Neutestamentlichen Kritik nicht möglich war und erst durch einen weiteren, von uns geforderten und oben angedeuteten Fortschritt der letztern erlangt werden kann, fehlte jenen beiden modernen Kritikern des Christenthums. Das Erringen dieser geschichtlichen Erkenntniß ist aber die Aufgabe, an welcher die Geschichtswissenschaft des Lebens Jesu und des Urchristenthums gegenwärtig arbeitet. Sie steht im Begriffe, den

1) Vgl. Strauß, „Der politische und der theologische Liberalismus". 1848. S. 16.

Digitized by Google

Beweis zu liefern, daß das Christenthum im Geiste Jesu keineswegs, wie Strauß meint und auch Zeller ihm beistimmt [1]), „das Diesseitigwerden des Göttlichen, unter Voraussetzung seiner Jenseitigkeit, der Anfang des modernen Systemes der Immanenz, aber noch auf dem Boden des alten Systemes der Transscendenz", und überhaupt keine einseitig theoretische, sondern vielmehr eine praktische Idee sei, also gerade, um es in der Strauß'schen Wendung auszudrücken, das Diesseitigwerden des Ideales der Menschheit, unter Voraussetzung seines zugleich immer auch Jenseitigbleibens, die Erreichung der Versöhnung im religiös-sittlichen Ideale, bei der fortwährenden Sehnsucht nach dem Unerreichten, kurz: die ewige, unendliche Erfüllung der Messiasidee in der Zukunft des Menschensohnes und seines Reiches. So gefaßt, wird das Christenthum keineswegs, wie Zeller meint [2]), im weitern Verlaufe seiner Entwicke-

1) Strauß, „Zwei friedliche Blätter", S. XXI. Zeller, „Theologische Jahrbücher". 1842. S. 48 fg.

2) Zeller, a. a. O. S. 48 fg. Durch diese Behauptung geräth Zeller in Widerspruch mit seiner vorher erwähnten (S. 79, Anm. 1), daß nämlich die letzte Entscheidung der Perfectibilitätsfrage davon abhängig sei, ob als das Wesentlichere und als das Bestimmende des eigenthümlich Christlichen das objective Element der theoretischen Weltanschauung, oder das subjective der unmittelbaren geistigen Lebensbestimmtheit betrachtet wird. Letztere Ansicht vom Wesen der Religion erklärt sofort Zeller für die seinige und gibt zu, daß dann die Umbildung des theoretischen Bewußtseins, an welcher die neuere Zeit arbeite, nur Vollendung dessen wäre, was das Christenthum auf dem Gebiete des unmittelbaren Selbstbewußtseins begonnen habe. — Machen wir lieber Ernst mit der Einsicht, daß das Wesen des Christenthums als solchen nicht vorwaltend auf eine Umbildung des Bewußtseins ausgeht, sondern daß es seine Energie und seine Tiefe vielmehr in der praktischen Erneuerung und Umbildung der Menschheit offenbart. Lassen wir dieß nie aus den Augen, so hat aller Streit um Theismus und Pantheis-

Digitized by Google

lungsgeschichte an einem Punkte ankommen, wo der Faden, der die Menschheit jetzt noch an das Christenthum knüpft, vollends abreiße und ihr Bewußtsein sich eine neue Gestalt gebe. Mag immerhin das Bewußtsein der Menschheit in der Zukunft sich noch so oft andere Gestalten geben, so bleibt mit ihrem praktischen Lebensdrange auch das Christenthum, welches diesem letztern einen allgemeinen Ausdruck gegeben hat, doch immer wesentlich substantiell dasselbe. Hat ja doch nicht sowohl zunächst und vorwaltend im Bewußtsein, sondern im Willen das Christenthum seine Wahrheit! Wir entgehen dem Untergange des Christenthums, der übrigens nur ein Phantom der Phantasie ist, nur dadurch, daß wir das Ewige selbst, das Herz der Menschheit und ihre in's Unendliche gehende Perfectibilität oder christlich ausgedrückt: die Idee des ewigen Menschensohnes und seines Reiches, als die Lebensidee der christlichen Religion, als das Eine und Alles des Christenthums erkennen und festhalten. Dann haben wir nicht nöthig, mit Zeller [1]) uns die Möglichkeit plausibel zu machen, daß in irgend einem Zeitpunkte der künftigen Entwickelung der Menschheit ein geschichtliches Princip auftrete, welches als

---

nus, Transscendenz und Immanenz auf dem Gebiete des christlichen Lebens ein Ende. Die Gesinnung und die That ist es, auf welche das Christenthum und dessen Stifter dringen. Seien wir des Letztern rechte und echte Nachfolger!

1) Zeller, a. a. O. S. 50. Ob das für den ganzen übrigen Verlauf der Entwickelung der Menschheit ausreichende Princip im Christenthum wirklich erschienen sei, die Entscheidung über diese Frage sei der Punkt, auf welchen sich eine weitere Untersuchung der Perfectibilitätsfrage zu richten habe; theils die Philosophie der Geschichte, theils die Religionsphilosophie habe dieselbe auszumachen, schließt Zeller. Wir glauben eben hierzu in vorliegender Abhandlung einen Beitrag gegeben zu haben.

Digitized by Google

das Bestimmende ihres ganzen übrigen Verlaufes ausreiche. Dieses Princip ist schon da und in der Geschichte bereits das Ferment der Entwickelung; es ist die Messiasidee, welche wir nach ihrem oben näher entwickelten Inhalte als die alle Zukunft beherrschende Grundidee des Christenthums erkannt haben. Es ist erschienen, was da kommen soll, wozu sollen wir also eines Andern warten? Daß sich aber hiermit ein tieferer Begriff von der Vervollkommnungsfähigkeit des Christenthums uns eröffnet hat, als derjenige, welcher bis dahin an dem Worte seiner Perfectibilität haftete[1]), braucht kaum noch besonders bemerkt zu werden. Der Kern und

---

1) Haym, „Die Krisis unserer religiösen Bewegung", 1847, S. 35 fg., wo es unter Anderm heißt: „Es ist schön, daß dieser Gedanke (der Perfectibilität) nie abhanden kommen durfte, aber er muß in einem frischern Sinne wieder aufgenommen werden, wenn er sich bewähren und ausführen soll. Man veredelt einen Baum nicht dadurch, daß man sein Holz zu einem nützlichen Geräthe verarbeitet, sondern dadurch, daß man seine Natur durch Verpflanzung auf bessern Boden, durch Pflege seiner Wurzel erhöht. Die Veredlung einer geistigen Existenz geht aus von der Schonung seines innersten Lebens. Die Absicht ihrer Vervollkommnung hat sich einzuleben in die Meinung ihres Ursprungs, sie ergreift von unten herauf das Ganze und reißt mit einer vollen und warmen Hingebung das ganze Wesen in erweiterte Bahnen fort. Solch eine Läuterung zieht mit unwiderstehlichem Drange durch den ganzen Organismus dieser geistigen Existenz, indem sie von der Wurzel herauf in nie unterbrochener Berührung die Kraft empfängt, die sich schwellend durch alle Glieder ergießt. In diesem Sinne ist eine umfassende Läuterung des Christenthums der Geschichte heimzustellen: ein Ereigniß, das offenbar hoch über den Köpfen seiner Verächter, wie der meisten seiner Verehrer sich vorbereitet und, wenn es hereingebrochen, nur ein neugebildetes Geschlecht wird ergreifen können. Wir vermögen nichts weiter, als die Möglichkeit dieses Geschehens mehr zu ahnen als sicher zu bezeichnen." Das Letztere ist die nächste und wichtigste Aufgabe der Religionsgenossenschaft in der Gegenwart.

Digitized by Google

die Grundidee des ewigen Evangeliums hat bei der Annahme der Perfectibilität weder nöthig aufgehoben, noch umgebildet zu werden; sie ist ewig dieselbe, und das geschichtlich sich entwickelnde Christenthum nur die immer neue und höhere Offenbarung und Erscheinung dieses Kernes in der Entwickelung der Menschheit, deren innerster substantieller Lebenskeim und Lebenstrieb das Christenthum selbst ist.

Wie hat sich nun diese eigenthümliche Grundidee des Christenthums, nachdem sie aus dem Geist ihres Urhebers in das Bewußtsein und den Willen seiner Gemeinde übergegangen war, und den Verschmelzungsproceß mit dem praktischen Selbstbewußtsein der übrigen Menschheit begonnen hatte, historisch ausgeprägt? Wie hat sich das christliche Lebensprincip, die Messiasidee, in der Geschichte der christlichen Menschheit dargelebt? Welches sind die Momente und Gestalten, in denen sich der christliche Geist als der von der Messiasidee erfüllte Geist der Menschheit gelebt und entwickelt hat? Diese Frage hätten wir uns sofort zu beantworten, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß ein geistiges Princip sich eben in dem bethätigt, was es in dem Verlaufe seiner weltgeschichtlichen Entwickelung wird. Es handelt sich zunächst darum, die allgemeinen Grundformen des wesentlichen Verlaufs anzudeuten, in denen sich die Macht der neuen Idee bethätigt; es ist dieß die allgemeine Dialektik der messianischen Idee innerhalb der christlichen Gemeinde. In der Anschauung Jesu sowohl von der Zukunft des Menschensohns im Allgemeinen, als auch insbesondere von dem Fortwirken seiner eigenen persönlichen

Digitized by Google

Geistesthat nach seinem Tode [1]) war unmittelbar die zuversichtliche Gewißheit Jesu ausgesprochen, daß der Same des Evangeliums vom Menschensohne und seinem Reiche, das Jesus verkündigt hatte, oder mit andern Worten, der geistige Lebensinhalt der Messiasidee auch nach seinem persönlichen Abtreten vom Schauplatze der Geschichte doch für die Menschheit nicht verloren gehen werde. Und es ist ein ganz richtiges Bewußtsein von diesem geistigen Fortleben Jesu in seinen Jüngern und Anhängern, welches den tiefphilosophischen Verfasser des vierten Evangeliums [2]) veranlaßte, seinem Christus in dessen letzten Reden an die Jünger unter Anderm auch die Worte in den Mund zu legen, der Tröster (Paraklet), der heilige Geist, den der Vater in seinem (Christi) Namen senden werde, solle die Jünger Alles lehren und sie an alles Das erinnern, was er ihnen gesagt habe; der Geist der Wahrheit, der da kommen werde, solle sie in alle Wahrheit leiten und werde ihnen verkündigen, was zukünftig sei, und (so schließt die Verheißung) „derselbige (Geist der Wahrheit) wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen". Und dieser verheißene Tröster, der heilige Geist, ist in Wahrheit der von der Messiasidee, der Idee des Menschensohnes und seines Reichs lebendig durchdrungene, bewegte und getragene Geist der gläubigen Gemeinde, der christliche Gemeingeist. Den Glauben an den Messias nennt Jesus den Felsen, auf den er seine Gemeinde bauen wolle; sie ist in Wahrheit auf den messianischen Glauben und die messianische Hoffnung gebaut worden. Das Mittel dazu aber, daß die Messiasidee in die Gemeinde, als deren lebendige Seele,

1) Matth. 26, 29; vergl. mit 18, 20 u. 28, 20.
2) Joh. 14, 26 u. 15, 26 fg.

Digitized by Google

überging, war die Predigt vom Messias, den Jesus verkündigt hatte, und welcher sehr bald mit der geschichtlichen Persönlichkeit Jesu zu einer Anschauung verschmolz, sodaß Jesus und Christus (Messias) als Namen eines und desselben Begriffs galten und gebraucht wurden. Sowohl Grund und Princip, als auch Inhalt der apostolischen Predigt war der Messias in seiner durch Jesu Geistes- und Lebensthat vollzogenen eigenthümlichen Verklärung zur Idee des Menschensohnes und seines Reiches. Aus der Predigt vom Messias kommt der Glaube an den Messias, zu dessen Wesen und Eigenthümlichkeit nicht bloß die Auffassung und Anschauung des Messias, die theoretische Erkenntniß der Messiasidee im eigenen Geiste, sondern noch vielmehr die lebendige Erfüllung des Willens mit derselben gehört, sodaß der Glaube wesentlich das lebendige Erfassen und Sichaneignen der Messiasidee mit Sinn und Trieb und in dem ganzen unmittelbaren Geistesleben ist. Die neue messianische Idee lebt und webt und wirkt im Menschen durch den Glauben an den Messias; nur so ist es der wahre und echte messianische, christliche Glaube; das echte christliche Glaubensleben ist messianisches Leben, ein von der messianischen Idee durchdrungenes, bewegtes und getragenes Leben des Menschen, der im Glauben an den Messias das Ideal der religiös-sittlichen Menschheit in Gemüth und Willen aufgenommen hat und daraus die Kraft und Energie der innern, geistigen Wiedergeburt schöpft. So geht aus dem messianischen Glauben ein neues Leben des zum ewigen Ideal der Menschheit hinstrebenden und die Unangemessenheit des empirischen Zustandes, der gegebenen Wirklichkeit immer von neuem aufhebenden Subjectes nothwendig hervor. Ist Jemand in Christo, d. h. in der Einheit mit der Messiasidee, und Christus in ihm, d. h. lebt in ihm und

Digitized by Google

durchdringt ihn dieſe Idee mit aller ihrer Macht und Kraft, ſo iſt er ein neuer Menſch, iſt Jeſu nachgefolgt in der Wiedergeburt [1]). Der meſſianiſche Glaube läßt aber ſeiner Natur nach den Gläubigen nicht einſam und für ſich iſolirt, denn derſelbe iſt weſentlich Glaube an die Idee des Menſchenſohnes und ſein Reich; darum iſt auf denſelben die meſſianiſche oder chriſtliche Gemeinde gebaut, die nach Jeſu eigener Auffaſſung die Grundlage und erſte Exiſtenz des Himmelreiches auf Erden iſt [2]). In Kraft der die Gläubigen durchdringenden meſſianiſchen Idee baut ſich die Gemeinde auf, deren Bewußtſein eben kein anderes iſt und ſein kann, als das Bewußtſein, mit der meſſianiſchen Idee, alſo der Idee des Menſchenſohnes und ſeines Reiches, lebendig erfüllt zu ſein. Darin, daß ſie mit dem Glaubensinhalte ſich eins und identiſch weiß, hat die Gemeinde ihr Selbſtbewußtſein. In der Gemeinde iſt aber wahrhaft und weſentlich nach dem Tode Jeſu der Leib Chriſti, der Leib des Meſſias erbaut; die Gemeinde der an den Meſſias Gläubigen ſind der wirkliche Leib und die Glieder des Meſſias, alle Ein Leib und Glieder Eines Leibes, alle durch Einen Geiſt (den meſſianiſchen, chriſtlichen Geiſt) zu Einem Leibe getauft [3]). So beſtätigen apoſtoliſche Zeugniſſe ſelbſt unſere Grundauffaſſung der chriſtlichen Lebensidee! Der Geiſt aber, der die Gemeinde der Gläubigen auch zur ſittlichen Gemeinde macht, iſt ebenfalls kein anderer, als der Geiſt des Meſſias oder Chriſti, die Idee des wahren und echten, vollkommenen Menſchen, der in der Gemein-

1) 2 Kor. 5, 17; Matth. 19, 28.

2) Matth. 16, 18. 19.

3) Epheſ. 4, 12; Koloſſ. 1, 24; 1 Kor. 12, 27 fg.; 12 fg.; 10, 16 fg.

Digitized by Google

schaft des Himmelreiches sich vollendet. In der lebendigen Theilnahme an der Gemeinde oder dem Leibe des Messias wirken alle Glieder ein gegenseitiges Priester- und Mittlerthum, wo Jeder dem Andern hilft zur religiös-sittlichen Vollendung oder zur wirklichen Selbstdarstellung der Messiasidee.

Indem wir von dieser allgemeinen und ewigen, in der Geschichte des Christenthums allezeit sich offenbarenden Dialektik der messianischen Idee, die sich innerhalb der Gemeinde vollzieht, zur weltgeschichtlichen Dialektik der Messiasidee, d. i. zu den weltgeschichtlichen Erscheinungsformen und Offenbarungsweisen des eigenthümlich christlichen Geistes übergehen, bietet sich zunächst die urchristliche Gestalt der Messiasidee zur Charakterisirung dar. Ueber den Stand des urchristlichen Bewußtseins, wie es uns im Beginne des apostolischen Zeitalters entgegentritt, hat der Verfasser des „Nachapostolischen Zeitalters" in Uebereinstimmung mit den kritischen Forschungen der neuern Tübinger theologischen Schule überhaupt[1]), das Resultat ausgesprochen: „das ursprüngliche Christenthum war der Glaube an die Messianität Jesu, der Glaube, daß dieser Jesus von Nazareth der Christus ist"; „den ganzen Inhalt der apostolischen Predigt bildete die Kunde von dem erschienenen, von den Todten auferweckten und zum Gericht wiederkommenden Messias". Es ist allerdings ganz richtig und geschichtlich vollständig begründet, daß die Hoffnung auf die Paruſie Christi die einstimmige Hoffnung des apostolischen und auch zum Theil des nachapostolischen Christenthums bis tief in's zweite

1) Schwegler, „Das nachapostolische Zeitalter", I, 91; 110 fg.; vgl. mit Zeller, „Aphorismen über Christenthum, Urchristenthum und Unchristenthum", in den „Jahrbüchern der Gegenwart", 1844. S. 494 fg.; Baur, „Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte", 1847, S. 60.

Digitized by Google

Jahrhundert hinein, somit der eigentliche Kern des urchristlichen Glaubens gewesen ist. Wenn aber Schwegler weiter behauptet, die Erwartung der Paruſie Christi, weil sie nur eine andere Wendung und Einkleidung des jüdischen Messiasglaubens sei [— sie ist aber in Wahrheit vielmehr, wie dieß aus unsern obigen Bemerkungen über den Inhalt von Jesu messianischem Bewußtsein hervorgeht, die Verklärung und Vergeistigung des jüdischen Messiasglaubens —] und ihren Ursprung einzig und allein (?) in dem jüdischen Aergerniß am Kreuzestode Jesu habe [— eigenthümliche christliche Ideen haben zunächst und vor allem ihren Ursprung im Bewußtsein und in den Aussprüchen Jesu selbst, mögen auch auf die Einkleidung derselben hinterher gangbare Zeitvorstellungen mit Einfluß geübt haben —], ruhe deshalb ganz auf der Grundanschauung des Judenthums [— will etwa Schwegler die Anschauung Jesu von der Ankunft des Menschensohnes aus den Annalen der Geschichte streichen? was soll dann vom Christenthume auf Rechnung des Stifters kommen?] — und setze eine fortdauernde Vermischung von Jüdischem und Christlichem voraus [— was soll denn dieses Christliche dann noch sein? nach Schwegler bleibt bei der Hoffnung auf die Paruſie Christi gar nichts Christliches übrig! —]: so ist gegen solche Willkür und Entstellung der Geschichte entschieden Protest einzulegen. Daß bei der urchristlichen Erwartung der Paruſie Christi jüdische Anschauungen und andere Mißverständnisse mit unterliefen, leugnen auch wir keineswegs; wir sehen darin vor allem das große, verhängnißvolle, weltgeschichtliche Mißverständniß, daß die Person Jesu mit der Idee, deren Träger und Organ jener war, der Messiasidee ohne Weiteres identificirt und verwechselt und mehr Gewicht auf die Person, als auf die Sache gelegt worden ist. Dadurch bekam die ganze

Digitized by Google

Vorstellung von Christi Parusie etwas Schiefes, den Schein nämlich, als ob eben dieser Jesus von Nazareth, der als der Messias galt, in seiner geschichtlichen Persönlichkeit auch das Subject der Vorstellung von der Parusie des Messias sei; während im Bewußtsein Jesu in der Wirklichkeit die ideale Persönlichkeit des Menschensohnes, die er von seiner geschichtlichen Persönlichkeit allerdings unterschied, als zukünftig erscheinend angeschaut und bezeichnet worden war [1]). Neben diesem Mißverständniß, das in der urchristlichen Hoffnung auf die Parusie des Herrn lag, wenn dieselbe als eine sichtbare Wiederkunft Jesu aus den Wolken des Himmels erwartet wurde, enthält diese Vorstellung indessen auch in ihrer jüdischen Einkleidung ein Moment der Wahrheit, und zwar ist dieses ihr eigentlich mystisch-religiöser Kern. Die phantastische Form dieser Erwartungen, ihre chiliastisch-danielisch-apokalyptische Ausmalung allein kommt auf Rechnung jüdischer Einflüsse, dagegen der Kern der Erwartung ist der innerste Lebenstrieb der christlichen Idee selbst, der Gedanke von der Zukunft des Menschensohnes und seines Reiches, in dem bereits oben entwickelten Sinne. Die Voraussetzung dieses urchristlichen Glaubens bildete keineswegs, wie Zeller behauptet [2]), eine abstracte Trennung der Welt und des Reiches Gottes, dieses und des zukünftigen Reiches; sondern die gegenwärtigen Weltzustände waren in dem bevorstehenden irdischen Messiasreiche zwar umgewandelt und zum Theil aufgehoben, aber das letztere war

---

1) Damit war aber keineswegs, wie dieß Strauß, „Christliche Glaubenslehre", II, 82 annimmt, ausgesprochen, daß Jesus die dahin gehörigen Reden bei Matthäus nur mit Bezug auf ein von ihm (Jesu) verschiedenes Wesen vorgetragen habe.

2) Zeller, „Theologische Jahrbücher", 1842, S. 45 fg.

Digitized by Google

doch als Reich Gottes, als messianisches Reich, in Wahrheit nichts Anderes, als ein diesseitiges Weltreich, Verwandlung der Welt in's Reich Gottes. Und wenn Strauß[1]) hervorhebt, daß mit der urchristlichen Auffassung und eigenthümlichen Spannung des Gegensatzes zwischen diesem und jenem Weltalter die Sehnsucht der gottverlassenen Welt theils gestillt, theils geblieben sei, so können wir ihm darauf nur erwidern, daß dieß auch so sein sollte und nicht anders sein konnte, denn es ist dieß immer so und wesentlich in der Natur der Menschheit begründet. Wurde nun das gegenwärtige Dasein und die zukünftige Erscheinung des Messias-Menschensohnes nach Jesu Tode von den Anhängern desselben mißverständlich auf ihrem noch in jüdisch-messianischer Vorstellungsweise befangenen Standpunkte so aufgefaßt, als ob dieses geschichtliche Individuum Jesus von Nazareth demnächst in sichtbarer sinnlicher Gestalt wiederkommen werde; so ist dieß eine falsche Vorstellung des immerhin darin geahnten wahren Sachverhalts, daß nämlich die Erfüllung der Weissagung, die Realität der Messiasidee über jede zeitliche Gegenwart immer in die Zukunft hinübergreift. Die innere Dialektik der Messiasidee im urchristlichen Zeitalter war diese: Den Hintergrund und die Voraussetzung bildete die vergangene Erscheinung des Messias in der Person Jesu; der bewegte Vordergrund, die Gegenwart als Zeit der Erwartung und Hoffnung auf Vollendung des messianischen Heils, wurde für das praktische Selbstbewußtsein damit ausgefüllt, daß diese zwischen die erste Erscheinung des Messias und dessen bevorstehende Zukunft in die Mitte fallende Zeit als eine Zeit der Vorbe-

1) Strauß, „Christliche Glaubenslehre", I, 35.

Digitized by Google

reitung, der Buße und Sinnesänderung gefaßt wurde. An die Buße der Welt, die aus dem empfundenen Zwiespalte zwischen der erscheinenden Wirklichkeit und der Idee hervorging, schloß sich dann, als Einfassung des Ganzen, die Hoffnung auf die Aufhebung dieses Zwiespaltes, die Erwartung der als nahe gedachten Zukunft des Herrn an. Der nächste praktische Zweck der apostolischen Predigt des Evangeliums war kein anderer als: Buße und Bekehrung, zur Vorbereitung auf die bevorstehende zweite Erscheinung des Messias Jesu [1]). Auch in der praktischen Erscheinung und Selbstdarstellung des urchristlichen Geistes ist die messianische Idee sehr bestimmt ausgedrückt: der gegenwärtige Zustand galt nur als ein interimistischer, dessen Zweck und Ziel einzig und allein im Jenseits der zukünftigen Erscheinung Christi lag; die Vollendung des messianischen Heils und die vollkommene Verwirklichung des Himmelreiches, die Erhebung der diesseitigen Wirklichkeit zu ihrem Ideale wurde als ein zukünftiges irdisches Ereigniß aufgefaßt; Alles hatte im Urchristenthume nur Werth und Bedeutung durch diese Beziehung auf die erwartete Parusie Christi. Ganz richtig! Nur dieß war das Falsche und Phantastische an dieser urchristlichen Gestalt der messianischen Hoffnung, daß diese

1) Dieß ist deutlich ausgesprochen in der Predigt des Petrus, Apostelgesch. 3, 19. 20: „So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden (nämlich V. 15: den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet, also den Messias verkannt und mißhandelt) vertilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christ (τὸν προκεχειρισμένον ὑμῖν Χριστὸν Ἰησοῦν), welcher den Himmel einnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederbringung aller Dinge, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner frühern heiligen Propheten (V. 21)."

Digitized by Google

Zukunft nicht als ein allmälig in continuirlicher Entwickelung und organischer Fortbildung des gegenwärtigen Lebens durch seinen eigenen Lebenstrieb, sondern als ein plötzlich, mit Einem Schlag und, wenigstens zum Theil, unvermittelt eintretendes Ereigniß gefaßt wurde [1]). Die Hauptsache aber war doch immer die eigenthümlich christliche Tendenz, die auf die Wiedergeburt der Welt gerichtet war; und diese wurde auch im Urchristenthume, trotz des Mißverständnisses der Parusie Christi, erreicht. Was die Gegenwart der ersten Erscheinung des Messias unerfüllt gelassen hatte, das, hoffte man, werde die Zukunft gewähren. Ist dieß nicht die Natur jedes religiös-sittlichen Strebens? Strebt nicht alles menschliche Geistesleben über die Gegenwart und ihre Mängel hinaus nach einer bessern Zukunft hin? Wie sollte also hierin eine Vermischung zwischen Jüdischem und Christlichem liegen, da dieses Streben gerade den echten Kern des christlichen Messiasglaubens trifft? Es wird darum kein Mißverständniß unserer Ansicht zu besorgen sein, wenn wir geradezu sagen: die Theilung des Messiasdrama in zwei Aufzüge [2]) ist das Drama der Menschengeschichte, der religiös-sittlichen Welt selbst.

---

1) Vgl. hierüber Noack, „Mythologie und Offenbarung", II, 165 fg.

2) Strauß, „Christliche Glaubenslehre", II, 82 fg.; I, 34 fg. — Nicht darin also lag, wie Zeller meint („Jahrbücher der Gegenwart", 1844, S. 500) das praktische Interesse der urchristlichen Vorstellung von der Parusie Christi, daß Jeder glauben konnte, dieselbe noch selbst zu erleben, oder mit andern Worten: in dem baldigen Eintreten dieses Ereignisses. Dieß war vielmehr ganz Nebensache, und das ganze praktisch bedeutsame Gewicht lag in der Beziehung der Gegenwart auf die Zukunft überhaupt, in der Erfüllung des praktischen Selbstbewußtseins, des Willens, mit dem Bilde der Zukunft, aus welcher das praktische Streben seine wichtigsten Motive hernahm.

Digitized by Google

Die von der Messiasidee getragene christliche Weltanschauung wurde oben als wesentlich romantisch bezeichnet; die classischen Hauptformen des Christenthums, Urchristenthum, mittelalterlicher Katholicismus und Protestantismus, sind ebenso viele besondere charakteristische Gestalten und Offenbarungsweisen dieser christlichen Romantik, die sich im Allgemeinen so unterscheiden, daß das urchristliche Ideal als die Romantik der unmittelbaren religiösen Begeisterung und der prophetischen Ekstase, als die Romantik der Erinnerung und Hoffnung in Einem, das mittelalterliche Ideal als die Romantik der Phantasie, der abstracten Jenseitigkeit, und das protestantische Ideal als die Romantik der religiösen Gemüthsinnerlichkeit erscheint. Die continuirliche Anschauung des urchristlichen Messiasideales, als das Nacheinander- und Hintereinanderfolgen der doppelten Erscheinung des Messias Jesu, fällt in der Anschauung des christlichen Mittelalters in den Dualismus zweier Welten auseinander, deren eine der andern in schroffer Trennung gegenübersteht. Das Messiasdrama ist auf dem Boden des Mittelalters nicht in zwei Aufzüge zerschnitten, sondern in zwei ganz verschiedene und getrennte Welten verlegt. Der Messias Jesus von Nazareth wurde, gleichsam um ihm seine Ewigkeit zu sichern, als Gottmensch in den jenseitigen, nach dem Tode des Menschenlebens sich eröffnenden Himmel, zur Rechten Gottes, entrückt und ihm dorthin das Ideal und die Vollendung der ganzen diesseitigen Welt nachgezogen; in die diesseitige Welt, und zwar in den Hintergrund der Vergangenheit, fällt nur die Erscheinung des Gottmenschen im Stande seiner Erniedrigung auf Erden, da diese Welt seiner nicht werth war, um fortwährend mit seiner sichtbaren Gegenwart beglückt zu sein. Jetzt galt es nicht mehr, die vollkommene Verwirklichung des Himmelreiches auf Erden,

Digitized by Google

in der Zukunft des diesseitigen Lebens selbst, zu erwarten, sondern der Blick des Geistes gleitete in phantastischer Hoffnung über das ganze irdische Dasein und das diesseitige Erdenleben hinaus in eine überirdische, himmlische Welt, deren Pforten sich erst nach dem Tode öffnen. Nicht bloß die Gegenwart, gegenüber der irdischen und diesseitigen Zukunft, galt nunmehr als interimistisch, sondern die ganze irdische Welt des diesseitigen Menschenlebens wurde als eine gottleere, gottlose und gottentfremdete Welt, als ein Jammerthal und eine mühselige Pilgerfahrt des Menschen zu seinem ersehnten himmlischen Vaterlande angesehen, welches der wahre Gläubige, der rechte Christ als seine eigentliche und wahre, bleibende Heimat in der Zukunft betrachtet. Im Mittelalter war nicht bloß die Zeit der Erscheinung des Himmelreiches, sondern auch der Ort, der ganze Schauplatz für dieselbe verändert. Aller reale Werth und alle positive Bedeutung des Menschenlebens wurde in der mittelalterlichen Messiasanschauung lediglich auf die Seite der jenseitigen Welt verlegt; dorthin, in die Zukunft und den Aufenthalt nach dem Tode fiel der eigentliche Schwerpunkt des Lebens. War aber der Mensch zur Theilnahme an diesem zukünftigen seligen Leben im Himmel, an der jenseitigen und überirdischen Herrlichkeit Christi bestimmt und berufen, so durfte er sich consequenterweise natürlich auch in der diesseitigen Welt als solcher so wenig wie möglich ein positives und selbständiges Dasein geben; er mußte in allem seinem Denken und Thun soviel, als nur immer möglich, sich in der beständigen Abhängigkeit vom Jenseits erhalten, dem Willen eine stete Beziehung auf dasselbe geben, die Sinnenwelt verneinen und verleugnen, aus dem Zusammenhange des Weltlebens möglichst sich zurückziehen. Am allerbesten sorgte der mittelalterliche Mensch für sein zukünftiges himmlisches

Digitized by Google

Heil, wenn er im Kloster die Entsagung der Welt zur eigentlichen Aufgabe seines Lebens machte und so der mit dem Tode des Leibes erfolgenden Offenbarung der künftigen Herrlichkeit in stiller Ergebung wartete. Der Messiasgläubige (der Christ) des Mittelalters lebte sein wahres Leben nur in der Phantasie; er träumte den Traum des Lebens, um beim Erwachen eben — aufzuhören zu träumen, aber auch zu leben. Die jenseitige Welt in ihrer Herrlichkeit, mit ihren himmlischen Hierarchien und Geisterordnungen, mit ihren Heiligen, mit Christus und der Mutter Gottes, mit dem ganzen seligen Leben in der ewigen Sonntagsfeier eines verklärten Daseins, alles dieß war eben nur das Gebilde der abstracten Phantasie, welche das Mark des diesseitigen Menschenlebens aussaugte, um es in's Jenseits zu verlegen; das Diesseits wurde von seinem wahren Inhalte entleert, um diesen im leeren Jenseits anzuschauen, um das ungeheure Nichts der eingebildeten jenseitigen, außer- und überweltlichen Welt damit zu erfüllen [1]). Auf diese Weise bewegte sich der messianische Glaube des Mittelalters in dem Gegensatze des Diesseits und Jenseits, dieser und jener Welt, der Erde und des Himmels.

Aber bloß bei diesem Zwiespalte, dieser Kluft und abstracten Trennung der beiden Welten konnte das praktische Selbstbewußtsein nicht stehen bleiben, sonst hätte der Geist des Mittelalters gerade den realen Kern und das punctum saliens der christlichen Messiasidee, die

1) Vgl. hierzu die Bemerkungen bei Strauß, „Christliche Glaubenslehre", I, 39 fg.; Hegel, „Phänomenologie des Geistes", herausgeg. von J. Schulze, 2. Aufl. 1841. S. 8; und die geistvolle Schilderung des romantischen Mittelalters bei Ruge, „Gesammelte Schriften", 1846, III, 126 fg., welche mit den Worten schließt: „Das Princip der (mittelalterlichen) Romantik ist das Jenseits der Phantasie, der unerreichbare Zweck, das Geheimniß hinter den Dingen".

Digitized by Google

weltbewegende und welterhaltende Energie derselben verloren. Der Weltanschauung des Mittelalters hätte der innerste Lebensnerv des specifisch Christlichen gefehlt, wenn nicht eine praktische Vermittelung zwischen beiden Welten, eine Versöhnung des klaffenden Gegensatzes in irgend einer Gestalt für den Geist sich dargeboten hätte. Diese Vermittelung trat in die innere Dialektik der mittelalterlichen Erscheinungsform der Messiasidee dadurch ein, daß zwischen der vergangenen irdischen Erscheinung des Gottmenschen und sein himmlisches Walten im Reiche des Vaters in die Mitte gestellt, als der bewegte Vordergrund des messianischen Gemäldes, die irdische Hierarchie sich darstellte. Die sichtbare Kirche mit ihrem streng gegliederten monarchisch-aristokratischen Organismus erschien als die Repräsentation des jenseitigen Himmelreichs im Diesseits, als das sichtbare Ab- und Nachbild der himmlischen Hierarchie des Vaters und des Sohnes, der Mutter Maria, der Heiligen und Engel. Die durch die Weihe mit einem unauslöschlichen Charakter der Heiligkeit versehenen Priester waren für die vom höhern göttlichen Leben verlassenen Laien die Vermittler mit Gott und Christus; die sichtbare Kirche war der Wegweiser zum Himmel, und die gewaltigen Dome des romantischen Mittelalters gewissermaßen die Finger, die zur jenseitigen Welt hinauf als zur wahren Heimat der Menschheit zeigten. Der als Gottmensch in den Himmel gerückte und zur Rechten des Vaters erhöhte Christus, welcher für die irdische Kirche, wie für die Welt überhaupt, jenseitig blieb, wird im allerheiligsten Sacrament, durch die Vermittelung des priesterlichen Thuns in tagtäglicher Wiederholung, auf übernatürliche, magische Weise zu wahrhafter und wesenhafter Gegenwart hereingezaubert. In solcher phantastisch äußerlichen Weise setzt sich

Digitized by Google

das gläubige Bewußtsein und Leben des katholischen Mittelalters mit dem Glaubensgegenstande, dem Messias, in Verbindung und ist auch so messianisches Bewußtsein und messianisches Leben, eine eigenthümliche weltgeschichtliche Offenbarungs- und Erscheinungsform der einen und ewigen Messiasidee. Es fehlte nur dem Glauben des Mittelalters noch die intensive Kraft und Energie, welche den Geist hätte fähig machen können, die in das ferne Jenseits einer über- und außermenschlichen, himmlischen Welt hinausverlegte ideale Wahrheit des Geisteslebens schon im Diesseits des Erdenlebens gegenwärtig zu haben und mit der Idee der göttlichen Welt die gegenwärtige Wirklichkeit des Menschenlebens substantiell zu erfüllen. Das Individuum in der Kirche des Mittelalters war nicht frei und innerlich versöhnt, wie konnte die Welt frei und erlöst werden durch den Christus!

Einen großen, weltgeschichtlichen Schritt näher zu diesem Ziele des Christenthums kam der Protestantismus, der die christliche Romantik des Gemüths darstellt. Die Reformation war zunächst als eine Reaction des religiös-sittlichen Gemüthslebens gegen die Aeußerlichkeit einer bloß durch das das Thun des Priesters, nicht im Innern des religiösen Subjects selbst vermittelten Versöhnung hervorgetreten [1]), und der Protestantismus stützte sich auf den Gedanken, daß

1) Im 20. Artikel der Augsburger Confession: de bonis operibus, heißt es in Bezug auf die Lehre vom rechtfertigenden Glauben, welche die Evangelischen als ihren ersten religiösen Grundsatz aufstellten, folgendermaßen: quanquam haec doctrina contemnitur ab imperitis, tamen experiuntur piae ac pavidae conscientiae, plurimum eam consolationis afferre, quia conscientiae non possunt reddi tranquillae per ulla opera, sed tantum fide. Tota haec doctrina ad illud certamen perterrefactae conscientiae referenda est nec sine illo certamine intelligi potest. Concordia ed. Rechenberg, 1692, p. 17. Vgl. hierzu auch Strauß, I, 45 fg., namentlich Anmerk. 14, die Hinweisungen auf ähnliche Wendungen, die in den symbolischen Büchern wiederkehren.

Digitized by Google

der Menſch im Glauben an Chriſtum, d. h. in der unmittelbaren geiſtigen Gegenwart Chriſti im Innern des Gläubigen, die Seligkeit des Erlöſt- und Verſöhntſeins wirklich genieße. Damit war das Subject in Chriſto, d. h. wie es ſich kraft der es erfüllenden Meſſiasidee innerlich erneut hat, für frei erklärt, ſodaß keine bloß äußere Autorität an daſſelbe herankommen und über daſſelbe Macht gewinnen könne. Der Glaube, wie ihn die Reformatoren und die ſymboliſchen Bücher der Proteſtanten verſtehen und beſchreiben, iſt das unmittelbare, mit Chriſto erfüllte und in ihm lebende und webende Gemüthsleben, kein bloßes theoretiſches Fürwahrhalten, ſondern ein den ganzen innern Menſchen, ſein Wiſſen und Wollen und Empfinden zumal umfaſſender Zuſtand, ein durch und durch praktiſches Verhalten des Menſchen. In dieſem Glauben iſt der Zwieſpalt des Gewiſſens, der Gegenſatz des natürlichen und geiſtigen Menſchen unmittelbar aufgehoben. Der Glaube, der den Menſchen erneuert [1]) und die Perſon umwandelt, iſt eben

1) Luther, in ſeinem „Commentar zum Römerbrief", beſchreibt dieſen Glauben mit folgenden Worten: „Der Glaube iſt ein göttlich Werk in uns, das umwandelt und neu gebieret aus Gott und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andere Menſchen von Herzen, Muth und Sinn und allen Kräften und bringet den heiligen Geiſt mit ſich." Man vergl. über die Bedeutung des proteſtantiſchen Glaubens noch die Stellen aus Luther's Schriften, welche vom Verfaſſer der „Reden über die Zukunft der evangeliſchen Kirche", S. 102 fg. angeführt werden, wo namentlich der für die richtige Auffaſſung des proteſtantiſchen Glaubens ſehr wichtige Ausſpruch Luther's angeführt iſt: „Fides apprehendit Christum et habet eum praesentem inclusumque tenet, ut annulus gemmam" (der Glaube ergreift Chriſtum und hat ihn gegenwärtig und hält ihn eingeſchloſſen feſt, wie der Ring den Edelſtein). Kann man deutlicher den Sinn des Glaubens an den innerlichen Chriſtus, alſo an die lebendige und wirkſame Gegegwart der Meſſiasidee im Gemüthe, bezeichnen, als es in dieſen claſſiſchen Wor-

Digitized by Google

das erneuernde und den Menschen aus dem Geist wiedergebärende Lebensprincip, die umwandelnde Kraft selbst, die wirksame Gegenwart Christi im innern Menschen, also die reale Wirksamkeit der messianischen Idee im gläubigen Subjecte, und in seiner Vollendung ist er das praktische Selbstbewußtsein der durch die messianische Idee wiedergeborenen Persönlichkeit. Ebendasselbe, was er für das einzelne Subject, ist er auch als weltgeschichtliche christliche Macht, nämlich die welterlösende, weil welterneuernde und weltbildende Macht des inhaltsvollen messianischen Geistes. In diesem Glauben ist Christus als der alleinige Mittler, Erlöser und Versöhner gegenwärtig gedacht; d. h. aber doch offenbar nicht Jesus von Nazareth, sondern die ideale Persönlichkeit des Menschensohnes oder der eigentliche geistige Messias, als das fortwährend in der Menschheit wirksame erlösende Princip. Ueberhaupt sind uns zwei tiefsinnige und gewichtige Aussprüche der deutschen Reformatoren aufbewahrt, aus welchen hervorgeht, welche tiefe Lichtblicke diese Männer in das innerste Wesen des messianischen Heilsglaubens gethan haben. Luther sagt nämlich [1]): „Der Glaube geht niemals auf Vergangenes, sondern stets auf Zukünftiges," und Melanchthon [2]): „Die Kirche ist einfach

---

ten geschehen, die sich in Luther's Opp. lat. ed. Jen. IV. 37 b. finden?

1) Die Stelle Luther's, welche in den „Reden über die Zukunft der evangelischen Kirche" S. 106 angeführt ist, findet sich in dessen Opp. lat. ed. Jen. I. 437: „fides nunquam praeteritorum est, sed semper futurorum" — wahrhaft goldene Worte, die wir unserer ganzen Abhandlung als Motto hätten vorsetzen können, da darin ihre ganze Tendenz in nuce ausgesprochen ist.

2) Die (ebenfalls a. a. O. angeführte) Stelle Melanchthon's lautet in dessen Loc. theol. 1569. p. 348: „ecclesia simpliciter et prorsus alligata est ad promissionem de Christo." Darin nun,

Digitized by Google

und durchaus (ein für alle mal) an die Verheißung von (d. h. in Bezug auf) Christus gebunden". Wir wüßten in der That nicht, wie unsere ganze Grundansicht vom Wesen des Christenthums als der messianischen Religion, im höchsten Sinne des Worts, eine bessere Bestätigung von Seiten der Reformatoren erhalten könnte, als in den angeführten beiden Aussprüchen. Und wir sagen nicht zuviel, wenn wir hinzufügen, daß die wahrhaft evangelische, d. h. auf die Grundidee des Evangeliums gebaute, Kirche, die in allen Sonderkirchen und über alle ist, mit der aus der messianischen Idee und kraft derselben sich stets erneuernden und zu höherer Vollendung führenden religiös-sittlichen Menschheit selbst wesentlich identisch ist. Sie ist zugleich nicht bloß durch Jesus und die Apostel einmal gestiftet, sondern vielmehr die durch Christus, den ewigen Menschensohn, der stets zum Reiche der Menschheit sich erweitert, in jedem Augenblicke des geschichtlichen Menschenlebens immer neu sich stiftende und vermittelnde religiös-sittliche Gemeinschaft, die in keine Grenzen von Sonderkirchen gebannt

---

daß die Kirche ein für alle mal an die Verheißung von Christus gebunden erklärt wird, vermögen wir keineswegs, wie der Verfasser der erwähnten „Reden" S. 111 fg. annimmt, etwas Beschränkendes zu erkennen, noch viel weniger aber finden wir darin einem bloß „gegenständlichen Glauben" das Wort geredet. In der „Verheißung von Christus" liegt vielmehr, wenn wir uns nur in diese Worte sogleich den Inhalt des Begriffes „Christus" hineinlegen, wie wir denselben oben ausführlich entwickelt haben (die Idee des ewigen Menschensohnes und der Zukunft seines Reiches), gerade die innere Unendlichkeit des messianischen Glaubens und der darauf gegründeten Kirche, ihre absolute Perfectibilität und ihr ethisch-religiöser Universalismus deutlich angedeutet. Man muß nur mit dem Wort immer zugleich auch die ganze historisch daran geknüpfte Inhaltsfülle verbinden und demselben keinen einseitig und willkürlich fixirten und gäng und gäbe gewordenen Sinn unterlegen, der freilich den ursprünglichen Inhalt des Begriffs beschränkt und damit nothwendig verfälscht.

Digitized by Google

und beschränkt ist, sondern in allen zumal sichtbar-unsichtbar sich verwirklicht als die wahre Kirche des Geistes, als das sichtbar-unsichtbare Dasein des Messias.

Zu den wahrhaft großen, keimkräftigen und bahnbrechenden Gedanken, die der jugendliche Schleiermacher mit ahnungsvollem Geiste ausgesprochen hat, gehört auch dieser, daß die Idee der Vermittelung auf alle Weise zur Lehre Christi gehöre und Christus, der wahrhaft Erlösung und Versöhnung gestiftet habe, aller Vermittelung Mittelpunkt geschichtlich geworden sei [1]). Die messianische Idee

---

1) „Reden über die Religion", 5. Aufl., 1843, S. 291 und die Anmerkung zu dieser Stelle, S. 307. Ferner die Aeußerungen des Redners, daß durch die Geschichte des Christenthums die vom Glauben gestaltete Lehre von der Vermittelung bestätigt und versiegelt worden sei (S. 307). Nie habe Jesus behauptet, man solle um seiner Person willen seine Idee annehmen (S. 290); das wahrhaft Göttliche in Jesu sei die Idee, welche darzustellen er gekommen war, — also (fügen wir ergänzend hinzu) die messianische Idee —, die Idee, daß alles Endliche einer höheren Vermittelung bedürfe, um mit der Gottheit zusammenzuhängen, und daß für den vom Endlichen ergriffenen Menschen nur Heil zu finden ist in der Erlösung (S. 289). Alles Endliche bedarf der Vermittelung eines Höheren, um seine Verbindung mit dem Ganzen zu erhalten und zum Bewußtsein derselben zu kommen (S. 289). Das Christenthum wartet einer Erlösung aus der Unvollkommenheit, von der es eben gedrückt wird (S. 295). Es ist nie zufrieden mit dem Erlangten, es ist in der christlichen Religion ein immerwährendes Streiten gegen alles Wirkliche als eine Aufgabe hingestellt, der nie völlig Genüge geleistet werden kann; sie ist das unersättliche Verlangen nach immer strengerer Läuterung, nach immer reicherer Fülle (S. 286). Daher ist der Grundton des Christenthums und aller seiner religiösen Gefühle diese heilige Wehmuth (S. 287), d. h. mit andern Worten die Romantik. — Jede neue, höhere Epoche der Menschheit wird die Palingenesie des Christenthums und erweckt seinen Geist in einer neuern und schönern Gestalt (S. 294). — Diese fortgehende, inhaltsvolle Vermittelung ist eben die innerste Lebensdialektik der messianischen Idee; sie, diese messianische Idee, ist der rechte und eigentliche Inhalt der fortgehenden Vermittelung der religiös-

Digitized by Google

ist diese Vermittelung und ihre wahrhafte Realität in der Menschheit. Die Erlösung des Menschengeschlechts ist in und kraft dieser Idee vollbracht, gegenwärtig und doch zugleich niemals vollendet; das Christenthum ist nichts weniger, als die bloß einmal vollbrachte Erlösung, die sich alle Zukunft nur anzueignen hätte, sondern als messianische Idee ist es die sich immerfort neu vollbringende, immer neu vermittelnde Erlösung und Versöhnung der Menschheit; der Begriff des nothwendig erneuerten Strebens nach immer höherer und vollkommnerer Erlösung ist gerade der Grundtrieb der Messiasidee; alles Unvollendete der Vergangenheit, alle Räthsel der Gegenwart löst immer die Zukunft; der erlösungsbedürftige und erlösungbringende messianische Geist in der Menschheit wirkt und schafft mit nimmer rastendem Trieb. Die messianische Idee, als Idee des Christenthums, ist also nichts Geringeres, als der innerste Trieb der Menschheitsgeschichte, der ganzen geschichtlichen Bewegung des Menschengeschlechts, der Herzschlag der religiös-sittlichen Welt. So ist in Wahrheit durch das Princip des Christenthums das innerste Geheimniß der Menschenwelt und ihres Lebens ausgesprochen. Was ist das Vergängliche und Bleibende im Christenthum? Die messianische Idee mit ihrem Reichthum und ihrer religiös-sittlichen Inhaltsfülle ist das Bleibende, vergänglich und wechselnd ihre Auffas-

---

sittlichen Menschheit mit sich selbst, der Gedanke ihres absoluten Werdens, als immer höheres und intensiveres Sicherfüllen und Entfalten ihrer Lebensidee. Welche große Bedeutung in diesem Gedanken der Vermittelung liegt, wird auch von einem Manne anerkannt und am Princip des Katholicismus durchgeführt, der sich als einen tiefen und gründlichen Denker beweist; wir meinen Leopold Schmid in Gießen („Der Geist des Katholicism, oder Grundlegung der christlichen Ethik"), einen Mann, in welchem wir einen der größten, wenn nicht geradezu den größten katholischen Theologen der Gegenwart erkennen.

Digitized by Google

sung und Gestaltung in jeder Zeit. Christus, der ewige Messias, ist der einzige und höchste Genius der Menschheit [1]), der höchste Inbegriff aller ihrer Ideale in Einem,

---

1) Bekanntlich hat Strauß in der (ursprünglich im „Freihafen", 1838, erschienenen und nachher in den „Zwei friedlichen Blättern", 1839, wieder abgedruckten) Abhandlung über „Vergängliches und Bleibendes im Christenthum" den Cultus des Genius proclamirt und Christum — oder vielmehr richtiger, was auch Strauß meint, Jesum — als den „religiösen Genius" vorzugsweise hingestellt. Er erklärt, die christologische Idee in seiner Schlußabhandlung zum „Leben Jesu" nicht so gemeint zu haben, als sollte die Menschheit als unterschiedlose Masse, nach allen ihren Theilen, in gleicher Einheit mit dem Göttlichen sein. Er will vielmehr die Menschheit als eine zwar gleichartige, aber in sich vielfach unterschiedene Allgemeinheit gefaßt wissen, deren geistiger Gehalt und göttliche Ausstattung zwar überall zu Grunde, aber nicht überall zu Tage liege, vielmehr nur auf einzelnen Punkten zur vollen Wirksamkeit komme, um von ihnen aus auch an allen andern Stellen sich möglichst in's Leben zu rufen. Dieß, meint Strauß, seien dann jene Knotenpunkte der Geschichte, jene Höhen der Menschheit, auf welchen die Individuen stehen, in denen das Zusammentreffen natürlicher Begabung mit freier Selbstbestimmung ungewöhnliche Kräfte zum Dasein und zur Reife bringt, mittels welcher sie auf größere oder kleinere Kreise ihrer Mit- und Nachwelt schöpferisch bestimmend einwirken. Dabei sollte dann, indem das religiöse Gebiet als ein den übrigen zwar beigeordnetes, in der That jedoch als das centralste und innerlichste von allen aufgefaßt wird, dem Stifter des Christenthums eine Stelle angewiesen werden, die ihn einerseits im Kreise des wahrhaft Menschlichen hält, andererseits aber innerhalb dieses Kreises ihm diejenige Stelle anweist, wo Göttliches und Menschliches am unmittelbarsten ineinandergreifen. So werde, meint Strauß, der Stifter des Christenthums aus der einsamen Höhe seiner Einzigkeit und ausschließlichen Stellung befreit und mit einem Kranze von Heiligen umgeben, nur daß diese freilich nicht lauter kirchliche Heilige seien, sondern, wie in der Hauskapelle des Kaisers Alexander Severus neben den Standbildern Jesu und Abraham's auch das des Orpheus sich befand, so gehe die Richtung der Zeit dahin, die Offenbarung Gottes in allen den Geistern zu verehren, welche belebend und schöpferisch auf die Menschheit eingewirkt haben. — Gegen diese Strauß'sche Ansicht vom Geniencultus ist nun aber von

Digitized by Google

und die absolute Religion ist eben jenes messianische Streben und Treiben des religiös-sittlichen Gemeingeistes der Menschheit, welches aus jedem Zwiespalte des Ideales und der Wirklichkeit, der Idee und der Erscheinung sich immerfort erneuert [1]).

---

anderer Seite, nämlich in den „Hallischen Jahrbüchern", 1839, Nr. 126, S. 1001 fg. von Ruge, (vgl. dessen „Gesammelte Schriften", 1. Aufl. III, 214 fg.) mit allem Rechte darauf Gewicht gelegt worden, daß über dieser allgemeinen Aristokratie des Geistes die geistige Demokratie nicht zu vergessen sei, die im Besitze des Göttlichen die Genien nicht verehrt, denn sie sind von ihr bestellt, sondern sie nur ehrt, indem sie sie bestellt; und die geistige Demokratie, im Cultus begriffen, sei die Gemeinde, in welcher Christus nicht als Genius, sondern als Geist der Gemeinde, nicht als bevorzugte Person, sondern als in der Gemeinde Allen mitgetheiltes Heil verehrt wird. (Das heißt, in dem Sinne unsers oben entwickelten Princips, als Messias.) In diesem Sinne, bemerkt Ruge ganz richtig, sei Christus die Aufhebung des Geniecultus, indem er seine ausschließliche Stellung dadurch verliere (— der Messias, nach dem richtigen Verständniß der ursprünglichen Bedeutung des Wortes in Jesu Munde, hat überhaupt nicht solche ausschließliche, sondern nur jene allgemeine geistig-ideale Bedeutung —), daß er als heiliger Geist die Gemeinde vollkommen durchdringe; jeder Genius bleibe nur profan, vor der Thüre des Geistes, wenn er nur der angefangene Proceß sei, und nicht auch der fortgesetzte allgemeine Proceß, d. h. Geist würde. — Die Sache, dieß ist schließlich unsere Ansicht, in kurzem zusammengefaßt, stellt sich ganz einfach so: Jesus, der Stifter des Christenthums, der göttliche Mann von Nazareth, war allerdings ein religiöser Genius; aber in anderm und höherm Sinne ist Christus der religiöse Genius der Menschheit schlechthin, d. h. der ewige Messias, der in seinem Reiche ewig sich neu verwirklichende und vermittelnde Menschensohn.

1) Sehr treffend und dem geschichtlichen Verständniß der echten praktischen Grundidee des Christenthums weit näher kommend, als Strauß, hat Ruge sich in dieser Beziehung geäußert. Er sagt in der geistvollen Abhandlung: „Die Religion unserer Zeit" („Die Akademie, philosophisches Taschenbuch, herausgegeben von A. Ruge", 1843, S. 37): „Aus dem Zwiespalte des Ideals und der Wirklichkeit, des Begriffs und der Existenz, erzeugt sich die Religion und ihre Sehnsucht immer von neuem." „Sie ist, der Form nach, jenes Streben und Trei-

Digitized by Google

Man hat in neuern Zeiten viel Redens gemacht vom Humanismus und von der Religion der Humanität, und es ist mit diesem vermeintlich neuen Evangelium ebenso viel Mißbrauch getrieben worden, als dasselbe noch immer von Freunden und Gegnern arg mißverstanden wird. Namentlich geschieht dem Christenthum hierbei nicht selten das

---

ben, welches durch den Unterschied des Wesens und der Existenz, des Menschen und seines Ideals sich ewig erneuert." Diese Bestimmungen erhalten S. 58 fg. ihren nähern Inhalt: „Das Göttliche oder die Idee der Welt ist immer im Gegensatz zu der Wirklichkeit der Welt; die Idee der Menschheit wird nie von der existirenden Menschheit wirklich realisirt, der Begriff des Menschen ist nicht in jeder Hinsicht zu erreichen. Daher ist ein ewiger Kampf vorhanden, ein immer erneuerter Widerspruch; das Höchste wird erreicht, aber sowie das Ideal erreicht ist, erneuert sich die Aufgabe, dem Begriff, der Idee, dem Ideale von Neuem nachzustreben, das ist der Trieb der Religion selbst. Die Trennung des Menschen von seinem Wesen ist keine totale, keine absolute; das Bedürfniß, diese Trennung aufzuheben, ist keine Sünde, kein Mangel der Natur, sondern das Gesetz ihrer Bewegung, wie das Ein- und Ausathmen, dieses Negative ist zugleich das Zeugende, wenigstens der Reiz dazu. Darum wird die Versöhnung oder die Befriedigung des Menschen im Idealen nur momentan erreicht, aber sie wird erreicht." Vgl. noch andere ähnliche Aeußerungen in der erwähnten Abhandlung Ruge's, S. 65. 67. 71. 73 fg. 79 fg. 91. Nur dieß finden wir nicht gerechtfertigt, wenn Ruge, wenn auch nicht im Widerspruch mit der bisherigen unvollkommenen und einseitigen geschichtlichen Entwickelung des Christenthums, doch jedenfalls mit dessen recht verstandenem Princip, S. 77 den Fehler des Christenthums darin finden will, daß es eine nur einmal vollbrachte Erlösung behaupte, daß der Begriff des nothwendig erneuten Strebens fehle. Gerade der von uns festgehaltene und urgirte Sinn der Messiasidee ist die Widerlegung dieses Vorwurfs. „Die Erlösung durch einen Mittler ist unmöglich", sagt Ruge. Wenn aber dieser Mittler in Wahrheit keine Einzelpersönlichkeit, sondern eine ideale Gesammtpersönlichkeit, der Genius der ganzen Gattung, nicht eine Person, sondern eine Idee, die erfüllte, inhaltvolle Idee der ewigen Selbstvermittelung der Menschheit selbst ist? Und dieß ist in Wahrheit die Messiasidee, oder wie Ruge (S. 77) sagt: „Das ewig neu entzündete Feuer der Selbstbefreiung oder der Selbstproduction."

Digitized by Google

ſchreiendſte Unrecht, und Geſchichte wie Idee werden offenbar in das einſeitigſte Licht geſtellt. Als ob Tendenz und Ziel des Chriſtenthums, alſo auch deſſen Princip, etwas Anderes ſein könnten, als ebenfalls der Gedanke der Humanität und ihre immer allſeitigere und vollkommenere Verwirklichung! Dagegen will man von gewiſſer Seite mit aller Gewalt mit einer wahrhaft fanatiſchen Gereiztheit über das Chriſtenthum hinausgehen und die Zeit über daſſelbe längſt hinweggeſchritten ſein laſſen. Sollte damit nur geſagt ſein, daß die Gegenwart, auf den Errungenſchaften der Kritik, Geſchichte und Philoſophie fußend, über gewiſſe einſeitige und vergangene Erſcheinungsformen und geſchichtliche Geſtalten des Chriſtenthums hinausgeſchritten ſei und dieſelben innerlich überwunden habe, ſo hätten auch wir dagegen nichts Erhebliches einzuwenden. Daß aber über das Chriſtenthum als ſolches, als Princip, unſere Zeit hinausgeſchritten ſei, daß Chriſtenthum und moderne Religion zwei ſich gegenſeitig ausſchließende, heterogene Dinge ſeien, davon können wir uns nun und nimmermehr überzeugen; wir glauben im Gegentheil durch die ganze vorliegende Unterſuchung deutlich genug darauf hingewieſen zu haben, wie voreilig unſere antichriſtlichen Fanatiker verfahren haben, wenn ſie mit den bisherigen geſchichtlichen Erſcheinungsformen der chriſtlichen Religion dieſe ſelbſt im Princip als überwunden hinſtellen zu dürfen meinen. Die Geſchichte iſt ſelbſt immer die beſte und gerechteſte Kritik ihrer vergangenen Entwickelungen, und ſie ſchleppt nichts als bloßen Ballaſt mit ſich fort in die Zukunft, was nicht Lebensfähigkeit genug in ſich trägt, um durch ſich ſelbſt ſeinen Platz in der Zukunft zu behaupten. Die Geſchichte verlangt aber vor Allem von ihrem Betrachter Gerechtigkeit gegen ihre großen Principien; die Principien ſind ewig und unvergänglich, mögen auch ihre vorübergehenden Erſcheinungsweiſen

Digitized by Google

dem Wechsel und der Vergänglichkeit unterworfen sein. Darum haben wir überall auf die Principien, auf das „Geheimniß hinter den Dingen", um einen treffenden Ausdruck Ruge's [1]) zu gebrauchen, zurückzugehen, und auch bei dem Beginnen, auf religions- und geschichtsphilosophischem Wege das Christenthum nach seinem wahrhaften Wesen und weltgeschichtlichen Gehalte zu begreifen, kann uns dieß nicht erlassen bleiben. Und diesen Versuch haben wir gemacht: das Christenthum aus seinen geschichtlichen Umhüllungen zu befreien und dasselbe in seiner reinen, ursprünglichen Gestalt, d. h. eben als Princip hinzustellen, eine Enthüllung anderer und, wie wir getrost behaupten dürfen, gründlich tieferer Art, als die vermeintlich geschichtlichen Enthüllungen über den essäischen Ursprung des Christenthums. Nicht damit, daß Jesus als Essäer hingestellt wird, sondern damit, daß man die Idee seines Lebens, den großen und tiefen Gedanken der Messiasidee in seinem ganzen Umfang erfaßt und begreift, haben wir für die Zukunft einen Gewinn.

Feuerbach hat bekanntlich den Hauptanstoß gegeben, die Religion unserer Zeit und der Zukunft als den Humanismus, die humane Religion zu fassen, indem er den Satz durchführte, daß sich der Mensch in der Religion in Wahrheit zu seinem eigenen Wesen, zum Wesen des Menschen verhalte. Und er hat Recht, wenn er die Zuversicht ausspricht [2]), daß die Grundgedanken seiner Schrift über „das Wesen des Christenthums", allerdings nicht in der Weise, in welcher sie dort von ihm ausgesprochen sind und unter den damaligen Zeitverhältnissen ausgesprochen

1) Ruge's „Gesammelte Schriften", III, 127: „Das Princip der Romantik ist — das Geheimniß hinter den Dingen."

2) Feuerbach, „Das Wesen des Christenthums". 2. Aufl., 1843, Vorrede S. XXI.

Digitized by Google

werden konnten, ſicherlich Eigenthum der Menſchheit werden müſſen. Nicht in der Weiſe — fügt er ausdrücklich hinzu; denn die Form der Feuerbach'ſchen Beſtimmung und Auffaſſung des Weſens der chriſtlichen Religion iſt noch einſeitig, abſtract und mangelhaft. Denn „Feuerbach trennt die Religion und das Weſen des Menſchen von dem concreten Leben und der Entwickelung der Geſchichte," ſagt ſehr treffend ein geiſtvoller philoſophiſcher Geſchichtſchreiber der Gegenwart.[1]) Dagegen haben wir in der Meſſiasidee die Anſchauung des Ideales der Menſchheit, als eines ſtets im Werden begriffenen, als eines fortwährend mit ſich ſelbſt und ſeinem Inhalte ſich neu vermittelnden, zugleich in der eigenthümlich originalen Faſſung des Chriſtenthums feſtgehaltenen; die beiden weſentlichen Beſtimmungen der vollendeten, abſoluten, und als ſolche ſich ſtets neu vollendenden Religion,

---

1) Julian Schmidt (der Herausgeber der „Grenzboten") in ſeiner „Geſchichte der Romantik", 1849, Vorrede S. XX fg. „In anderer Beziehung (heißt es hier weiter) iſt Feuerbach wieder ein Rückſchritt gegen Hegel. Denn das Weſen des Menſchen wird als ein feſtes gefaßt, und da alſo jene Dichtung des Gemüths [nämlich das Hinausſetzen des Göttlichen aus dem Innern] nur zu Einer Form führen kann, ſo gäbe es auch nur Eine claſſiſche Religion; jede Veränderung derſelben wäre Entſtellung. Der große Begriff der Zeit geht in dieſem Begriffe der Zeit verloren, und wir haben ein romantiſches Gegenbild der alten Orthodoxie des Proteſtantismus. Dieſer erdichtete Menſch iſt ungeſchichtlich, aus Anſchauungen der gegenwärtigen Gemüthsrichtungen zuſammengewebt, und ſo iſt es auch ſeine Religion. Der menſchliche Geiſt iſt durch eine Naturbeſchreibung ſeiner Anlagen nicht zu erſchöpfen, er iſt nur in ſeinem Werden!" Und eben dieß — fügen wir hinzu — iſt in dem concreten Inhalte der chriſtlichen Meſſiasidee, in dem Begriffe des Menſchenſohnes und ſeiner Zukunft in ſeinem Reiche, in myſtiſcher Weiſe angedeutet; es iſt der Sohn des Menſchen, der geſchichtlich ſich entwickelnde, immer zukünftige Menſch, auf den alles Gewicht in dieſer Anſchauung fällt, die durch keinen Ausdruck treffender und tiefſinniger bezeichnet werden kann, als durch den claſſiſchen aus Jeſu Munde.

Digitized by Google

ihr humaner Inhalt und ihre Form, daß sie nämlich aus der Incongruenz der Idee und der Wirklichkeit in fortgehender Vermittelung sich ewig erneut, sind in der messianischen Idee in Einem inhaltsvollen Gedanken zusammengeschlossen, der Sach- und Formprincip, Erkenntniß- und Lebensprincip des Christenthums ist. Die Zukunft unsers Culturlebens ist der Allmacht und begeisterten Erfüllung dieses großen Princips, der zur Religion der Humanität geläuterten und verklärten Substanz der christlichen Religion, anvertraut, einer Idee, welche in Wahrheit durch ihre innere Dialektik die Dreieinigkeit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des ewigen Menschheitsideales ist [1]).

Ist nun die Messiasidee, in ihrer christlichen Höhe und Tiefe, diese allumfassende Vermittelung des Menschheitslebens, so muß sich die Macht dieser universalen Vermittelung gerade in der Gegenwart bewähren, indem sich das Christenthum kraft seines Princips als die reale, universale Macht beweist und bewährt, auch die sogenannte moderne Weltbildung, welche den Faden ihres wesentlichen, substantiellen Zusammenhanges mit ihrem Ursprung, eben dem christlichen Princip, zu verlieren droht und zum Theil wirklich bereits aus dem Bewußtsein verloren hat, wieder zu ihrer Mutter zurückzuführen und als aus ihrem Schooße geboren, als ihr zugehörig zu begreifen, damit in höherem und umfassenderem Sinne, als sie ursprünglich gesprochen waren, die Worte des Apostels erfüllt werden: „Es ist Alles euer: es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas (Petrus) oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; Alles ist euer, ihr aber seid Christi", und ebenso: „Das ist nicht Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier;

1) Vgl. Ruge, a. a. O. S. 91.

Digitized by Google

sondern Alles und in Allen Christus [1])." — Mit dem richtigen Takt eines ebenso tief und klar schauenden philosophischen Denkens, als eines für den Sinn und die Offenbarungen der Geschichte empfänglichen religiösen Gemüthes hat darum neuerdings der Redner „über die Zukunft der evangelischen Kirche" dem Christenthume diese Aussicht und Forderung, beides zumal, gestellt: das christliche Heilsbewußtsein zu derjenigen Stufe seiner Ausbildung zu führen, auf welcher es auch für unsere gegenwärtige, sogenannte moderne Welt- und Geistesbildung, wie solche seit einem Jahrhundert von unserer nationalen Literatur, Philosophie und Dichtkunst ausgegangen, lebendige Wahrheit hat, und in eben dieser modernen religiösen Weltbildung den rechten Inhalt des christlichen Heilsbewußtseins, der sich nur darin versteckt, nicht verloren habe, in reinerer, reicherer, freierer und umfassenderer Gestalt wiederaufzuweisen [2]). Wir glauben, dieser Forderung, die wir als eine Mahnung

---

1) 1 Korinth. 3, 21—23. Kolosf. 3, 11.

2) „Ueber die Zukunft der evangelischen Kirche. Reden an die Gebildeten deutscher Nation". 1849. (1. Aufl.) S. 452 fg. Der Verfasser dringt mit allem Rechte der Wahrheit darauf, daß anerkannt werde, wie auch die sogenannte pantheistische Bildung unserer Tage als mit dem Christenthum verträglich erscheine und von der christlichen Lehrentwickelung nicht auszuschließen sei (S. 268 fg. 279 fg.). Für alle diejenigen, welche in keiner der bisherigen Confessionen die eigentliche Stätte ihres Glaubens, die volle Befriedigung ihres religiösen Erkenntnißbedürfnisses fänden, müsse das Wort der Einigung unter dem Panier des Christenthums gefunden werden (S. 206 fg. 282 fg.). — Damit ist von selbst die Nothwendigkeit anerkannt, nicht fürder auf die Seite der theoretischen Weltanschauung im religiösen Gebiete den Hauptnachdruck zu legen, sondern in der praktischen Grundidee des Christenthums das specifisch Christliche zu finden. Vgl. hierzu auch die Abhandlung über „die Principien der evangelischen Kirche und die Aufgabe der freien Theologie", in der „Freien allgemeinen Kirchenzeitung", 1849. Nr. 63. S. 494 fg.

Digitized by Google

der Zeit erkennen, gerecht geworden zu sein und diese Aussicht eröffnet zu haben, indem wir die messianische Idee, mit ihrer oben entwickelten Inhaltsfülle, als das Wort bezeichneten, welches alle Räthsel des Christenthums löst und die Mysterien desselben enthüllt.

Indem sich die christliche Religionswissenschaft diese Idee aneignet und dieselbe in ihrer ganzen Tiefe und nach ihrem ganzen Umfange zu entwickeln strebt, gewinnt dieselbe eine wesentlich andere Gestalt, als sie bis dahin gehabt hat, sie wird durch diese Idee wiedergeboren zu ihrer ebenso wahrhaft wissenschaftlichen, als christlichen Form. Wie die Messiasidee das ἓν καὶ πᾶν (das Eine und Alles) des Christenthums ist, so wird sich dieselbe auch als das ἓν διαφέρον ἑαυτῷ (das Eine sich in sich Unterscheidende) der Wissenschaft des Christenthums zu erweisen haben, d. h. dieselbe wird sich aus den Momenten dieser Idee, aus den besonderen Seiten ihrer realen geschichtlichen Dialektik ihre wissenschaftliche Gliederung geben müssen, die wir hier zum Schlusse nur noch mit einigen Worten näher bezeichnen wollen, die weitere Durchführung und nähere Begründung derselben uns für eine andere Gelegenheit vorbehaltend.

Die christliche Religionswissenschaft, welche auch in ihrer wissenschaftlichen Form als christliche, im höchsten Sinne des Worts [1]), sich darstellen will, gliedert sich nach den

---

1) Auch Pelt, „Theologische Encyclopädie als System", S. 441 fg. hat die „reale Gegenwart Christi in der Menschheit" als Princip der christlichen Religion und Theologie aufgestellt, ohne aber diesen Begriff „Christus" aus seiner Starrheit in dialektischen Fluß zu bringen, den Inhalt dieses Christus- oder Messiasbegriffes aus seiner bisherigen Gebundenheit wirklich zu befreien und für christliche Wissenschaft und Leben fruchtbar zu machen. „Der lebendige Christus in seiner realen Gegenwart ist das Princip der Theologie; der lebendige Christus als Princip des Glaubens trägt die Vergangenheit, Ge-

Digitized by Google

innern Entwickelungsmomenten ihres Inhalts, der messianischen Idee selbst, also wesentlich genetisch, sodaß die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dieser Idee je einen besondern Haupttheil in Anspruch nehmen, in welchen sich dann die einzelnen religionswissenschaftlichen Disciplinen durch die innere Nothwendigkeit ihres Begriffes einordnen. Wir nennen den ersten Haupttheil die Phänomenologie der messianischen Idee, den zweiten die Systematik der messianischen Idee, den dritten die Pragmatologie der messianischen Idee. Die messianische Idee im vergangenen Proceß ihrer geschichtlichen Erscheinung und Entwickelung bildet den Begriffsinhalt der Phänomenologie der messianischen Idee, welche als ihre encyclopädischen Glieder enthält: 1) die Messiasidee in der Weissagung — vorchristliche Religionsgeschichte; 2) die Messiasidee in ihrer Erfüllung — Stiftung des Christenthums; 3) die Messiasidee in ihrer Hineinbildung in's Leben der Menschheit — Dogmengeschichte und Philosophie des Christenthums in seiner vergangenen weltgeschichtlichen Entwickelung. Die messianische Idee nach der Seite ihrer objectiven Selbstentfaltung im Reiche des Wissens oder nach der Seite ihrer rein ideellen, theoretischen Selbstvermittelung bildet den Begriffsinhalt der Systematik der Messiasidee, welche als ihre encyclopädischen Disciplinen unter sich begreift: 4) die christ-

genwart und Zukunft als Vollendung in sich." (S. 441. vgl. mit S. 499.) Mit diesem Gedanken, der in der Theologie bis auf den heutigen Tag eine bloße Forderung, ein bloßes Sollen geblieben ist, haben wir in unserer Schrift Ernst gemacht, haben gezeigt, wie der Schritt von der Tendenz zur wirklichen Leistung vorwärts zu thun ist. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft muß in die Einheit einer realen Idee zusammengefaßt und aus dieser der ganze Inhalt der theologischen Wissenschaft organisch entwickelt werden.

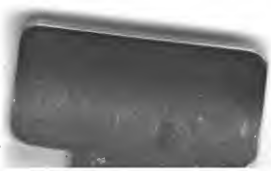
liche Symbolik, Irenik und Apologetik, als Eine Disciplin; 5) die Dogmatik — die Wissenschaft des theoretischen, eigentlich religiösen Lebensgehalts der christlichen oder messianischen Idee; 6) die Ethik — als wissenschaftliche Erkenntniß des sittlichen, praktischen Lebensgehalts der Messiasidee oder dieselbe unter den Gesichtspunkt des Willens gestellt. Endlich den Gegenstand der Pragmatologie der Messiasidee bildet die reale Praxis der messianischen Idee, der Lebensproceß ihrer Realisirung in der Gegenwart des geschichtlichen Menschenlebens; dieser Theil begreift unter sich: 7) die wissenschaftliche Erkenntniß der messianischen Idee in ihrer allgemeinen religiös-sittlichen Energie und weltgeschichtlichen Macht, den Christus oder Messias als den allgemeinen und ewigen Genius der Menschheit; 8) die Wissenschaft der Pädagogik, unter dem Gesichtspunkte der Messiasidee betrachtet; und 9) den modernen Cultus, als reale Selbstdarstellung des idealen messianischen Lebens betrachtet. Der Inhalt der letztern Disciplin kann der Natur der Sache nach vorerst nur als Ideal, und der gegenwärtigen Wirklichkeit gegenüber nur als Postulat auftreten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google